

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen Viertelj. 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. ausschließlich Postgeb.

Redaktion: Lauhaer Str. 19/21.  
Telegraphisch: Volkszeitung, Leipzig.  
Telephon 2721.  
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die 5 gespaltene Zeitspalt ober deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Beitrag ist im Voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Lauhaer Straße 19/21, Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr. Sonn- und Feiertags geschlossen

## Tageskalender.

Die neue Flottenvorlage ist dem Bundesrat zugegangen. (Siehe: Deutsches Reich.)

In Wien fand Sonntag eine Massendemonstration für das allgemeine Wahlrecht statt, an der sich 100 000 Menschen beteiligten. (Siehe: Wahlrechtskampf in Oesterreich.)

In Prag kam es zu gewaltigen Straßenkämpfen; die Revolution wurde proklamiert, Militär kämpfte in großen Massen gegen die Arbeiterschaft.

Der Eisenbahnverkehr von Petersburg nach der deutschen Grenze ist noch nicht wieder aufgenommen worden.

In Petersburg sind zum ersten Male seit Ausbruch der revolutionären Bewegung wieder Zeitungen erschienen.

Die von der Polizei organisierten Judenhetzen dauern in vielen russischen Städten fort.

## Zum Literatenskanandal.

Leipzig, 6. November.

Wir haben unsern Lesern versprochen, sie über die Entwicklung des Kampfes zwischen den Berliner Parteinstanzen und den sechs entlassenen Redakteuren des Vorwärts auf dem Laufenden zu erhalten, soweit es sich um neue tatsächliche Momente handelt. Wie berechtigt dieser Vorbehalt war, zeigt bereits die erste Fortsetzung dieser Diskussion, die im Vorwärts mehr als sechs eng gedruckte Spalten füllt. So sehr wir anerkennen, daß die Berliner Parteinstanzen auf die Erklärungen der Sechs, die das wahnsinnige Entzünden der kapitalistischen Presse erregen, ausführlich antworten müssen, so sehr halten wir es für eine Pflicht der Parteipresse, den Literatenskanandal nach Möglichkeit einzudämmen, indem sie nicht ausführlichere Notiz davon nimmt, als gerade notwendig ist, um ihre Leser sachlich zu orientieren.

Zu rechtfertigen suchen die Sechs den von ihnen angezettelten Skandal in folgender Weise:

Wir wollten in der Tat „Sensation“ erregen, sofern man darunter versteht, daß wir nach gewissenhafter, sorgfamer Prüfung zu dem Entschluß gekommen sind, wir hätten die heilige Pflicht, die Parteigenossen aufzurütteln, und blieben wir dabei, wie wir nach bisherigen Erfahrungen annehmen mußten, selbst auf der Strecke. Wir fühlten uns ganz als Werkzeug der Partei, der wir dienen, nachdem uns die neuesten Vorgänge die Gewissheit verschafft haben, daß in das gesund und kräftig pulserende Blut der Partei ein Tropfen Gift eingebracht sei. Wir verfolgen auch im Fortgange des Kampfes keinerlei persönliche

Interessen. Wir sind nicht Illusionisten genug, um anzunehmen, daß wir irgendwelche persönliche Vorteile von unserm Vorgehen haben könnten. Wir sind vielmehr vom Gegenteil überzeugt. Aber wir haben es einmal auf uns genommen, den Kampf für die innere Redlichkeit und Klarheit der deutschen Sozialdemokratie lociter zu führen, von deren Gesundheit auch die gebeliche Entwicklung der gesamten Kulturverhältnisse wesentlich abhängt. Die deutsche Sozialdemokratie hat die höchste Mission zu erfüllen, die jemals eine Bewegung, eine Partei zu leisten hatte. Die Mission kann nicht ohne innere Wahrheit zum Siege geführt werden. Wir bekämpfen das System der Persönlichkeiten in der Partei, die so sehr mit sich selbst die Partei identifizieren, daß sie alles, was gegen sie gesagt wird, als eine Schädigung der Partei denuncieren. Wir bekämpfen die armselige Methode elender persönlicher Rivalitäten, die sich prinzipiell maskieren. Wir bekämpfen den Geist des Mißtrauens und der Intrige, der unser Parteileben gerrütelt. Wir bekämpfen, kurz gesagt, alle die Schäden, die mit jeder Art persönlichen Regiments verbunden sind, die aber zehnfach verhängnisvoll wirken müssen in der Demokratie. Wir sollen endlich lernen, die kleine Person in der Sache vollständig aufgehen zu lassen. Wir sollen den Mut haben, offen auszusprechen, was wir denken, unbestimmt um die Rücksichten des Erfolges und diplomatischer Klugheit.

Auf dies arrogante Verstehen, das so herrlich mit Grobnauers Höflichkeit, dem hämischen Stolz der „Aufklärung“ in den Rücken des Genossen fällt und den heimlichen Umtrieben des Bundesfreundes Stampfer übereinstimmt, antworteten die Parteinstanzen kurz und bündig:

Wenn sich Einer und Wenigen in schwüligen Darlegungen ergehen, die eines erheiternden Beigeschmacks nicht entbehren, über die Mission, welche die Sechs zu erfüllen bestrbt seien, um die Partei vor den bösen Einflüssen zu retten, die der Parteivorstand oder einzelne seiner Mitglieder geltend zu machen versucht hätten, so fordern wir statt unbestimmter zweideutiger Behauptungen und Verdächtigungen Beweise. Solange diese Beweise nicht erbracht werden, bezeichnen wir diese Anschuldigungen und Verdächtigungen als Verleumdungen.

Wir können nur wiederholt fordern, die Beweise für die unqualifizierbaren Verdächtigungen zu bringen, sonst müßten wir diese immer wiederkehrende Methode als schmutzig und niederträchtig bezeichnen.

Zur Sache behaupten die Sechs, daß sie immer die Ansichten der Gesamtpartei vertreten hätten und nur einem dunklen Komplott zum Opfer gefallen seien, über das sie sich dunkel andäuseln, wie folgt:

Nichtig an den Auseinandersetzungen der Denkschrift über die prinzipielle und tatsächliche Haltung ist lediglich die nicht überraschende Erscheinung, daß Webel und des öfteren auf Parteitage angegriffen hat, womit aber noch längst nicht gesagt ist, daß er mit seinen Angriffen recht hatte. Zutreffend ist ferner, daß genau zwei Jahre nach dem Dreimillionensieg, am 17. Juni 1905, auf Antrag des Kreises Niederbarnim — diesen ausschlußreichen Umstand verschweigt die Denkschrift — des Kreises also, dessen Abgeordneter Stadthagen ist — eine Sitzung der Funktionäre Berlins stattfand, die ihre Unzufriedenheit mit uns zu äußern schien, was, wie wir noch angeführt werden. Unmittelbar darauf erkrachten wir uns wieder der vollen Uebereinstimmung mit den Berliner Funktionären, bis dann anfangs September dieses

Jahres, abermals unter der sichtbaren Regie Stadthagens und seines Kreises, abermals eine Demonstration gegen die Vorwärts-Mehrheit geplant war, die aber vollständig scheiterte, weil man damals noch so unvorsichtig war, die beschuldigten Redakteure hinzuzuziehen.

Hierzu bemerken die Berliner Parteinstanzen:

Die Sechs machen in ihrer Entgegnung gemäß ihrer Gewohnheit dunkle Andeutungen über ein mißglücktes Prononciamiento gegen die Redaktion, das Stadthagen geleitet haben soll. Was die Sechs dunkel andeuten belieben, wollen wir offen aufdecken. Am 1. und 8. September fanden gemeinsame Sitzungen des Parteivorstandes, der Pressekommmission und der Redaktion statt. Die Sitzung am 8. war die Fortsetzung der Sitzung vom 1. September. In diesen beiden Sitzungen war Stadthagen als Mitglied der Redaktion anwesend, nahm aber keine persönliche Bemerkung das Wort. Zunächst wurde über die öffentlich bekannt gewordene Korrespondenz Weblers mit der Redaktion der Bremer Bürgerzeitung wegen Aufnahme von Berichten über Berliner Parteiverfassungen. Das Versahren Weblers wurde bei diesen Verhandlungen als große Unzulässigkeit verurteilt. Auf seine Erklärung, in einem ähnlichen Falle wieder so handeln zu wollen, wurde die Stimmung gegen ihn in der Pressekommmission so erregt, daß diese gegen Webler ein Mißtrauensvotum beantragte und beschloß, ihm die Redaktion der Parteinachrichten zu nehmen, die er nach Ansicht von Vorstand und Pressekommmission parteiisch redigiert hatte. In der darauf folgenden Sitzung am 8. September erklärte Webler die Beurteilung des von ihm an die Redaktion der Bremer Bürgerzeitung gerichteten Briefes als ein der Pressekommmission zustehendes Recht, bezeugte seine Bereitwilligkeit, auf die Redaktion der Parteinachrichten zu verzichten, daß jedoch, von dem allgemeinen Mißtrauensvotum Abstand zu nehmen. Hierauf wurde beschlossen, das Mißtrauensvotum nicht auszusprechen.

Zur Erklärung fügen wir hinzu, daß in den Berliner Parteiverfassungen vor dem Jänner Parteitag einige näherere Besinnungsgenossen der Sechs allerlei Klatsch über die Leipziger Volkszeitung und den Genossen Mehring verbreiteten. Da die Bremer Bürgerzeitung sich nicht zur Weiterverbreitung dieses Klatsches hergab, wurde sie von Webler in einem groben Briefe angefaßten. Sie verbat sich natürlich diese Unverschämtheit, worauf Webler gleichwohl fortzufuhr, öffentlich den Progen zu prüfen. Sinter den Kullissen hat er sich aber, wie die Erklärung der Berliner Parteinstanzen zeigt, nur durch eine demütigende pater pascavi retten können, und durch diese doppelte Taktik hat er sich gewiß würdig gemacht, in dem Kampfe für die innere Redlichkeit und Klarheit der deutschen Sozialdemokratie in vorderster Reihe zu streiten.

Schließlich verkünden die Sechs:

Dies handelt es sich um die Gesundheit des gesamten Parteikörpers. Wir wissen, daß die große Masse der Parteigenossen einig und geschlossen, klar und wegsicher ist, aber wir können uns nicht mehr der Einsicht verschließen, daß einzelne Führer Fehler auf Fehler häufen, um schließlich im Eigeninteresse recht zu behalten, die unverrückbaren Grundfeste unseres Parteilebens preiszugeben. Wir haben uns in den letzten Jahren immer wieder gegen diese Erscheinungen aufgelehnt, mit der gebotenen Rück-

## Seuiletton.

### Garman & Worsse.

Roman von Alexander Kielland.  
(Nachdruck verboten.)

I.

Nichts ist so weit wie das Meer, nichts so geduldig. Auf seinem breiten Rücken trägt es wie ein gutmütiger Elefant die kleinen Wichte, die die Erde bewohnen; und in seiner großen, kühlen Tiefe hat es Platz für allen Jammer der Welt. Es ist nicht wahr, daß das Meer treulos ist; denn es hat nie etwas versprochen: ohne Anspruch, ohne Verpflichtung, frei, rein und unverfälscht klopf das große Herz, das letzte Gesunde in der franten Welt.

Und während die Wichte darauf hinausstarren, singt das Meer seine alten Lieder. Viele verstehen es gar nicht; und nie verstehen es zwei in derselben Weise. Denn das Meer hat ein besonderes Wort für jeden Einzelnen, der sich ihm Aug in Auge gegenüberstellt.

Es lächelt mit kleinen, glänzenden, grünen Wellen den barfüßigen Kindern zu, die Krabben fangen; es bricht in blauen Dünungen auf das Schiff ein und priht den frischen, salzigen Schaum weit über das Deck. Schwer und avon wälzt sich die See gegen den Strand, und während müde Augen den langen, weißgrauen Brandungen folgen, können die Schaumstreifen in glänzenden Bogen über den glatten Sand hin. Und in dem dumpfen Laut der Wogen, wenn sie zum letztenmal zusammenfallen, liegt etwas wie ein geheimes, Ueberständnis; jeder denkt sich das Seine und nickt hinaus, als ob das Meer ein Freund wäre, der alles weiß und es treu aufbewahrt.

Aber was das Meer für die ist, die am Strande wohnen, erfährt niemand; denn sie sagen nichts. Sie leben ihr ganzes Leben das Gesicht der See zugewandt. Das Meer ist ihre Gesellschaft, ihr Ratgeber, ihr Freund und ihr Feind, ihr Erwerb und ihr Friedhof. Darum wird es ein Verhältnis ohne viele Worte, und der Blick, der hinausstarrt, wechselt nach der Meise, die das Meer zeigt; er ist bald vertrauensvoll, bald halb ängstlich und trotzig.

Aber nimm einen dieser Strandbewohner, bring ihn weit hinein in das Land zwischen die Berge in das lieblichste Tal, das du finden kannst; gib ihm das beste Essen und die weichsten Betten. Er wird dein Essen nicht anrühren, in den Betten nicht schlafen; sondern, ohne sich umzuwenden, wird er von Berg zu Berg klettern, bis er weit, weit draußen etwas Blaues schimmern sieht, das er kennt. Da geht ihm das Herz auf; er starrt hinaus auf den kleinen, blauen Streifen, der da draußen glüht, bis alles im Blau zu verschwimmen anfängt; aber er sagt nichts.

Es geschah oft, daß die Leute drinnen in der Stadt zu Richard Garman sagten: Daß Sie, Herr Legationssekretär, das einfache Leben draußen in Ihrem Leuchtturm ertragen können!

Aber der alte Herr antwortete immer: Ja, sehen Sie! Man fühlt sich eigentlich nie einsam am Meer, wenn man erst seine Bekanntschaft gemacht hat, und außerdem habe ich ja meine kleine Madeleine.

Und das war seine Herzensmeinung. Die zehn Jahre, die er hier draußen an der einsamen Küste zugebracht hatte, gehörten zu den besten seines Lebens, und sein Leben war doch bewegt und bunt genug gewesen. Aber ob er jetzt der Welt müde war, oder ob seine kleine Tochter oder das Meer ihn fesselte, oder ob alles zusammen dazu beitrug, — das ist wenigstens sicher, er hatte sich zur Ruhe gesetzt und schien nie mehr daran zu denken, den Leuchtturm von Bratwald zu verlassen.

Das hatte niemand geglaubt, und damals, als es rudbar wurde, daß Herr Legationssekretär Richard Garman, der Sohn des größten Handelshauses der Stadt, den Posten eines einfachen Leuchtturmwächters suchte, schüttelten die meisten den Kopf über diesen neuen Einfall des „verrückten Kandidaten“. „Der verrückte Kandidat“ hieß Richard Garman in der Stadt, und es läßt sich nicht leugnen, daß er diesen Namen verdiente. Denn wenn er sich auch nicht, seit er erwachsen war, viel zu Hause aufhielt, kannte man doch sein flottes und lustiges Leben genügend, um sich in heimlicher Bewunderung über ihn zu bekreuzigen. Dazu kam, daß die Besuche, die er zu Hause machte, oft mit dem einen oder andern großen, feierlichen Ereignis in Verbindung standen. So zum Beispiel, wie er als junger Kandidat bei dem Begräbnis der Mutter zugegen war, und noch mehr als er Hals über Kopf von Paris nach Hause eilte aus Sterbehelf des alten Königs in einem Aufzug und mit eifert Wesen, das den meisten Damen den Atem benahm und die Herren zur Verzweiflung brachte.

Später sah man ihn nicht viel. Aber das Gerücht ließ ihn nicht los: bald hatte ein Manufakturist ihn in Zinks Hotel in Hamburg gesehen, bald lebte er in einem Palast, bald wollte man wissen, daß er sich in den Docks herumtrieb und die Briefe der Matrosen für ein Glas Bier schrieb.

Aber eines schönen Tages hielt der große Galawagen von Garman u. Worsse an der Dampfsschiffbrücke. Auf dem Rücksitz saßen der Inhaber der Firma, Konsul C. F. Garman, und das junge Fräulein Rachel; der kleine Gabriel, der jüngste Sohn, sah neben dem Kaiser.

Eine verzehrende Neugier markierte die Menschengruppen, die sich an der Brücke gebildet hatten. Der große Wagen war nur selten in der Stadt zu sehen, und jetzt war er augenscheinlich hier unten, um den Hamburger zu erwarten. Endlich wagte der Kaller des Hauses an den Wagenschlag zu treten und nach einigen einleitenden Worten zu fragen, wer erwartet würde.

licht. Trotz dieser Rücksicht zogen wir uns deshalb Feindschaften zu, die jetzt zu triumphieren scheinen, die aber auch das erfreuliche Ergebnis endlich gehabt haben, daß weitere Rücksichtnahme Verzicht an der Partei ist.

Dazu sagen die Berliner Parteiführer:

Wir gestatten uns hierauf die einfache Frage: Wenn es Personen in der Parteileitung gibt, deren unheilvolles Wirken seit Jahren all die von den Sechsen in den schwärzesten Farben dargestellten Gefahren für die Partei hat, warum haben die tapferen, ehrlichen, braven, unentwegten Sechsen nicht schon längst die Rücksichten fallen lassen und sind als Ankläger aufgetreten, um die Partei von diesen Schandbuben zu befreien? Und warum wagen sie auch jetzt noch nicht, wo sie alle Rücksichten fallen zu lassen erklären, die Namen dieser Schandbuben zu nennen? Auch das wäre ihre verdamnte Pflicht und Schuldigkeit gewesen. Jetzt bekommen ihre Anklagen und ihre dunklen, zweideutigen Verdächtigungen den Charakter, daß sie nicht aus edlen Motiven im Interesse der Partei handeln, sondern nur um niedrige persönliche Rachegefühle zu befriedigen.

Was denn den Nagel auf den Kopf treffen und sämtliche Kundgebungen der Sechsen erledigen dürfte. Doch werden wir in sachlich zusammenfassender Weise auch ferner von diesen Auseinandersetzungen kurze Notiz nehmen.

Die Revolution in Rußland.

Die Situation in Petersburg.

Petersburg, 3. November. Der Präsident des Ministeriums, Graf Witte, hat gestern drei Mitglieder des Zentral-Komitees sowie den Präsidenten des Kongresses der Eisenbahnbeseitzenden empfangen. Er ermächtigte sie, alle Bahnstreik-Komitees telegraphisch zu benachrichtigen, daß ihre Forderungen bewilligt seien. Heute findet eine Beratung von Eisenbahnangeordneten über die Beendigung des Ausstandes statt.

Petersburg, 4. November. Dank dem Verhalten der Reaktionäre, an deren Spitze Ignatjew, Schtscherbatow, Graf Scheremetiew und viele Polizeibeamte, die anscheinend von Trepow nicht gehindert werden, stehen, verschlimmert sich die Lage von Stunde zu Stunde. Gegen sie scheint auch Witte machtlos. Viele gemäßigtere Elemente, die vormittags noch Anschluß an die Regierung Witted suchten, wenden sich abends an die Sozialisten, weil diese als ausgezeichnete organisierte Partei allein imstande ist, Bildung und Beschäftigung für die Arbeiter zu vermitteln. Alle Vorgänge in Kasan, Moskau und Twer zeigen einheitliche Züge. Die Konstitutionalisten veranstalten friedliche Kundgebungen, halten Trauer- und Dankgottesdienste zu Ehren der gefallenen Freiheitskämpfer. Pöblich wird von irgendwoher auf alle Ueberraschung gefeuert. Im Ru bedecken hundert Tote die Straße. Das Publikum flieht, die Plätze leeren sich, Kerze werden durch den Militärorden an die Verwundeten herangefahren, der Nordpol schließt sich. Eine Salve wird abgegeben, sämtliche Kerze sind erschossen. Das ist keine Uebertreibung, kein böser Zufall. Aus zwanzig Orten liegen mehrfache Nachrichten vor, die diese Mitteilung bestätigen. Gestern machte Michaila Wedomostki zur Ruhe, heute fordert sie die Ermäßigung der Wills. Die Amnestie rief morgens ausgezeichneten Eindruck hervor. Er wird fortgesetzt mehr durch die fürchtbaren Nachrichten aus Zentralrußland verwickelt. Die Berliner Telegramme an Moskauer Zeitungen sind von der Zensur vom 27. Oktober bis gestern festgehalten worden.

London, 4. November. Der Daily Mail wird aus Petersburg gemeldet: Petersburg ist ruhig, doch wird die Einwirkung von den Provinzen her gefördert. Die Läden sind offen und die Zufuhr von Nahrungsmitteln wächst. Patrouillen sind überall zu sehen, Maschinengewehre sind an den Bahnhöfen aufgestellt und die Polizei rät den Bewohnern, in den Häusern zu bleiben. Der Zar lehnt es ab, den Titel Selbstherrscher abzulegen. Großfürst Wladimir und die aristokratischen Minister und Beamten sind alle auf ihren Posten geblieben. Witte arbeitet Tag und Nacht am Ministerratsplane. Die Revolutionäre bedrohen sein Leben. Der Zar drängt Witte, daß er das Ministerium des Innern wegen seiner großen Wichtigkeit annehme. Witte selbst will Premier werden und Finanzminister oder Premier allein. Witte will die Stimmrecht-Qualifikation bis auf hundert Rubel herabsetzen. Die Reaktionäre arbeiten heftig dagegen. Die demokratischen Führer erklären offen, sie würden alles vor dem Januar zu einem noch größeren Stillstande bringen. Zum dritten Male ist ein revolutionäres Blatt Arbeiterzeitung erschienen, das maßlose Angriffe gegen den Zaren und Trepow und andre richtet, eine blutige Kommune und Gründung einer Republik ankündigt, wenn nicht sofort allgemeines Stimmrecht gewährt wird. Es ist ein Komplott zur Ermordung der

Petersburger Juden entdeckt worden. Einer offiziellen Berechnung nach sind in den letzten 24 Stunden in 50 ersten Provinzstädten wenigstens 1000 Personen getötet und 10 000 schwer verwundet worden.

Petersburg, 5. November. Die Leitung des Ministeriums des Innern ist zeitweilig dem bisherigen Schiffs des Ministers des Innern, Durnowo, übertragen worden. — Die Stadtduma beauftragte sich gestern den ganzen Tag damit, Mittel ausfindig zu machen, um bei der heutigen Reichstages Blutvergießen zu verhindern. Die Duma wandte sich an Witte, dieser erklärte, die Kundgebung zu gestatten und über die Truppen zu verfügen, stehe nicht in seiner Macht. Hierauf beschloß die Duma, einen Aufruf an die Bevölkerung zu erlassen und entsandte eine Abordnung an Trepow mit der Mitteilung, ihrer Ansicht nach müsse, um Blutvergießen zu verhindern, die Prozession gestattet und das Militär von den Straßen, welche sie passieren, zurückgezogen werden. Trepow erwiderte, er werde den Wunsch der Duma berücksichtigen.

Petersburg, 4. November. Bis jetzt ist die Mehrzahl der Blätter erschienen; sie tragen durchweg den Stempel der bei der Intelligenz herrschenden Verwirrung, die scheinbar nicht mehr weiß, was sie will. Nach dem Manifest vom 17./30. Oktober ist heute auch der Amnestieerlass erschienen. Die Zensur ist auf Befehl Witted völlig außer Kraft getreten. Die bisher unter Zensur erschienenen Blätter tragen am Kopf den Vermerk: „Gedruckt ohne vorherige Befragung des Zensors.“

Petersburg, 6. November. Der gestrige Sonntag ist ruhig verlaufen, die Studenten forderten das auf dem Newski-Prospekt sich ansammelnde Publikum auf, ruhig auseinanderzugehen, weil heute nichts stattfinden werde. Geheimnisvoll wurde aber hinzugefügt, morgen werde es losgehen.

Petersburg, 6. November. Eines der deutschen Torpedoboote, die den Depeschendienst mit Berlin über Memel durch drahtlose Telegraphie vermitteln, warf hier Anker. Mit ihm ist der englische Vorkämpfer wieder eingetroffen. Den Mannschaften wurde gestattet, an Land zu gehen.

Die Lage in Moskau.

Moskau, 4. November. Immer stürmischer ertönt die Forderung, die Kasaken aus Moskau zu entfernen. Die Duma beschloß, in der Nähe des Stadtzentrums andre Räume für die Unterbringung des Militärs ausfindig zu machen und die Manege mit Genehmigung des Kriegsministers für Volksmeetings zur Verfügung zu stellen. Ferner beschloß die Stadtduma, um Unterordnung der Polizei unter die Kommunalbehörden, Entsendung der Kasaken vom Polizeidienst, Abschaffung der politischen Polizei und gerichtliche Verfolgung des Moskauer Metropolitens wegen seiner Doppeltätigkeit zu petitionieren. Auf der Wlaskan-Kraibahn ist der Personen- und Güterverkehr wieder eingestellt worden wegen Streiks auf der Station Kaschira.

Moskau, 6. November. In vielen Stellen der Stadt fanden blutige Massaker statt. Es ist lebensgefährlich, die Straßen zu betreten. Jeden Augenblick ziehen Demonstrationen durch die Straßen mit Fahnen und Wildern. Wer nicht vor dem Volke das Haupt entblößt, wird zum Krüppel geschlagen oder getötet.

Die Revolution in Polen.

Warschau, 3. November. Zwei sozialdemokratische Versammlungen mußten heute nachmittags in der Poliharmonie unterbrochen werden, da wegen einer Rede gegen die Polen ein arger Tumult entstand. Außer einigen hochrevolutionären Beschlüssen wurde die Fortsetzung des Generalsstreiks beschlossen. Ein großes Meeting der Bahnangestellten von 10 000 Teilnehmern bestimmte die Fortdauer des Streiks. Die Sportgesellschaften und Klubs bereiten einen großen Demonstrationsszug durch die Stadt vor unter Vorantragung national-polnischer Symbole. Auch heute wurden zahlreiche Versammlungen und Umzüge, zumeist mit national-polnischem Charakter, gehalten. Infolge des Zwiespalts der nationalen und sozialen Parteien herrscht steigende Erregung. Die Magistratsbeamten sind in den Streik getreten, weil sie die Einführung des Polnischen als Amtssprache verlangen. Ebenso streikt das Personal der Theater, der Oper, und von morgen an auch die Artisten.

Warschau, 6. November. Die niedrigen Zeitungsredaktionen erhielten vom Generalgouverneur Station den Befehl, sich der Zensur in der bisherigen Weise zu unterwerfen, wibrigensfalls die Blätter stillert würden. In gemeinschaftlicher Beratung der Redaktionen wurde darauf beschlossen, die Herausgabe der Zeitungen einzustellen, bis die Zensur aufgehoben wäre. Der Streik nimmt hier und in ganz Polen eine immer größere Ausdehnung an.

Warschau, 4. November. Infanteristen erklärten, daß die revolutionäre Propaganda in der Armee immer weiter um sich greife und daß es nicht mehr lange dauern werde, wo das Militär gemeinsam mit dem Volk vorgehen werde.

Aus den Provinzen.

Petersburg, 4. November. Die beunruhigenden Nachrichten aus den Provinzen mehren sich. Nachdem gestern die Blige nach Moskau verkehrt hatten, ist heute der Verkehr wieder eingestellt.

Petersburg, 6. November. Schrecklich sind die Berichte aus dem Innern des Reiches, wo Judenhehen mit Studentenverfolgungen abwechseln. Die nationale Partei erblickt in den Juden und den Studenten die Urheber des großen Streiks und der Unruhen. In Odesa wird Artillerie, sowie das Maschinengewehr gegen die Volksmenge verwendet.

Saporandja, 4. November. Heute vormittag ist nach Tormea von der sechs Meilen entfernten Station Simo telegraphisch worden, daß einige der verletzten Gendarmen versucht haben, die Eisenbahnschienen südlich von Simo aufzureißen. Von Tormea ging ein Zug mit 50 Bewaffneten nach Simo ab. Auch von Uleaborg ist ein Zug nach Simo abgegangen, um die Gendarmen zu verhaften.

Helsingfors, 5. November. Aus Finnland treffen die aufregendsten Nachrichten ein. Danach hätte Finnland sich bereits als Republik erklärt. Das Journal Sawa schreibt dazu: „Die russische Regierung steht vor dem Dilemma, entweder über ganz Finnland den Belagerungszustand zu verhängen oder alle Forderungen zu bewilligen und es auf diese Weise von Rußland abzutrennen. Selbstverständlich ist nur der erste Fall möglich, denn der Abfall Finnlands wäre ein zu gefährlicher Präzedenzfall. Finnland ist augenblicklich ganz von Militär umschlossen, es müßten sofort neue Truppen hingesandt werden trotz des finnischen Eisenbahnstreiks, ebenso müßten die in Reval und Kronstadt stationierten Kriegsschiffe nach den finnischen Ufern entsandt werden.“

Paris, 6. November. Nach einer Meldung des Matin ist in Libau ein ganzes Regiment Infanterie zu den Revolutionären übergetreten und hat eine Abteilung Kasaken gezwungen, gegen die Menge nicht einzuschreiten, sondern sich zurückzuziehen.

London, 6. November. Standard meldet aus Odesa: Der Schaden, der in den letzten Tagen angerichtet worden ist, beläuft sich auf über 1 Million Pfund.

Paris, 6. November. Petit Parisien meldet aus Odesa: Die Zahl der Toten bei den bisherigen Unruhen beläuft sich auf über 3500, die der Verwundeten auf 12 000. Alle Hospitäler sind überfüllt, ein Dutzend Schulen und zahlreiche Privathäuser, die zu Hospitälern umgewandelt wurden, ebenfalls. In einem Stadtviertel blieben über 1000 Leiden eine Nacht durch bis Mittag liegen, worauf die Behörde sie beerdigte ließ.

Odesa, 6. November. Ein ganzes Stadtviertel ist zerstört. Die Universitätsgebäude sind zu zwei Drittel von Truppen, der Rest von Studenten besetzt. Letztere haben sich verschanzt und beabsichtigen, sich mehrerer Gebirgseschüsse zu bemächtigen, um sie zum Schutz der zahlreichen Frauen und Kinder, die in der Universität untergebracht sind, zu benutzen.

London, 4. November. Die Daily Mail meldet aus Odesa, daß die Stadt Kischinew durch einen Riesenschiff verunstaltet worden sei.

Bukarest, 4. November. Hier eingetroffene Flüchtlinge berichten, ganz Bessarabien befinde sich im Aufruhr. Die Bauern ziehen in die Städte, indem sie auf ihrem Wege die Ortsschaften plündern und die Bevölkerung massakrieren. Es wird befürchtet, daß die Bewegung auf Rumänien übergreife.

Warschau, 6. November. Hier eingetroffene Personen berichten, daß die Schreckensgenen in Kiew fortdauern. Tag und Nacht wird gemordet und geplündert, der Pöbel beherrscht die Straßen, ohne daß Militär und Polizei einschreiten.

Petersburg, 6. November. Aus Don wird berichtet, daß beim Brand eines Schuppens, in dem zahlreiche Revolutionäre versammelt waren, 800 Personen umkamen.

Berlin, 6. November. Die Eisenbahndirektion Bromberg teilt mit: Güter für Proßten zur Beförderung nach Rußland, aber nur nach den Stationen für die Südwestbahnen, ausgenommen Odesa und Kiew, können wieder angenommen werden.

Der Wahlrechtskampf in Oesterreich.

Das Wahlrecht auf dem Marsche.

Man schreibt uns unterm 5. November aus Wien: Ein Erfolg! Gestern brachte die amtliche Wiener Abendpost eine Mitteilung des Ministeriums des Innerns, daß die Regierung den „Eindruck gewonnen habe“, der Widerstand des Abgeordnetenhauses gegen eine „weitgehende Milderung der Grundlagen des bisherigen Wahlrechts zum Reichsrat“ habe sich erheblich abgeschwächt und die

Ich erwarte meinen Bruder, den Legationssekretär, und sein Fräulein Tochter, antwortete Konsul Garman, indem er mit einer eigentümlichen Bewegung das glatt-rasierte Kinn in der steifen Halsbinde zurechttrieb.

Diese Nachricht erhöhte die Spannung. Richard Garman wurde erwartet, der „verrückte Kandidat“, der Legationssekretär, wie einige ihn nannten; und eine Tochter sollte er mit sich haben. Wie das wohl zusammenhängen mochte? Ob er wohl richtig verheiratet gewesen war? das lähe ihn nicht ähnlich!

Das Dampfsschiff kam an. Konsul Garman ging an Bord und fehrte kurz danach mit seinem Bruder und einem kleinen, schwarzhaarigen Mädchen zurück, — das war wohl die Tochter. Richard Garman erkannte man gleich wieder, wenn er auch etwas stärker in der Figur geworden war. Aber die schlante, elegante Haltung, der zierliche, schwarze Schnurrbart waren wie früher; das Haar war auch dicht und lockig wie in früheren Tagen, nur zu den Schläfen etwas grau geprenkelt. Er grüßte freundlich, als er zum Wagen hinaus ging, und es gab mehr als eine Dame, die es fühlte, wie seine glänzenden, braunen Augen einen Augenblick lächelnd über sie hinglitten.

Der Wagen rollte davon durch die Stadt und hinaus durch die lange Allee, die zum großen Familienbesitz Sandsgaard führte.

In der Stadt redete man sich beinahe zu Tode; aber ohne ein sicheres Resultat; das Garmanische Haus hütete seine Geheimnisse sorgfältig.

So viel war klar, daß Richard Garman sein ganzes großes Erbeil vergeudet hatte; sonst wäre er wohl nicht nach Hause gekommen, um bei seinem Bruder das Gnadenbrot zu essen. Aber auf der andern Seite war das Verhältnis zwischen den Brüdern jedenfalls anscheinend gut. Der Konsul gab ein großes Mittagessen und trank auf das Wohl seines Bruders, des Legationssekretärs, wobei er die Hoffnung aussprach, daß er sich hier zu Hause recht wohl fühlen möchte.

Nichts kann so irritierend sein, als halbreife Skandalgeschichten; und als Richard Garman kurz danach in aller Stille den Posten eines Leuchtturmwächters in Wrattbold annahm und dort Jahr für Jahr lebte, ohne weitere Hoffnungen auf irgendwelche nennenswerte Taten zu geben, fühlte ein jeder in der kleinen Stadt sich persönlich beleidigt, und man wunderte sich darüber, daß Garmans gar nicht zu wissen schienen, was sie der Welt schuldig wären.

Nebrigens wußte nicht einmal der Legationssekretär selbst ganz richtig, wie alles gekommen war. Es war so seltsam mit diesem Christian Frederik; sobald Richard seinen Bruder begegnete oder nur einen Brief von ihm bekam, wurde er selbst wie umgewandelt: was ihm sonst nie hatte einfallen können, erschien ihm mit einem Male leicht, und er vollführte Handlungen, die ihn selbst später aufs äußerste erstaunten.

Als er das letzte Mal nach Hause schrieb, niedergedrückt und verzweifelt, um den Bruder zu bitten, die kleine Madeleine aufzunehmen, dachte er an nichts andres, als ein verspätetes Leben je eher je lieber zu beschließen, sobald die Tochter in Sicherheit gebracht war. Aber dann bekam er jenen seltsamen Brief mit dem Wechsel darin. Außerdem fanden sich da manche schwierige Handelsausdrücke; da war die Rede von liquidieren, von unausgeglichenen Konti, die seine Gegenwart notwendig machten, und zwischendurch fanden sich einige Ausdrücke, die nicht hineinpaßten, und die sich in den Handelsstil hineinverirrt zu haben schienen. Da stand z. B. an einer Stelle, mein alter Spielgefährte, später: Mein aufrichtiger Wunsch nach einem brüderlichen Zusammenleben, ja zum Schluß las er sogar mitten in einer langen verwickelten Periode: Lieber Richard! laß den Mut nicht sinken!

Dies brachte Richard Garmans Inneres in Aufruhr; er raffte sich zusammen und reiste heim.

Als er den Bruder an Bord des Dampfsschiffs kommen sah, stiegen ihm die Tränen in die Augen; er wollte seine Arme öffnen, um ihn zu umarmen. Aber der Konsul streckte

ihm seine Hand entgegen und sagte ruhig: Willkommen, Richard! hast du dein Gepäck zur Hand?

Später waren sie auch nicht dazu gekommen, über diese Angelegenheit zu sprechen; ein einziges Mal wagte Richard eine Andeutung über jenen Brief zu machen. Aber der Konsul schien zu glauben, er wolle jenes Rechenschaftsverhältnis in Ordnung gebracht wissen. Nichts konnte den Gedanken des Legationssekretärs ferner liegen, und er fühlte sich beinahe gekränkt.

Er ist ein ausgezeichnete Mann, dieser Christian Frederik, dachte er, aber beinahe zu viel von einem Geschäftsmann!

Eines Tages hatte Konsul Garman zu seinem Bruder gesagt: Du, Richard! wollen wir nach Wrattbold hinausfahren und uns den neuen Leuchtturm ansehen?

Richard wollte gern mitkommen, er liebte seit seinen jungen Tagen die eigenartige Küstenstraße mit den dunklen Felsklippen, dem Sand und dem großen, offenen Meer. Auch der Leuchtturm gefiel ihm, und als sich die Brüder wieder in den Wagen setzten, um nach der Stadt zurückzufahren, sagte er: Weißt du was? Christian Frederik! ich könnte mir keine Stellung denken, die besser für ein solches Wratt wie mich paßte, als hier draußen Leuchtturmwächler zu sein.

Es steht nichts im Wege, daß du das werden könntest, antwortete der Bruder.

Wah, wie sollte das zugehen, antwortete Richard, und schlug die Wsche von seiner Zigarre.

Söre, Richard! erwiderte der Konsul scharf, wenn ich dir etwas vorzuwerfen habe, so ist es dein Mangel an Selbstvertrauen. Glaubst du nicht, daß du mit deinen Gaben und Kenntnissen ein viel größeres Amt bekommen könntest, wenn du nur suchen wolltest.

Nein, aber Christian Frederik! rief der Legationssekretär überrascht und startete den Bruder an, (Fortsetzung folgt.)

Stimmung des Parlaments, sowie des größten Teils der Öffentlichkeit sei heute einer Reform wesentlich geneigt. Die Regierung vermochte diese Tatsache nicht zu übersehen, auch haben die Wünsche nach einer dem Stande der öffentlichen Entwicklung entsprechenden Wahlreform durch Vorgänge in anderen Staaten mannigfache Unterstützung erfahren. . . .

Kurz und gut: die Regierung ist darauf bedacht, das Verlangen nach einer zeitgemäßen Umgestaltung des Wahlrechts zu fördern und seiner Erfüllung zuzuführen.

Das hat lange gedauert, bis die österreichische Regierung die Sprache fand, um zuzugeben, daß die Tagesordnung des Parlaments nur einen Verhandlungsgegenstand kennen dürfe: die Beschlußfassung über das allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht. Die Arbeiterschaft der Regierung nicht wieder einschleife und wird auf keinen Fall dulden, daß nach altbewährtem und verbrauchtem Muster das Studium der Frage dazu benützt werde, um die Öffentlichkeit einzulullen. Deshalb wird die Arbeiterschaft trotz der Drohungen der Regierung und trotz der durch die sozialistischen Polizeiprobleme nicht abruhen und ihre Demonstrationen fortsetzen: keine Ruhe in Oesterreich, bis nicht das gleiche Wahlrecht erkämpft ist, bis nicht die Schmach des Kurienystems verdrängt ist! Die große Volksbewegung, die am Donnerstag in Wien und gestern in Prag die ersten blutigen Opfer gefordert hat, kann nur durch ein einziges Mittel zum Stillstand gebracht werden: das allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht. Und zwar ohne Verzug. Das Ende November zusammentretende Abgeordnetenhause muß eine Regierungsvorlage über das gleiche Stimmrecht vorfinden, die noch vor Ablauf der Session erledigt wird. Für alle Fälle muß die sozialdemokratische Fraktion selbst einen solchen Gesetzentwurf vorbereiten. Die Herrschaften sollen keine Ausrede zu Verschleppungen haben. Denn das ist die einzige und letzte, zugleich die ausschließliche Aufgabe des alten Privilegienparlamentes: die Beschlußfassung über das allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht. Gelingt es den Wahlreformfeinden noch einmal, auf Grund des alten Privilegienparlamentes die nächsten Jahr bevorstehenden Neuwahlen durchzuführen, dann ist die Gefahr vorhanden, daß die von der Angst um ihre Mandate betroffenen bürgerlichen Abgeordneten weitere Verschleppungsmanöver unternehmen. Deshalb muß das Eisen geschmiedet werden, solange es glüht. Und jetzt glüht es. . . .

Die bürgerlichen Plattschblätter haben endlich auch das große Phänomen der Zeit wahrgenommen. Sie können die Wahlrechtsbewegung nicht mehr totschweigen. Ein Blatt rechnet bereits aus, welche Verschiebungen durch eine gleichmäßige Verteilung der Mandate eintreten würden. Galizien und Niederösterreich gewännen ein halbes Hundert, die anderen Länder abgeben müßten. Die deutschen Parteien verlangen deshalb, daß neben der Bevölkerungszahl auch die Steuerleistung maßgebend sein solle. Auch die nationale Abgrenzung der Wahlkreise wird gefordert, wogegen die Sozialdemokratie nichts einzuwenden hat. Was sie jedoch mit aller Kraft zu verhindern bestrebt sein wird, ist, daß man diese vielfach unterschätzten Schwierigkeiten zu einer Verschleppung der Reform mißbraucht. Das feudale und sonstige Privilegienbad muß hinaus aus dem Abgeordnetenhause und sich mit dem Herrenhause begnügen, bis der eiserne Rehrifen der Sozialdemokratie auch diesen Schlupfwinkel der privilegierten Volksfeinde reinfegen wird.

**Die Neue Freie Presse meldet:**

Ministerpräsident Freiherr v. Gautsch wird beim Wiederzusammentritt des Reichsrats die Ausarbeitung einer Vorlage über das allgemeine Wahlrecht und deren Einbringung anfündigen.

**Ruhe ist die erste Bürgerpflicht!**

Das oben erwähnte amtliche Communiqué in der Wiener Abendpost besagt, daß die Stimmung des Parlaments und der Öffentlichkeit die Regierung veranlaßte, sich eingehend mit der Frage zu befassen, unter welchen Bedingungen den Wünschen nach einer dem Stande der öffentlichen Entwicklung entsprechenden Wahlreform willfahrt werden könnte. Da die Wahlreform in Oesterreich nicht durch eine einfache Formel gelöst werden könne, sondern die verschiedensten Gesichtspunkte berücksichtigt werden müßten, sei für die Aktion ruhigkeit und reiflichste Ueberlegung nötig und eines unerlässlich: die Ruhe des öffentlichen Lebens. „Wenn die Regierung darauf bedacht ist, das Verlangen nach einer zeitgemäßen Umgestaltung des Wahlrechts zu berücksichtigen und seiner Erfüllung zuzuführen, so ist sie verpflichtet, um künftiger Remembrungen des öffentlichen Lebens willen nicht die öffentliche Ruhe stören zu lassen. Die Regierung wird der politischen Bewegung keine Schranken setzen, weder bei der Erörterung in der Presse noch in Versammlungen. Die politische Agitation für die Idee der Wahlrechtsreform soll sich innerhalb des Gesetzes ungesäumt entfalten, andererseits ist die Regierung entschlossen, mit allen gesetzlichen Mitteln den das öffentliche Leben schädigenden und das Ansehen des Staates herabsetzenden Ausschreitungen entgegenzutreten. Das Parlament, nicht die Straße ist der Ort, wo die Entscheidung über die Wahlreform gefällt werden muß.“

Man hört den österreichischen Spießer ordentlich wimmern! Nun, die Wiener Arbeiterklasse ist der entgegen-gesetzten Ueberzeugung, daß für die Wahlreform nichts so gefährlich sein würde, als die „Ruhe des öffentlichen Lebens“. Die Straße und nicht das Parlament ist der Ort, wo die Entscheidung über die Wahlreform gefällt werden muß.

**Der Sonntag des Wahlrechtskampfes.**

Man schreibt uns aus Wien: Dies Volk will seine Lebensluft — so hat Dr. Adler das gleiche Wahlrecht genannt — erkaufen, und da duldet es, wenn die Führer rufen, keinen Aufschrei länger in den dampfen Stuben der Massenquartiere. Um 9 Uhr morgens brachen die Scharen aus den erfernten Arbeitervierteln auf. Aus Favoriten, aus Ottakring, aus Brigittenau, aus Floridsdorf marschieren die Züge hinab in die innere Stadt. Und die Bataillone wachen mit jedem Schritt, den sie tun. Aus jeder Hausstür tritt es heraus und zeigt sich ein. Bald beherrschen die immer dichteren Reihen das Straßenbild. Die Tottoirs

reichen nicht mehr aus, die Masse stürzt auf den Fahrdamm hinüber. Dem Zug zur Ringstraße sind bestimmte Pforten angewiesen, und durch diese Straßen ergießt sich zwischen 10 und 11 Uhr der Menschenstrom auf den Teil der Ringstraße, der für die Zusammenkunft bestimmt ist.

Besonnenheit und bewunderwürdige Disziplin beherrscht diesen Aufmarsch. Mit kaum erhobener Stimme geben die Vertrauensleute ihre Anweisungen. Die Polizei wird gar nicht beachtet. Sie ist heute von einer Höflichkeit und Anbiederung, daß man ihr gar nicht die Säbellen der Blutnacht zutrauen möchte. „Bitte höflichst, hier herum, meine Herrschaften,“ das ist die durch die letzte Dienstabweisung vorgeschriebene Sprache der Wiener Schutzmannschaft — für diesen Tag. Freilich, so weit ist sie noch nicht, wo ihre Petersburger Kollegenschaft. Sie salutiert noch nicht vor den roten Wännern, die vielen einziehenden Arbeiterzügen vorangetragen werden, aber sie macht auch keinen Versuch, die Entfaltung der internationalen Fahnen mit ihren Aufschriften in Deutsch und Tschechisch: Heraus mit dem gleichen Wahlrecht! zu verhindern.

Mit eifriger Sorge hütet die Polizei nur die Hofburg und die Grenzen des von der Parteileitung abgesteckten Niesenversammlungsplatzes in der Ringstraße. Hier sind dreifache Gitter von Schutzleuten quer über die Straße gezogen. Dahinter stehen, neben den Reitern, die Pferde der berittenen Schutzmannschaft und scharren mit den Füßen in dem klirrenden Riese der Metallkette. Die Hofburg steckt voller Polizisten, der Weg durch sie ist gesperrt. Und für alle Fälle hält man in der Allferngundtaste noch ein Regiment Bosniaken bereit.

Zwischen ist es 1/11 Uhr geworden, und der Aufmarsch ist beendet. Jeder andre Verkehr hat aufgehört, kein Straßenbahnwagen durchschneidet mehr die wogenden Massen, für die das Parlamentsgebäude den natürlichen Mittelpunkt bildet. In einer Tiefe von mehr als 60 Metern breitet sich das kolossale Meerlager der Wiener Sozialdemokratie rechts und links vom Museum bis zur Volkstheater, fast einen Kilometer lang, aus. Man blickt herab auf dieses Menschenmeer und wagt nicht zu schätzen, wie viele es sein mögen. Sind es 80 000, sind es 100 000 oder sind es noch viel mehr? Es ist ein unermeßlicher Wald schwarzer Hüte, hier und da unterbrochen durch einen bunten Frauenhut; von den äußersten Rändern dieses Waldes schimmern wie kleine, silberne Flecken die im Sonnenlicht glühenden Helme der Schutzleute herüber. Ueber diesem Walde aber leuchtet an hundert Stellen das glühende Rot der Fahnen, die kräftige Arbeiterhäute halten. Der schon winterlich mit Brettern eingedeckte Monumentalbrunnen vor dem Parlamentsgebäude, der die Niesenfontäne der Wallas Athene trägt, enthält als Umwandlung ein breites Band mit der Aufschrift: **Woh! das gleiche Wahlrecht!** Die mächtigen Sandelbäume mit ihren weißen Nadelzweigen vor den Rampen sind im Nu mit roten Fahnen besetzt. Da stehen zwei riesige eiserne Flaggenmasten, die an den Tagen der Parliamentskämpfe die schwarzgelbe Fahne tragen. Heute sind sie leer und scheinbar überflüssig. Aber schon ist der Eisenstahl durchschnitten, an dem die Flaggen emporgleiten, eine rote Fahne wird an dem Ende des Drahtes angehängt, der an der Spitze über eine Rolle zurückläuft, man zieht, zieht und es gelingt: langsam und stolz gleitet das rote Banner empor und weht triumphierend von der höchsten Spitze. Am zweiten Mast glüht der gleiche Versuch: hier sind es eine deutsche und eine tschechische Fahne, die brüderlich bereit emporflattern. Das ist wie das Zeichen zu einem einzigen Kampfschrei, der sich links und rechts fortpflanzt und bis an die Mauern des Burgtheaters und der Hofburg schlägt. Das Lied der Arbeit und die rote Fahne werden angestimmt und brausen in unerhörtem Massenchor empor. Dann wieder erklingen Hochrufe auf die russische Revolution, die Freiheit und das Wahlrecht. Mit einem Male wird es still. Was ist? Ein Redner spricht, es ist Schumacher, dem Seid und Neumann folgen. Die Häupter werden entblößt und die begeistert Gesichter der Tausende glänzen im Sonnen-schein auf. Was der Redner sagt, kann nur eine kleine Minder-heit verstehen, aber sie alle wissen ja, was er sagen muß, und wenn er geredet, dann bricht es orkanartig aus: Her mit dem gleichen Wahlrecht! Nieber mit allen Volksverrätern! Wer wagt es, der Volksgewalt sich zu widersetzen?

Pünktlich um 1/12 Uhr, wie es vorher bestimmt war, erfolgt der Abmarsch. Er geschieht in der gleichen Ordnung wie der Zug. Durch die letzten Reihen der Abgehenden aber marschieren, es ist 12 Uhr geworden, schwarze Federbüsche auf den Helmen, in weißen Mänteln mit roten Aufsätzen, goldene Partisanen in der Hand, die kaiserliche Burgwache ein mittelalt-liches Gespenst in der hellen Mittagsstunde.

Umgeben von den zurückgebliebenen, lustig flatternden roten Fähnchen erhebt sich, den goldenen Helm auf dem Haupte, die weiche Niesengestalt der Athene, der wechschaffen Göttin der Weisheit. Sinnender Klugheit voll, doch auch entschlossen zu kühner Tat prüft sie die Länge, die sie in der Linken hält. Auf ihrer ausgebreiteten Rechten aber trägt sie schon Nike, die Göttin des Sieges.

In bürgerlichen Telegrammen wird die Zahl der Arbeiter, die in Wien gestern demonstriert haben, allgemein auf 100 000 Mann angegeben. Von weiteren imposant verlaufenen Demonstrationen wird aus Klagenfurt, Lemberg und Brünn berichtet.

**Strasenschlachten in Prag.**

Prag, 5. November. Nach einer abends stattgehabten sozialdemokratischen Versammlung, in der die Ereignisse in Wien in festlicher Weise besprochen wurden, zogen die Teilnehmer an der Versammlung, etwa 8000 an Zahl, von denen viele mit Knütteln versehen waren, zum Redaktionslokale des Blattes Pravo lidu. Unterwegs wurde die Sicherheitswache, die den Zug ruhig (? Red. d. Volksztg.) begleitete, mehrfach mit Steinwürfen angegriffen. Von dem genannten Redaktionslokale aus zog die Menge gegen den Wenzelsplatz. Die an der Ecke der Wladimirgasse aufgestellte Sicherheitswache wurde ohne jede Ursache (? Red. d. Volksztg.) mit einem Steinhagel überhäuft. Die Wache zog, nachdem an die Menge die dringende Aufforderung gerichtet worden war, das Werkeln mit Steinen einzustellen, den Säbel und verdrängte die Menge. Zwei Polizeieinspektoren sind schwer, zwanzig Wacheleute leicht verletzt.

Prag, 5. November. Nachdem schon gestern abend große Unruhen stattgefunden hatten, zog heute früh eine ungeheure Menschenmenge zum Wenzelsplatz. Die sozialistischen und tschechisch-sozialen Zeitungen hatten Brandartikel gebracht. 10 000 Männer und Frauen, halbwüchtige Burshen, tschechische Studenten mit Bareiten, zahllose rote und schwarze Fahnen, einige mit dem russischen Reich geschmückt, konnte man dort sehen. Gegen 1/12 Uhr zog die Wache hingend und schreind zum Graben. Beim deutschen Kasino fielen die ersten Steine. Alle Fensterläden waren zu. Die Polizei zog die Säbel und griff die Menge an, die mit schweren Pfänden auf die Schutzmannschaft losging. Der Uebermuth der Menge mußte die Polizei weichen. Im Rückzuge holte sie die Revolver hervor und schoß vorerst mit Klapppatronen, dann rückte im Lauffschritt Kavallerie und Infanterie an und säuberte die Straßen. Die Säubere wurden abgeschlossen und die in die Fluren Geflüchteten verhaftet. Bis jetzt sind acht Bataillone Infanterie und vier Schwadronen Kavallerie ausgerückt. Für den Abend werden noch schwerere Ereignisse befürchtet. Es sind viele Verwundete eingebracht worden.

Prag, 6. November. Die Wahlrechtsdemonstration hat sich gestern zu offenem Aufruhr entwickelt. Die Demonstrationen nahmen ihren Ausgang von einer ungeheuren sozialdemokratischen Demonstration, die vormittags auf dem Wenzelsplatz stattfand und an der sich 50 000 Menschen beteiligten. Eine Menge Redner, die ohne Kontrolle sprachen, proklamierten die Revolution und forderten zu bewaffnetem Aufstande auf. Nach Schluß der Versammlung zog eine vieltausendköpfige Menge nach dem Graben, wo es vor dem Deutschen Kasino zu einem blutigen Zusammenstoß mit der Polizei kam. Es wurden aus der Menge Revolver-schiffe gefeuert, worauf die Polizei blank zog und ebenfalls feuerte. Zahlreiche Personen wurden tödlich, viele mehr oder weniger schwer getroffen. Die Massen führten sodann sämtliche Gebäude des Landgerichts und die Lotokollektion und zertrümmerte alle Fensterscheiben. Zahlreiche Geschäfte sowie ein Warenhaus wurden beschädigt.

Prag, 6. November. Abends wiederholten sich die „Ezesse“. Die Wache sowie eingreifende Kavallerie wurden mit Steinen bombardiert. Auf dem Karlsplatz wurden von den Demonstranten Barrikaden aus Pflastersteinen und Promenadenbänken erbaut, von denen aus die Wache mit Revolvern beschossen wurde. Die Wache erwiderte das Feuer; schließlich wurden die Barrikaden gestürmt. Abends 6 Uhr wurden 40 Verhaftungen vorgenommen, das Militär war nachts 1/11 Uhr noch in den Straßen.

Prag, 6. November. Die „Ezesse“ und „Gewaltthatigkeiten“ der Wahlrechtsdemonstrationen dauerten die ganze Nacht hindurch fort. Polizei und Militär wurde mit Revolvern, Steinen und Biergläsern angegriffen, so daß schließlich von der Waffe Gebrauch gemacht werden „mußte“. Zahlreiche Personen wurden verwundet. Die Anzahl der Verhafteten beträgt weit über 100, unter ihnen war ein russischer Student aus Potosna. Man fand bei den Verhafteten Revolver, Messer und Dolche.

Prag, 6. November. Verschiedene Stadteile bieten ein Bild der Verwüstung. Auf dem Welschereplatz sind sämtliche Gaslaternen zertrümmert.

**Demonstration in Krakau.**

In Krakau hielt heute die sozialdemokratische Polenpartei eine Versammlung ab, in der das Jgnski die Forderung des allgemeinen Wahlrechts aufstellte. Die Versammlung beschloß eine Sympathie Kundgebung für die russische Revolution und eintägige Arbeitseinstellung als Kundgebung für das allgemeine Wahlrecht. Hierauf fand ein Umzug durch die Stadt mit roten Fahnen statt unter Ausruf: „Es lebe die polnische soziale Revolution!“ Mehrere Polizeibeamte, die die roten Fahnen beseitigen wollten, wurden verwundet.

**Aus der Partei.**

**Zum Vorwärtskonflikt.** Wir lesen in der Rheinischen Zeitung:

„Erklärung. Die Redaktionskommission der Rheinischen Zeitung, in Gemeinschaft mit den Parteisekretären für Köln und den Oberrhein und dem Vorsitzenden des Sozialdemokratischen Vereins für Köln Stadt und Land nehmen eine entschiedene Stellung gegen die Schreibweise der Redaktion der Rheinischen Zeitung in Sachen des Vorwärtskonfliktes. Die Genossen sind einhimmig der Meinung, daß die Redaktion ein vor schnelles Urteil zugunsten der sechs Redakteure gefällt hat, ohne die Denkschrift des Parteivorstandes abzuwarten. Die Genossen legen Wert darauf, öffentlich zu erklären, daß diese Schreibweise als persönliche Meinung der Redaktion aufzufassen sei; eine solche hätte aber aus Zweckmäßigkeitsgründen erst gegeben werden dürfen, wenn beide Teile ganz gesprochen hätten.“

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 6. Heft des 24. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Die Revolution in Peruanen. — Vom italienischen „Sindikalismus“. Von Oda Oberg-Rom. — Aus der rheinisch-westfälischen Eisengroßindustrie. Von Wihl. Düvell. — Eine Statistik des russischen Proletariats. Von Dr. R. Zahl. — Eine Literatenrevolte. Von G. Ledebour. — Die Landtagswahlen in Baden. Von Emil Eichhorn. — Das Wiener Volksheim. Von Ludo R. Hartmann. — Literarische Rundschau: L. R. Hartmann, Ueber historische Entwicklung. Von Gustav Erdstein. Dr. August Koppel, Für und wider Karl Marx. Von Otto Bauer.

Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 3.25 Mark pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennige.

Probennummern stehen jederzeit zur Verfügung.

**Letzte Nachrichten und Depeschen.**

London, 4. November. Morgen findet eine Niesenversammlung statt zu dem Zwecke, den russischen Revolutionären Glückwünsche darzubringen. Zahlreiche Mitglieder der Trade Union werden in der Versammlung sprechen.

**Briefkasten der Redaktion.**

Die Sprechstunde der Redaktion wird wochentags (außer Sonnabends) von abends 6 bis 7 Uhr abgehalten. Auskunft wird nur gegen Vorzeigung der Abonnementsquittung erteilt. Emil Heller. Wir haben Ihren Brief an seine Adresse befördert.

**Auskunft in Rechtsfragen.**

1. Alle Personen, die ein festes Einkommen oder Gehalt beziehen, gleichviel, ob sie im öffentlichen oder in einem Privatdienste angestellt sind, brauchen ein Künftel ihres Einkommens nicht zu versteuern. 2. Vom Beginn der fünften Woche nach Eintritt des Unfalls bis zum Ablauf der dreizehnten Woche ist das Krankengeld auf mindestens zwei Drittel des bei der Berechnung zugrunde gelegten Arbeitslohnes zu bemessen. Da der Arbeiter 27. Mt. Lohn gehabt hat, aber nur 15 Mt. Krankengeld von der Kasse erhält, so hat er die Differenz von 8 Mt. für die Woche von der Kasse nachzufordern. Diese Differenz ist der Kasse von dem Unternehmer wieder zu ersehen.

3. Wenn Sie das Mietverhältnis mit dem 30. 6. 1906 beenden wollen, müssen Sie den Vertrag bis spätestens den 31. 3. 1906 aufkündigen. Beachten Sie die im Verträge gewöhnlich enthaltenen Vorschriften über die Art und Weise, wie die Kündigung zu erfolgen hat.

4. Der unterlegene Teil hat natürlich die Kosten zu tragen.

5. Der Pfarrer kann das Kind nicht zum Kirchenbesuch zwingen.

6. 1. 100. Beauftragen Sie den Vormund Ihrer Kinder, bei der Amtsbauptmannschaft Bescheid zu führen.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Feinig in Leipzig. Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Dieser zwei Beilagen.

# Verein Vorwärts L.-Süd.

Dienstag, den 7. November, abends 1/9 Uhr

## Mitglieder-Versammlung

im Saale des Gambrius, Biedermannstraße.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Variels über: Karl Marx' ökonomische Lehren. 2. Vereinsangelegenheiten und Fragekasten. Zahlreichen Besuch erwartet. Der Vorstand.

## Metallarbeiter-Verband

Geschäftsstelle: Leipzig, Liebigstr. 3, p. Telefon: 3784.

Bureauzeit: Vormittags 8-9 Uhr mittags 12-1, abends 5-8 Sonnabends ist das Bureau bis 9 Uhr geöffnet.

# Dachdecker.

Dienstag, den 7. November, abends 8 Uhr

## Versammlung

im Coburger Hof.

Es ist Pflicht jedes Kollegen, in derselben zu erscheinen.

Der Vorstand.

Achtung!

Achtung!

# Fleischergesellen

Mittwoch, den 8. November, abends 1/9 Uhr

## Oeffentliche Versammlung

im Volkshaus (Tivoli), Zeltzer Str. 32.

Tagesordnung: 1. Die bestehende Fleischnot und der Kampf der Fleischergesellen um die Existenz. Referent: Kollege C. Krause, Berlin. 2. Berufsrecht und Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. Pflicht aller Fleischergesellen ist es, zu dieser Versammlung zu erscheinen. Der Einberufer.

# Zentralverband der Schmiede.

Zahlstelle Leipzig.

Mittwoch, den 8. November 1905, abends 1/9 Uhr, in den

Rosensälen, Windmühlenstraße

## Rezitation

des Schauspielers E. Walkotte aus Berlin über: Das verlorene Paradies.

Gaßstraße Punkt 9 Uhr.

# + Naturheilverein Priessnitz II. +

Montag, den 6. November

## Ausserordentliche Mitglieder-Versammlung

im Vereinslokal, Rosensäle, Windmühlenstraße.

## Römisches Haus

Ecke Härtelstr. Peterssteinweg

Café mit eigener Konditorei.

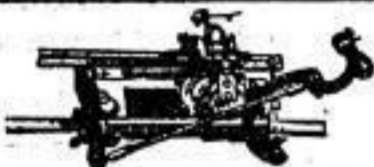
7 erstklassige Billards. Div. Getränke. Angenehmer Aufenthalt. 20000] A. Hentzschel.

# Reichs-Ecke,

Reichsstr. 45/47. P. Danneberg.

Vorzügl. Mittagstisch

Tägl. Spezialkonzert hervorragender Kapellen. Eintritt frei.



## Vorsicht

vor Ankauf minderwertiger Strickmaschinen

und wo unmöglich Verdienst versprochen wird. Wer wirklich solide Maschinen kaufen will, überzeuge sich erst von der Güte und Leistungsfähigkeit meines vorzügl. Systems. Weltausst. Paris 1900 Gold. Medaille. Gewissenhafter Kaufmann. Karl Zwicko, Leipzig, Eubardstraße 6.

# Leipzig-West-Kleinzschocher

Folgende Firmen halten sich bei Bedarf bestens empfohlen:

**Benno Lobatz** Herren- und Damen-Konfektion sowie Schuhwaren. Anfertigung nach Maass. Billigste Einkaufsstelle und größtes Lager am Platz.

**H. Döring** Hüte, Mützen, Wäsche, Krawatten. Stücker, Schirme, Filzwaren. Diebstahlstraße 67. Mod. Pelzstoffe u. alle Pelzwaren. Reparaturen bill.

**G. Steinbach** Korbwaren, Leiter- u. Kinderwagen, Haus- und Küchengeräte. Diebstahlstraße 65. Kaufhaus für

**O. Heine** Tischlermeister verkauft Möbel, Spiegel, Polsterwaren sowie Ausstattungen. Diebstahlstraße 63. in allen Preislagen.

**Thekla Keller** Kakao, Schokolade, Tee, Zuckerwaren, Biskuits. Diebstahlstraße 11. Niederlage Richterscher Kaffees von 1-2 Mk.

**K. Peter** Schreibwaren, Sohnl-Artikel, Zigarren, Gratulationskarten zu allen Gelegenheiten. Filiale u. Inseraten-Aannahme der Leipziger Volkszeitung.

Originelle Kulmbacher Bierstube  
**Kleine Feuerkugel**  
 Neumarkt 5.  
 Telefon 1496.  
 Inhaber: Osoar Hühn.  
 Täglich: Frei-Konzert.

**Warte- u. Stechbierhalle**  
 Schützenhaus  
 Leipzig - Sellenhausen.  
 Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. [18797]  
 Treffpunkt der Schausteller bei Windhorst.

**Horlogerie suisse**  
 Lindenu, Marsburger Str. 60, Ecke Rudolfstr.  
 Unter 1 Jahr schriftlicher reeller Garantie repariere jede Uhr für 1.50 M., neue Uhrfeder 0.75 M., Glas, Felser, Bügel 0.10 M.  
 Reinhold Fischer, Uhrmacher.

**Reparaturen**  
 an Uhren jeder Art, nur streng solide Ausführung und unter Garantie bei  
**Gustav Kaniss**  
 Uhrmacher, Tauchaer Straße 6.

**Pelzwaren**  
 in großer Auswahl, Muffe, Stolas usw. in allen Sorten. Aufertigung sowie Umarbeitung aller Pelzwaren.  
 K. Panser, Kürschner  
 Querstraße 11, 8. Etage rechts

**Erstlings-Wäsche!**  
 Hemdchen, von 25 Pfg. an  
 Jüpfchen, gewirkt, 25 Pfg.  
 Steckkissen, weiß, 1.25 M.  
 auch in besseren Qualitäten zu haben  
 Ellsabeth Holdorn, Dorotheenstr. 2.

Die teuren ausländ. Tees ersetzt  
**Deutscher Tee**  
 „Rubon“, nicht aufregend, gesundheitsfördernd. Allein im Reformhaus **THALYSIA**  
 Neumarkt 10; Südstraße 38; Eulitzsch: Querstraße 2; Göhlis: Hällesche Straße 51; Lindenau: Güntherser Straße 13; Plagwitz: Mühlengr. 11; Reudnitz: Täubchenweg 79; Thonberg: Stötteritzer Straße 23; Volkmarzdorf: Eisenbahnstraße 96.

**Musik-Werke**  
 aller Art  
 hoher Rabatt bei Barzahlung nach Verlobung  
 Lieder, Selbstspielende Werke.  
 - 2 Ziehharmonikas, Banjo, Gitarren  
 - Violinen, Zithern, Mandolinen.  
 - 2 Orchesterinstrumente, alle in bester Ausführung.  
**Jänichen & Co**  
 Kulturmarkt Leipzig 30.  
 Illust. Katalog portofrei.

**Monatsgarderobe.**  
**J. Kindermann, Salzgässchen 9, l.**  
 1000 elegante Herbst- und Winterpaletots, jede Größe und Farbe, kompl. Jackets und Rodangänge, Pelzfelder zu soliden Preisen. Auch werden elegante Fracks und Gesellschaftsanzüge verleben. [18400]

**Zigarren-Auktion**  
 Morgen Dienstag Wintergartenstr. 8 vorm. u. 10 Uhr ab  
 bei **Gebrüder Ehrh. Schneider**, Auktionator, Kontor: C. F. Schlegel, Markt 18, Tr. B.

**Bettwäsche**  
 1 Bezug mit Kissen, weiß u. bunt 250 M.  
 1 Bettuch, 2 Mtr. lang, ohne Nacht 125 M.  
 1 Anlett, Deckbett . . . 375 M.  
 1 Anlett, Unterbett . . . 325 M.  
 1 Strohsack . . . 100 M.  
 Fertige Gebette von 12.50 M. an.  
**Hugo Blum, Wäschefabrik**  
 Leipzig, Reichstr. 9. [15701]

**Elektrikerzen**  
 brennen am hellsten, beim Guss leicht beschädel, per Dtd. 50, 75, 85 u. 110. Hier: C. Stückel, Drog., Peterssteinweg 8.

**Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft**  
 Abteilung Buchhandlung  
 Leipzig, Tauchaer Str. 19/21.  
 Soeben eingetroffen der bekannte  
**Arbeiter-Notizkalender 1906**  
 mit Kalendarium und Gesichtskalender  
 = vielen statistischen Material =  
 Raum zu Notizen für jeden Kalendertag etc.  
 224 Seiten stark. - Schön gebunden 60 Pfg.  
 Alle Austräger nehmen Bestellungen entgegen.

**Grude-Oefen** verbessert, von 15 Mark an, empfiehlt  
**Herm. Tänzer**  
 Leipzig, Albertstraße 20.

**Plagwitz Ernst Noa Kleinzschocher**  
 Eekhaus der Karl-Heino- u. Zimmerstr. Plagwitz Str. gegenüb. Gold. Adler  
 Vorteilhafte Bezugsquelle in  
**Drogen, Chemikalien, Parfümerien, Farben.**  
 Spezialität: Strohgefertigte, schnell und hart trocknende  
**Oel- und Lack-Farben.**

**Soma-Butter**  
 Erfah. (Margarine) ist der Beste.  
 Bei 1 Pfund à 1 Mark: Eine 2-Pfund-Dose Schnittbohnen.  
 Zu haben in den bekannten Verkaufsstellen des  
**Vereins Leipziger Butterhändler.**

**Leipziger Buchdruckerei A.-G.**  
 Abteilung Buchhandlung Tauchaer Str. 19/21  
 Filiale Lindenau, Lützner Strasse 41.

**Für Arbeiterfestlichkeiten**  
 zum Gebrauch für Vortragende und Deklamatoren bei Festlichkeiten sowie zur Erhebung und Erhaltung für jeden empfohlen wir folgende  
**Gedichtsammlungen.**  
**Stimmen der Freiheit**, Blütenlese der hervorragendsten Schöpfungen unserer Arbeiter- und Volksdichter mit 38 Porträts, 792 Seiten, gebunden nur 3 M.  
**Leuchtkugeln**, ernste und heitere Vortragsgedichte für Arbeiterfeste . . . . . 50 Pfg.  
**Gedichte für das Volk** von Karl Hensell 30 Pfg.  
**Gedichte eines Lebendigen** von Georg Herwegh mit dem Bildnis des Dichters und einer biographischen Einleitung . . . . . 60 Pfg., gebunden 1 M.  
**Sozialdemokratisches Liederbuch** von Max Regel . . . . . 40 Pfg.  
**Singe mit**, eine Sammlung sozialistischer Kampfgedichte 20 Pfg.

**Mastgeflügel**  
 tägl. geschl., fein gerupft, 10 Pfg.-Stück, 1 Spedgang oder 1 Bratgang m. Ente, oder 3-4 Enten, oder 3-4 Hühner 4.50 portofrei. B. Grossberg, Podbielskystraße 10.

**Für den Garten!**  
 Obstbäume, Alleebäume  
 Biersträucher, Gedenkpflanzen, Schlingpflanzen aller Art, Nadelbäume, Rosen sind vorrätig in den Baumhäusern von  
**Albert Wagner**  
 L. Göhlis, am neuen Friedhof und in Mückern, Hallesche Str. 4, neben der 108er Kaserne.  
 Versand nach auswärts.

**Familienanzeigen.**  
 Sonntag mittag 1/11 Uhr verschied nach 4 Jahre langem, schwerem Leiden unsere liebe Tochter  
**Erna**  
 im Alter von 8 Jahren 5 Monaten. Dies zeigt tiefbetrubt an  
 Leipzig, Körnerstr. 18  
**Wilhelm Klebsch**  
 nebst Hinterbliebenen.

Für die wohlthuenden Beweise liebevoller Teilnahme, die uns bei dem schmerzlichen Verlust unseres einzigen geliebten Sohnes  
**Paul**  
 so reichlich entgegengebracht wurden, sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus. Innigen Dank auch seinen lieben Herren Lehrern, Mitschülern und Konfirmandinnen der Klasse 1b für die Begleitung zur letzten Ruhestätte.  
**Adolf Köllner und Frau.** [20897]

Gestern, früh, den 4./11., verstarb nach langem schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater  
**Wenzel Wustatek**  
 im Alter von 80 Jahren. Dies zeigt tiefbetrubt an  
**Familie Wustatek.**  
 Die Beerdigung findet Dienstag, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Plagwitzer Friedhofes aus statt. [20898]

Politische Uebersicht.

Zur Lage im Ruhrrevier.

Auf die Eingabe der Siebenerkommission an die Regierung ist die Antwort des Bergbaulichen Vereins überraschend schnell erfolgt. Durch diese Antwort, von der wir Sonnabend schon kurz Notiz nahmen, ist die Situation an die bedeutend verschärft worden. Die Antwort bedeutet eine Verhöhnung der Arbeiter und ist eine bewusste Provokation. Die Grubenbarone sagen ganz unverblümt, daß sie sich das Recht beanspruchen, das neue Berggesetz zumunsten der Bergleute auszuliegen und daß sie es auch künftig zu benützen gedenken, um deren Lage noch zu verschlechtern. Kurz gesagt: die Antwort des Bergbaulichen Vereins ist eine offene Kriegserklärung an die Bergleute.

Nur an einem Punkte wollen wir nachweisen, wie der Bergbauliche Verein bewußterweise die Dinge auf den Kopf stellt, um die Deffinitivität zu täuschen. Das neue Berggesetz bestimmt, daß an Betriebspunkten mit einer Temperatur von über 28 Grad nur eine sechsstündige Schicht verfahren werden darf und daß es da nicht gestattet ist, Ueber- oder Nebenarbeiten zu verfahren. Daraus hat der juristische Beirat des Bergbaulichen Vereins, Dr. Bodenstein, deduziert, daß die Belegstellen dieser heißen Betriebspunkte dennoch zu Ueber- und Nebenarbeiten an Führungskern Betriebspunkten angehalten werden können. Darüber hat die Siebenerkommission in ihrer Eingabe mit Recht Beschwerde geführt. Nun hat der Bergbauliche Verein die erstaunliche Unverschämtheit, zu sagen, die Beschwerde sei unbegründet, die Ausführungen der Siebenerkommission beruhen auf einer mißverständlichen Auffassung des von Dr. Bodenstein verfaßten Kommentars bezw. auf einer unrichtigen Auslegung des § 93d des Berggesetzes. Das Berggesetz ist allerdings unrichtig ausgelegt worden, aber nicht von der Siebenerkommission, sondern von dem Bergbaulichen Verein und seinem juristischen Beirat. Die Siebenerkommission hat aber auch Dr. Bodensteins Kommentar nicht mißverstanden, dafür drückt er sich viel zu deutlich aus. Und um unsere Leser davon zu überzeugen, lassen wir die betreffende Stelle des Kommentars im Wortlaut folgen; es heißt da:

„An Betriebspunkten über 28 Grad sind Ueber- und Nebenarbeiten unzulässig; andererseits können Arbeiter, die an Betriebspunkten mit über 28 Grad gewöhnlich beschäftigt werden, an anderen Betriebspunkten Ueber- und Nebenarbeiten verfahren.“

Man sieht, die Siebenerkommission hat den Kommentar sehr richtig aufgefaßt. Wie es mit diesem Punkte bestellt ist, so auch mit den anderen. Was will der Bergbauliche Verein nun eigentlich?

Daß die Lage sehr ernst ist, gibt sogar das Organ der Grubenbarone und Scharfmacher, die Rheinisch-westfälische Zeitung, zu. Spricht doch das Blatt in einer Erörterung über Störungen auf dem Eisenmarke die Verhöhnung über weitere unvorhergesehene Störungen aus und fährt dann wörtlich fort:

„Mehr aber noch sind diese Störungen gerade in unsrer sozial und politisch bewegten Zeit zu befürchten, wo in Ausland offene Empörung herrscht und die Arbeiterbewegungen und -Krisen in den verschiedensten Zweigen des Erwerbslebens an der Tagesordnung sind. Gerade hier im Ruhrgebiet wird die Einführung der Vergesehnelle, sowie die Abminderung einiger Zeichen betreffend der Ueberweisungsscheine soviel Bündstoff unter die unbefriedigten Arbeitermassen, daß beteiligte Stellen mit einer neuen Bewegung glauben rechnen zu müssen. Der kluge Mann baut aber vor.“

Die Herren Scharfmacher kennen also die Gefahr, das ist in obigen Sätzen offen zugestanden. Dennoch tun sie alles, die Dinge auf die Spitze zu treiben! Was soll übrigens der Satz heißen: „Der kluge Mann baut aber vor.“? Beim letzten Streik haben die Scharfmacher der Regierung die heftigsten Vorwürfe gemacht, daß sie die Bergleute nicht mit Waffengewalt zur Arbeit zurückgebracht habe. Inzwischen hat man nun aber allerhand über Verständigungen zwischen den Kohlenbaronen und der Regierung gehört, es wird berichtet, es sei gelungen, die Regierung zu überzeugen, daß der Streik nicht die Folge von Mißständen, sondern die Frucht jahrelanger sozialdemokratischer Sehe gewesen ist. Müller ist dem Satz der Kohlenbarone zum Opfer gefallen und alles spricht dafür, daß die klugen Männer vom Bergbaulichen Verein in dem Sinne „vorgebaut“ haben, daß sie in einem kommenden Kampf der tatkräftigsten Unterstützung der Regierung gewiß sind.

Deutsches Reich.

Die Verstaatlichung der Pfalzbahnen.

Nach mehrwöchiger Debatte wurde am Sonnabend in der bayerischen Abgeordnetenkammer der Gesetzentwurf über die Verstaatlichung der pfälzischen Eisenbahnen angenommen. Auf Grund dieses Beschlusses werden die pfälzischen Bahnen, die bisher von drei seit 1869 fusionierten Aktiengesellschaften betrieben wurden, am 1. Januar 1909 um den Preis von 237 Millionen Mark in das Eigentum des bayerischen Staates übergeben. Gegen die Vorlage stimmten nur die sozialdemokratische Fraktion und einige Bauernbündler. Die Opposition unserer Fraktion, die natürlich prinzipiell für die Verstaatlichung der Pfalzbahnen ist, hat zwei Gründe. In erster Linie ist der Kaufpreis zu hoch. Er entspricht zwar dem berechtigten Fusionsvertrag vom Jahre 1869, aber nach der berücksichtigten Meinung der sozialdemokratischen Abgeordneten hätte es der Staat in der Hand gehabt, ihn wesentlich herabzudrücken. Das wäre zu erzielen gewesen durch schärfere Besteuerung der Pfalzbahngesellschaft, durch etwas weniger wohlwollende Sanctionierung des staatlichen Aufsichtsrates, den Bau von Konkurrenzlinien, denen die Gesellschaft vertragsmäßig ihre Bahnhöfe zur Verfügung stellen müßte usw. Bei Beurteilung der Höhe des Kaufpreises muß berücksichtigt werden, daß dem Staate z. B. Warten mit in Rechnung gestellt

werden, zu denen die pfälzischen Gemeinden große Zuschüsse gegeben haben, ferner Anlagen, die längst amortisiert sind. Weiter muß der Staat bei der Uebernahme bedeutend mehr für das Personal aufwenden und zur Verbesserung der meist äußerst dürftigen Stationsanlagen, Schaffung schlenkreier Uebergänge usw. beträchtliche Ausgaben machen. Wenn nun weder die Regierung, noch die bürgerlichen Parteien sich bereit fanden, im Interesse der Allgemeinheit den Aktionären einmal Daumenschrauben anzusetzen, wenn sie im Gegenteile danach trachteten, die ganze Vorlage mit möglichster Beschleunigung in Sicherheit zu bringen, so hat das wohl besondere Gründe. Genosse Ehrhardt deutete an, daß sich ein beträchtlicher Teil der Aktien im Besitze sehr hoher Personen befindet!

Der zweite Grund, der bestimmend für die Haltung der sozialdemokratischen Fraktion war, betrifft das Personal der Pfalzbahnen. Während nämlich die Aktionäre der Pfalzbahnen für sich selbst trefflich gesorgt haben, ist ihr Personal vollständig auf Gnade und Ungnade dem Staat ausgeliefert. Die Angestellten der Pfalzbahnen sehen nun mit großer Unruhe dem Termin der Verstaatlichung entgegen, da sie nicht wissen, wer von ihnen vom Staate übernommen wird und unter welchen Bedingungen dies geschieht. Die Befoldungsverhältnisse sind bei den Pfalzbahnen wesentlich anders, als bei den rechtsrheinischen Staatsbahnen; es gibt da eine Menge von Funktions- und Nebenbezügen, die man im rechtsrheinischen Bayern nicht kennt, während die Grundgehälter sehr niedrig sind. Dabei ist die Pensionskasse infolge der unerhörten Welschniederer der Aktiengesellschaft sehr schlecht gestellt und hat statt der erforderlichen 25 Millionen nur einen Bestand von 5 Millionen. Die Aufstellung der Normen, nach denen die Uebernahme des Pfalzbahnpersonals auf den Staat erfolgen wird, soll erst nach zwei Jahren erfolgen. Im Gegensaß dazu vertraten unsere Abgeordneten die Ansicht, daß die Festlegung dieser Normen im Interesse des Personals vor der Genehmigung der Verstaatlichungsvorlage erfolgen müsse, weil man dann die Regierung besser in der Hand habe. Ein entsprechender sozialdemokratischer Antrag wurde jedoch abgelehnt. Immerhin gelang es unserem Genossen Ehrhardt, die Zentrumsmehrheit heranzuziehen, die er zu treiben, daß sie im letzten Moment eine eilig zusammengeschusterte Resolution — Ehrhardt bezeichnete sie als ein „im Galopp erzeugtes Kind“ — einbrachte, in der die Regierung er sucht wird, die „Wohlfahrts“-fürsorge für die Beamten, Bediensteten und Arbeiter der Pfalzbahnen jener für die Beamten, Bediensteten und Arbeiter der rechtsrheinischen Staatsbahnen vom 1. Januar 1909 an gleichzustellen. Diese Resolution wurde einstimmig angenommen.

Der bayerische Verkehrsminister meinte, der Staat mache mit der Erwerbung der Pfalzbahnen ein erträgliches Geschäft. So sehr wir das anzweifeln müssen, ebenso sicher ist es, daß die Aktionäre auf alle Fälle bei der Verstaatlichung ein geradezu glänzendes Geschäft machen.

Berlin, 6. November. Bürgerliche Blätter berichten: Der Gesetzentwurf über den Privatversicherungsvortrag ist am Donnerstag im Bundesrat nur gegen eine starke Opposition, in der sich auch Bayern und Sachsen befanden, durchgegangen. Der Kompromißstandpunkt der Reichsverwaltung hat die Billigung der Mehrheit erhalten. Danach werden die Anstalten, denen gewisse Bevölkerungskreise beizutreten Landesgesetzlich verpflichtet sind, aus der reichsgesetzlichen Regelung auscheiden, die übrigen einzelstaatlichen Anstalten dagegen der reichsgesetzlichen Regelung zwar unterworfen, hingegen von den zugehörigen Vorschriften befreit, denen das Privatversicherungsgeschäft unterworfen ist.

Offiziell wird gemeldet: Der Bundesrat wird voraussichtlich erst in der übernächsten Woche Beschluß fassen können über die neuen Reichsfinanzvorlagen. Außer der Quittungs- und Fahrkartensteuer sind auch noch andere Stempelsteuern vorgesehen. Von einer fortlaufenden Entschädigung der Bundesstaaten für den Verzicht auf ihre besonderen Erbschaftssteuern ist Abstand genommen worden, jedoch soll ihnen der Verzicht durch Uebergangsbestimmungen, die ihren Finanzverhältnissen Rechnung tragen, erleichtert werden. Auch für die Reichsschuldentilgung ist ein fester Plan unter Anlehnung an die preussische Praxis entworfen. Jedenfalls werden die Reichsfinanzvorlagen dem Reichstage unmittelbar nach seinem Zusammentritt zugehen. Die vorgeschlagene Aenderung des Tabaksteuergesetzes sieht unter anderem eine Erhöhung des Bolles auf Tabak wie auch eine Erhöhung der Tabaksteuer vor, aber in der Weise, daß der Inlandsabak zukünftig mehr als bisher begünstigt sein wird. Die Erhöhung des Bolles soll also in Gesetzentwurf in umfangreicherem Maße in Vorschlag gebracht werden, als die Heraushebung der Tabaksteuer. Die neue Flottenvorlage ist dem Bundesrat zugegangen.

Der Norddeutsche Allgemeine Hanswurst über die Leipziger Volkszeitung. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung fällt in sich den unübersehbaren Drang, sich an uns fortzubehalten zu reiden. Der „Nichtblick“, womit sie allsonntäglich ihre paar Dugend Leser andeutet, ist bekanntlich der einzige Artikel, der nicht geschneit, sondern wirklich und wahrhaftig geschrieben ist, und wenn das Blatt von der Leipziger Volkszeitung sagt, sie dürste nach Blut und nicht nach Tinte — eine „Wib“ den die hilflosen Tröpfe der Norddeutschen nicht mal selber gemacht, sondern ebenfalls erst aus anderen Blättern abgeschrieben haben — so dürstet die Redaktion der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung weder nach Blut noch nach Tinte, sondern nur nach — Meißer!

In dessen will das heitere Versehen, das den Wochenrückblick schreiben muß, auch aus Eigenem etwas leisten, und es stößt folgendermaßen in seine Kinderkompete:

Wenn jetzt der Marxismus von allen maßgebenden Parteieninstanzen in den Vordergrund geschoben wird, so geschieht dies wahrscheinlich nicht aus Prinzipienreiterei oder aus dem Glauben an die alleinigmächtige Kraft des dreihändigen Wertes Das Kapital, sondern weil man infolge der revolutionären Bewegung in Ausland politisch den Zeitpunkt für gegeben erachtet, die Leidenschaften der Masse bis zum Siebepunkte zu entflammen, zu welchem Zwecke gerade die marxistischen Anschauungen, auch wenn sie wissenschaftlich nicht mehr brauchbar sind, ein unerlässlicheres oder wenigstens unersehntes Agitationsmittel darstellen. Daß dies das wahre Verhältnis von Theorie und Praxis bei der Sozialdemokratie ist, hat, wie man sich vielleicht erinnert, die Leipziger Volkszeitung seinerzeit selber mit zynischer Offenheit einmal ausgesprochen. Das Niveau einer solchen Denkart ist zwar sehr niedrig, daran aber, daß die heutige Sozialdemokratie keine Ansprüche auf höhere Beurteilung machen kann, dürfte nach allem, was vorgefallen, kein Zweifel sein.

Wir wissen natürlich nicht, welcher Artikel der Leipziger Volkszeitung bei dem bedauernden Handwurst der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung die geistige Drehkrankheit hervorgerufen hat, von der die obige Notiz ein betrübendes Zeichen ist. Wir wissen nur, daß das Blatt, wie es seinerzeit selber mit zynischer Offenheit einmal ausgesprochen hat, gar nicht auf die Leipziger Volkszeitung abonniert ist, also einfach ins Blaue hineinschreibt, wenn es gegen uns polemisiert. Das zeigte sich erst vor wenigen Tagen, als es einen Artikel unseres Blattes, den der Verfasser noch dazu mit voller Namensunterschrift gezeichnet hatte, wie immer dem Genossen Wehring zuschrieb. Das Blatt polemisiert gegen den Artikel, ohne jemals einen Buchstaben davon vor die Augen bekommen zu haben!

Wir bewilligen den Kulis von der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung gern milde Umstände. Wer wie sie den Lebensberuf hat, für das öffentliche Wohl zu sorgen, der kommt sehr leicht zu Verbohnheiten, die ebenso dumm wie perfide sind.

Im Zeichen der allgemeinen Teuerung. Wir erhielten folgenden Zirkular: Die am 1. November 1905 in Berlin versammelten Filz-, Reife-, Hausschuh- und Pantoffelfabrikanten sind von der Notwendigkeit einer Preiserhöhung für das fertige Fabrikat, entsprechend der Steigerung der Rohwarenpreise, überzeugt und beschließen: Die Preise für sämtliche Fabrikate in bisherigen Qualitäten sofort um mindestens 5 bis zu 15 Prozent je nach Teuerung der Rohprodukte zu erhöhen.

Das nächste Frühjahr wird noch ganz andre Verteuerungen bringen; was wir jetzt erleben, sind nur die Aufsatte.

Die Industriellen gegen den Zehnkrundentag. In der Frage der zehnstündigen Arbeitszeit für weibliche Arbeiter in den Baumwollspinnereien hat der Ausschuß des Zentralverbandes der Industriellen eine Resolution angenommen, in der er sich mit Entschiedenheit gegen jede weitere Verfestigung der gegenwärtig zulässigen Arbeitszeit der Arbeiterinnen durch Gesetz ausspricht. Dagegen spricht er die „Erwartung“ aus, daß die Arbeitgeber in immer höherem Maße aus freier Entschiedenheit von der elfstündigen Beschäftigungszeit der weiblichen Arbeiter zu der zehnstündigen übergehen werden.

Wenn die Arbeiterinnen sich auf diese billige „Erwartung“ verlassen wollten, dann wären sie verlassen! Die Verkürzung der Arbeitszeit ist nicht zu erzielen durch „freie Entschiedenheit“ der Unternehmer, sondern muß ihnen abgezwungen werden durch Kampf.

Noch ein beförderter Kanalrebell. Der Geh. Oberregierungsrat Dr. Schilling, vortragender Rat im Ministerium für Landwirtschaft usw., ist zum Regierungspräsidenten in Marienwerder ernannt worden. Dr. Schilling war seinerzeit aus Anlaß der Abstimmung über die Kanalvorlage als Landesrat des Pommerschen Kreises zur Disposition gestellt worden, ebenso wie der jetzige Oberpräsident von Westpreußen, v. Jagow, dessen Nachfolger er nunmehr geworden ist.

Ein Grenzwissenschaftenfall. Die Straßburger Post berichtet: Ein vor kurzem nach Ruchbach, Gemeinde Diedolshausen, verfechter junger Förster hat am 27. Oktober eine Unvorsichtigkeit begangen, die voraussichtlich diplomatische Verhandlungen zur Folge haben wird. Es wurde ihm mitgeteilt, daß in dem dort nahe bei der deutsch-französischen Grenze auf französischem Boden gelegenen Wirtshause ein deutscher Deserteur eingetroffen sei. Der Förster begab sich in Uniform und mit Gewehr bewaffnet in das betreffende Wirtshaus, ließ sich mit dem Deserteur in ein Gespräch ein und veranlaßte ihn, ihm auf deutsches Gebiet zu folgen. Dort nahm er ihn fest und lieferte ihn dem Gendarmen ab, der ihn nach Kolmar brachte und der Militärbehörde übergab. Die Sache wurde natürlich bekannt und wird in französischen Zeitungen ausgebeutet. Jedenfalls wird der Tatbestand durch die zuständigen deutschen und französischen Behörden an Ort und Stelle untersucht werden. Ist auf deutscher Seite irgendeine Schuld vorgekommen, so wird die deutsche Regierung sich bei der französischen entschuldigenden, den Förster bestrafen und den Deserteur laufen lassen.

Keine politische Nachrichten. Nach einer Meldung aus Tanger hat Kautsk einen französischen Sängerbefehlenden verhaften lassen.

Sächsische Angelegenheiten.

Der Zeremonienmeister des Landtags.

Man schreibt uns: Die Ehre der Ersten Kammer, dieses unübertrefflichen Reaktionskonsortiums, hielt der quecksilberne Präsident der Zweiten Kammer für gefährdet, als unser Genosse Goldstein die landesgesetzliche Tätigkeit der Ersten Kammer kritisierte und meinte, sie müsse zur Raison gebracht werden. Dieser Angriff auf die Erste Kammer brachte den ungraziösen Beweglichen Dr. Mehnert aus dem Häuschen, der sich bewegt fühlte, zur Wahrung „des Ansehens“ der Ersten Kammer, Goldstein einen Ordnungsruß zu erteilen. Was wir schon voran sagten, hat Herr Mehnert nun richtig begonnen und unser Freund Goldstein wird sicherlich noch oft eine Beschränkung der Redefreiheit von diesem Schwiegerohnne Ackermann, des Präsidentenvorgängers Mehnerts, zu erwarten haben. In dessen, jeder blamiert sich so gut er kann und schließlich kommt es ja auf den Redner an, ob er die Wamagie eines die Redefreiheit beschränkenden Präsidenten noch verstärken will. Das letztere hat unser Genosse Goldstein gut verstanden, denn in seinen weiteren Angriffen setzte er dem Präsidenten Mehnert die Forderung der Abschaffung der Ersten Kammer auf die Nase, die sich darob wohl rümpfte, aber sich ruhig verhielt, da ihr Inhaber kalt gestellt war.

Der Vorgang wäre an sich nicht bedeutsam, wenn nicht eben die Interessenwirtschaft des Dreiklassenlandtags, speziell der Ersten Kammer, den Untergrund dafür abgegeben hätte. Auf ausdrücklichen Wunsch der Herren Rittergutsbesitzer in der Ersten Kammer war der § 19 des Vermögenssteuergesetzes zustande gekommen, nach dem das in eigenen Land- und forstwirtschaftlichen Betriebe investierte Kapital nicht zur Vermögenssteuer heranzuziehen ist. Das ist eine so unerborene Liebesgabe für die Agrarier, daß sie den Meid der Industriekapitalisten erweckt. Gegen diese Ungraziöskeit weiterten nun einige

Nationalliberale und verlangten eine andere Zusammenfassung der Ersten Kammer, in der kein Industrieller sich gegen diese Liebesgabe gewandt, sondern echt reaktionär zugestimmt hatte. Auch das charakterisierte die Scheinopposition der Nationalliberalen, die nur nach einer größeren Anzahl Mandate in der Ersten und Zweiten Kammer fischen, aber keine grundlegenden Änderungen, sondern nur ein Gerummel an der unumstößlichen Ersten Kammer wünschen. Wenn, unter Genossie zeigte den Herren den rechten Weg zur Abschaffung dieses Gemischtes jedes Fortschrittes. Die konservativen Dreiklassenhelden der Zweiten Kammer waren dadurch mitamt ihrem Präsidenten zwar arg in die Wölle gebracht worden, aber im Lande kennt man ja diese stoffreaktionäre Gesellschaft, die man zur rechten Zeit — nicht zur Rechten bringen wird, denn da ist Hopfen und Malz verloren — aber aus der Gesehgebung verdrängen wird, wo sie nicht hingehören. Das Ansehen des Landtags wird nur gehoben, wenn die Erste Kammer beseitigt und das allgemeine Wahlrecht eingeführt wird, nicht aber durch die Ordnungsrufer des Altermännischen Schwiegerjohnes, des Zeremonienmeisters der Zweiten Kammer.

**Unterurke.** Das konservative Vaterland gibt einen Wochenüberblick über die Revolution in Rußland. Ein Wochenüberblick wie das Vaterland kann natürlich nur einen Wochenüberblick geben. Insofern solch blödsinniges Zeug, wie da geboten wird, erlaubt sich auch nicht die reaktionäre politische Tageszeitung ihrem Leserpublikum vorzusetzen. Man lese nur die ersten vier Zeilen: „In Rußland herrscht Anarchie. Die sozialdemokratischen Terroristen, welche die Staatsumwälzung anstreben, haben sich der Führung bewilligt. Raub, Mord, Brandstiftung sind an der Tagesordnung.“ Und so weiter einige Spalten lang, bis dem Schmierial der Atem ausgeht: „Wir müssen unseren Ueberblick abbrechen, weil der Raum nicht zuläng, um all die Särrens- und Schandbluten zu verzeichnen, welche die Revolution im Gefolge hat.“ Dann legt aber der Vaterlandsstribun den Finger an die Nase, um über das Verhalten der deutschen Sozialdemokratie gegenüber der russischen Revolution nachzudenken. „Die Schandbluten des Böbels und die Bestialität der Mörderbanden werden von der deutschen sozialdemokratischen Presse ohne Scheu als hehrenhafte, weltgeschichtliche Kämpfe verherrlicht; man preist sie als die Zusammenzeichen der ersten großen proletarischen Revolution. Ungehindert können die Blätter der Sozialdemokratie aus den Ereignissen in Rußland die Nutzenwendung ziehen, daß auch in Deutschland der politische Rassenstreit möglich sei. Ueberdies hat die Parteikasse der deutschen Sozialdemokratie den „kämpfenden russischen Brüdern“ fortgesetzt große Unterstützungssummen zur Verfügung gestellt.“ In die höchste Wut aber hat den Vaterlandspatrioten unser Aufsatz: Die Beste liegt, versteht, in dem ausgeführt wird, daß die russische Revolution keine Revolution sein würde, wenn sie sich von den papierenen Wisk Väterschens, der konstitutionelle Freiheiten und Einrichtungen für die Zukunft ankündigt, aufhalten ließe. Er drückt einige Sätze aus diesen „frechen Auslassungen“ ab und faßt zum Schluß das Ergebnis seiner Betrachtung in diesen Unterurke zusammen: „So viel geht aus der Haltung der deutschen sozialdemokratischen Partei unzweifelhaft hervor: sie wird uns den roten Hahn aufs Dach setzen und wird handeln wie die blutbesudelten russischen Terroristen, wenn sie sich stark genug fühlt. Das müßten alle jene Volkschichten bedenken, die noch treu zu Thron und Altar stehen. Hoffentlich ziehen aber auch die Regierungen aus den jetzigen Vorgängen die Lehre, daß es an der Zeit ist, durch umsichtiges und kraftvolles Handeln drohendes Unglück abzuwenden.“

Dieser patriotische Appell an die Regierungen macht sich ganz nett in dem Blatte, daß das Zusammenbrechen der Throne prophezeit, wenn die Regierungen nicht die agrarische Auswechierung des Volkes gutheissen. Uns interessiert das ganze Gebelber des Vaterlands nur deshalb, weil es immer und immer wieder zeigt, daß die Reaktion unbeschreiblich ist und sich erst dann zu Konzeptionen an die Volkserforderungen herbeiläßt, wenn es zum Neuherrsten gekommen ist. Es hieß die Revolution in Rußland besudeln, wenn wir dem Schwindel von dem „sozialdemokratischen Terrorismus“, der „Bestialität der Mörderbanden“ usw. eine Erwiderung widmen wollten. Seit dem blutigen Sonntag des Januar, wo Väterschen die bittenden Arbeiter mit Karätschen bedachte, bis zum Fall der Beste am 2. November sind die Schergen des Jaren bestrebt gewesen, die Volksbewegung durch die brutale Gewalt niederguzulagen, bis sie dem Widerstand des Volkes gegenüber ihre Ohnmacht einsehen und nachgaben. Besudelt hat sich durch die Revolution allein der wankelmütige Jar und seine Regierung, die sogar die schwarzen Banden losließ, um die Revolution zu kompromittieren. Genützt hat indeß die zarische Brutalität nichts, die Revolution hat den Zarismus und seine Kalgeber niedergezwungen: die Revolution hat den Verlauf genommen wie alle Revolutionen. Statt daß aber unsere Reaktionäre daraus lernen, soll daß sie die dringenden Forderungen um Erweiterung der Volkrechte prüfen, empfehlen sie deren Niederbütteleung. Doch auch bei uns wird der Druck von oben gesprengt werden durch den Druck von unten, wenn die Spannung der Gewaltpolitik ihren Höhegrad erreicht hat. Die Verantwortung wird dann, wie in Rußland, die irdischen, die den Zusammenstoß verschuldet haben. Die bevorstehenden Wahlrechtsdebatten im sächsischen Landtage werden ja zeigen, was die Regierung und der reaktionäre Landtag angesichts der Ereignisse in Rußland, Ungarn, Oesterreich und selbst in Deutschland (Bayern, Baden) dem Volke zu bieten gesonnen sind.

**Gute Ratschläge.** In Delsnig fand die Einweisung des neuen Herrn für den amtschauptmannschaftlichen Bezirk Delsnig, des Amtschauptmanns v. Bofe, bisher Regierungsrat an der Zwiskauer Kreisshauptmannschaft, statt. Der ankommende Kreisshauptmann Dr. Forster-Schubauer hob in seiner Einweisungsvrede besonders hervor, Herr von Bofe möge nicht in der strengen Handhabung der Polizeigesetze seine Stärke suchen, sondern er müsse als ein wohlwollender Freund und Berater allen gegenüberstehen. Er möge stets bestrebt sein, das Beste für den Bezirk zu tun und deshalb hinausgehen und sehen und sich das Vertrauen der Bevölkerung verdienen. Jede Schärfe ist unzulässig zu vermeiden, nicht bei jeder Kleinigkeit zu reglementieren, überhaupt seien Polizeiverordnungen nicht ohne dringende Not zu erlassen. Amtschauptmann von Bofe gelobte, sich diese bemerkenswerten Worte als Richtschnur dienen zu lassen.

In Sachßen sind derartige Anweisungen sehr am Plage, denn die Behörden regieren fast nach den umgekehrten Grundgesetzen, die der Kreisshauptmann Forster-Schubauer aufgestellt hat. Und trotz des Wohlwunsches des Amtschauptmanns v. Bofe wird dessen Verwaltung auch nicht von dem berühmten sächsischen

Schema abweichen, weil die Kreisshauptmannschaften und die Regierung gar keine Politik im Sinne der Ratschläge des Chemnitzer Kreisshauptmanns wollen.

Ein volkseitlich „angeföhies“ — Bierkassengespräch. In Rühlroff i. B. sollte dieser Tage eine Textilarbeiter-Versammlung stattfinden, in der über die gegenwärtige Lohnbewegung gesprochen werden sollte. In letzter Stunde hatte der Frauereisebesitzer, dem das betreffende Lokal gehört, den Pächter veranlaßt, das Lokal zurückzuziehen, was denn auch geschah. Die Versammlungsbesucher konnten sich nicht anders helfen, als sich in die Gaststube zu begeben, um sich bei einem Glas Bier etwas zu erzählen. Als man gerade in der besten Unterhaltung war und der als Referent erscheinene Genosse Dressel-Breis einige an ihn gestellte Fragen beantwortete, erschien plötzlich der Bürgermeister mit dem Stadtwachtmeister und einem Gendarmen und unterbrach die Unterhaltung mit dem Rufe: Wenn Sie so fortfahren, werde ich Ihnen das Wort entziehen! Genosse Dressel erwiderte ihm ganz richtig: Wie können Sie mir das Wort entziehen, mir hat es ja gar niemand gegeben. Ich bin als Biergast hier und da lasse ich mir meine Unterhaltung nicht stören. Als Genosse Dressel seine Unterhaltung ungehindert weiter führte, öffnete der dienstfertige Bürgermeister die Tür des Gastzimmers und verlangte die Rückunft des Lokals. Um mit der Behörde nicht in Konflikt zu kommen, kamen die anwesenden Gäste dem Verlangen des Bürgermeisters nach und verließen das Lokal.

**Dresden.** Der Bierverbrauch in Dresden ist in den letzten Jahren trotz der Antialkoholbewegung nicht unbedeutend gestiegen und hat jedenfalls mit der Zunahme der Bevölkerung vollständig gleichen Schritt gehalten. Insbesondere ist der Verbrauch der besseren und schwereren Bierorten gestiegen. In Lager- und Doppelbieren wurden im Jahre 1887 82925 Hektoliter verbraucht, wovon 101358 Hektoliter hier gebraute und 29707 auswärtig gebaute Biere waren. Im Jahre 1903 stieg der Gesamtverbrauch der Doppel- und Lagerbiere auf 818790 Hektoliter und hat sich hiernach nach 16 Jahren nahezu verdoppelt. Der Verbrauch der einfachen Biere ist in dieser Zeit um etwa 27000 Hektoliter gesunken. Der Gesamtverbrauch aller Biere in Dresden ist von 642487 Hektoliter im Jahre 1887 auf 1074934 Hektoliter im Jahre 1903 gestiegen.

**Zwickau.** In Zwickau hatten sich dieser Tage die Gemeinderäte der Gemeinden Zwickau, Bockhorn, Gainsdorf, Cullsch, Friedrichsgrün, Haara, Bieleau, Niederhain, Rosenthal, Ober- und Niederplanitz in großer Anzahl zu einer Versammlung eingefunden, um der Errichtung eines gemeinsamen Gaswerkes, insbesondere einem Angebot der Steinerer Chamottefabrik, welche sich erboten hat, auf eigene Rechnung und Gefahr die Gemeinden des Mühlentals mit Gas zu versorgen, näher zu treten. Es wurde beschlossen, von zwei Firmen Kostenanträge einzufordern.

**Kleine Nachrichten aus dem Lande.** Zu der Verhaftung des Driskoorscheers Gnädigel in Rautenkranz sei noch mitgeteilt, daß dieser am Mittwoch auf Veranlassung der Amtshauptmannschaft Auerbach an die Staatsanwaltschaft abgeliefert worden ist. Die Höhe der veruntreuten Beträge ist noch nicht festgestellt, doch kommen, wie aus Rautenkranz noch mitgeteilt wird, Sparlosengeelder nicht in Betracht. Der in Haft genommene Beamte ist verheiratet und Vater eines Kindes; er steht in der Mitte der dreißiger Jahre und soll über seine Verhältnisse gefest haben. — Von einem Automobilüberfahren wurde in Plauen i. B. das vierjährige Söhnchen des Klavierstimmers Thiene. Der Kleine hat dabei außer einem Schädelbruch Verletzungen im Gesicht und am Halse erlitten und ist bald nach dem Unfall gestorben.

**Aus den Nachbargebieten.**

**Röthen.** Eine Lagerhalterkonferenz nahm einstimmig diese Resolution an: „Die anhaltische Lagerhalterkonferenz, die am 1. November in Cöthen stattfand, fühlt sich nach Anhören der einschlägigen Verhältnisse betreffs des Geschäftsführergesuchs des Konsumvereins Herbst veranlaßt, die Verwaltung des dortigen Konsumvereins ein Tadelvotum dahingehend auszusprechen, daß dieselbe das in derartigen Fällen für die sämtlichen Angehörten der Konsumvereine maßgebende Schiedsgericht nicht anerkannt hat.“

**Erfurt.** Das angebliche sozialdemokratische Attentat auf den katholischen Festung in Silbergehofen fand vor dem hiesigen Schöffengericht seine erste Verurteilung. Der Arbeiter Rock hatte sich wegen Widerstands, Beamtenebeidigung und groben Unfugs zu verantworten. Drei Wochen Gefängnis hielt das Schöffengericht für genügend, um das „Verbrechen“ eines Betrunkenen zu sühnen. Trotzdem in der Verhandlung von einem sozialdemokratischen Komplott nichts zu entdecken war, sucht die Staatsanwaltschaft weiter nach Landfriedensbrechern. Am selben Tage, als N. seine Strafe erhielt, verhörte der Untersuchungsrichter neue Personen. Bei der ganzen Sache dürfte weiter nichts herauskommen, als die gute Einnahme für die zeilenhungrigen Reporter und die Ausgabe für die Staatskasse.

**Gerichtsanl.**

**Schöffengericht.**

Leipzig, 4. November.

Wegen Verübung groben Unfugs und Widerstandes hatte sich in der heutigen Schöffengerichtsverhandlung der Arbeiter Aug. Wolf zu verantworten. Der Angeklagte kam am 18. September d. J. in angetrunkenem Zustande in die Apotheke des Dr. W. Schwabe in der Querstraße und verlangte Beruhigungstropfen. Es wurde ihm ein Fläschchen mit Anweisung ausgehändigt. Nach kurzer Zeit erschien der Angeklagte wieder, angeblich, um sich über die Wirkungslosigkeit des Medikaments zu beklagen. Bei dieser Gelegenheit soll er geschrien und gelärmt haben. Der Aufforderung des Prokuristen, die Apotheke zu verlassen, sei er nicht nachgekommen, auch habe er einem herbeigerufenen Schutzmann heftigen Widerstand entgegengesetzt. Der Angeklagte gab das ihm zur Last gelegte als möglich zu. Genau könne er sich darauf nicht mehr bestimmen, da er angetrunken gewesen sei. — Das Gericht fand den Angeklagten schuldig und verurteilte ihn wegen Widerstandes zu 25 Mark und wegen groben Unfugs zu 5 Mark Geldstrafe.

Durch Leichtfertigkeit eine Anklage wegen Diebstahls zugezogen hatte sich die Köchin Maria Th. Die Beklagte wollte von der Köchlerin Dornfeld, mit der sie seit längerer Zeit befreundet war, eine Bluse im Werte von 6 Mark kaufen. Am 21. Oktober begab sie sich nach der in der Viebigstraße gelegenen Wohnung der Dornfeld, um die Bluse zu holen. Zahlung wollte sie später leisten, da sie momentan stellenlos sei. Nachdem sie vergeblich eine Stunde lang auf das Erscheinen der Dornfeld gewartet hatte, nahm sie die Bluse aus dem offenkündigen Kleiderschrank und entfernte sich damit, annehmend, die Dornfeld werde in Abtrotzt ihrer langjährigen Freundschaft mit ihren Zahlungsbedingungen einverstanden sein. Sie wollte der Dornfeld schriftlich Mitteilung machen, auch hätte sie

hinterlassen, am nächsten Tage wiederzukommen. Weides unterblieb jedoch. Der Dornfeld dauerte die Sache aber zu lange und sie erstattete Anzeige. In der heutigen Verhandlung gab sie selbst zu, daß sie der Angeklagten einen Diebstahl nicht zu traue. — Das Gericht sprach die Angeklagte frei. Es nahm an, daß sie nicht die Absicht gehabt habe, zu stehlen, und daß sie nur leichtsinnigerweise vergaßen habe, der Dornfeld sofort die Wegnahme anzuzeigen.

**Schiedsgericht für Arbeiterversicherung.**

Leipzig, 3. November.

Verjährung des Rentenanspruchs. Der Richter Hagerborn aus Marktandstädt erlitt im Jahre 1900 in einem landwirtschaftlichen Betriebe beim Auffaden eines Ackerpfluges eine Verletzung des rechten Oberschenkels. Obgleich er wegen dieses Anfalls von 1900 bis 1904 öfter längere Zeit in ärztlicher Behandlung und — was auch durch die vorliegenden ärztlichen Gutachten bezeugt wird — ganz erheblich in seiner Erwerbstätigkeit beschränkt war, hatte er es doch unterlassen, den Anfall der in Frage kommenden land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft mitzuteilen. Wie er angab, aus Unkenntnis der gesetzlichen Bestimmungen. Erst am 16. April 1905, nachdem eine weitere Verschlimmerung eingetreten war, wurde bei der besagten Berufsgenossenschaft ein Rentenanspruch gestellt, von ihr aber mit Hinweis auf den § 72 des Unfallversicherungsgesetzes abgelehnt. Gegen den abschneidenden Bescheid hatte der Kläger Berufung eingelegt. Das Gericht mußte den Gründen der Berufsgenossenschaft beipflichten und die Berufung verwerfen.

Abgewiesen wurde der frühere Fleischer, jetzige Viehhändler Müller aus Harta mit seinem Antrag auf Gewährung von Unfallrente. Am 10. Januar d. J. hatte er aus Gefälligkeit für einen Gutsbesitzer eine an Vergiftungserscheinungen verbundene Kuh zerlegt, wobei er sich eine Rippenwunde zuzog. Eine Entschädigung hierfür hatte er nicht beansprucht, auch nicht erhalten. Es trat schließlich Blutvergiftung ein. Müller verlangt von der land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft eine Entschädigung, da der Unfall in einem versicherungspflichtigen Betriebe erfolgt sei. Das Gericht hielt den Anspruch des Klägers aus materiellen Gründen für unzulässig. Als versicherungspflichtig im Sinne des Unfallgesetzes für die Land- und Forstwirtschaft seien nur diejenigen Personen zu betrachten, die als Lohnarbeiter in einem landwirtschaftlichen Betriebe beschäftigt werden. Das sei aber bei Müller zweifellos nicht der Fall gewesen. Die Ansprüche des Klägers wurden deshalb zurückgewiesen.

Leipzig, 4. November.

Der Zimmerer Richter-Stütz zog sich am 4. Mai 1905 durch einen Betriebsunfall einen komplizierten Bruch des rechten Fußgelenks zu. Als Entschädigung bezog er bisher von der sächsischen Baugewerkschaftsberufsgenossenschaft die Vollrente. Nach einem neuerlichen Gutachten des Dr. Heinicke soll die Rente auf 50 Prozent herabgesetzt werden. Gegen den Bescheid der Berufsgenossenschaft hatte der Verletzte Berufung eingelegt, und dagegen geltend gemacht, daß er infolge seines Zustandes noch dauernd erwerbsunfähig sei. Der als Sachverständiger zur heutigen Verhandlung geladene Dr. Schmidt stellt fest, daß nach dem jetzigen Befund zu schließen, der Verletzte Arbeiten, bei denen er gehen oder stehen müsse, nicht ausführen könne. Die Erwerbsfähigkeit im allgemeinen sei mindestens noch um zwei Drittel herabgesetzt. Ein Vergleichsangebot des Vertreters der Beklagten, der sich bereit erklärte, 68 Prozent zu zahlen, wurde vom Kläger abgelehnt. Das Gericht verurteilte die berufsgenossenschaftliche Berufsgenossenschaft zur Zahlung einer Rente von 75 Prozent vom 1. Oktober ab.

**Kommunale Rundschan.**

Die öffentliche Sitzung der Stadtverordneten am Mittwoch wird sich unter anderem mit folgenden Angelegenheiten zu befassen haben: Bericht des Verkehrs- und Deponieauschusses über die Eingabe, betr. das Fahren der Schlächterfuhrwerke in der Ellenstraße. Bericht des Bau- und Finanzausschusses über die Ausführung des Rates, betr. den Umbau des städtischen Grundstücks Katharinenstraße 1 (alte Wäge). Bericht des Bauauschusses über Konto 15: Brunnenwesen und Konto 25: Mühlen und Wehre, Vol. 1 bis 4 des Haushaltsplanes für 1906. Bericht des Deponieauschusses über Konto 24: Waldbungen, Konto 26: Mühlen und Wehre Vol. 5 und 6, sowie Konto 27: Jagden und Fischerei des Haushaltsplanes für 1906. Bericht des Stütungs- und Finanzausschusses über 32 Stütungsrechnungen auf das Jahr 1904.

**Dörsch.** (Gemeinderatsitzung am 2. November.) Der Gemeinderat nahm Kenntnis von der Mitteilung der Eisenbahnverwaltung, daß der Zugang am Restaurant Paradies nach den Bahnsteigen auf Kosten der Bahnverwaltung hergestellt werde, ferner, daß über die Einführung des Stützmittelverkehrs noch Erhebungen schweben. Die Straßenbahnverwaltung teilte mit, daß von der Errichtung einer Wartehalle in Roschwitz abgesehen werden müsse, weil der Besitzer des betreffenden Grundstücks auf pachtweise Ueberlassung nicht eingehe. Die Maurer- und Malerarbeiten im alten Gemeindepark wurden vergeben. Die Einsetzung eines Rückkaufvertrags in die Schule des neuen Gemeindeparks wurde beschlossen. Hierauf erfolgte die Auflösung der zu gleicher Zeit in den Gemeinderat eingetretenen Mitglieder. Es scheiden Ende dieses Jahres aus: aus der 1. Klasse die Herren Lehnhardt und Schmidt, aus der 2. Klasse Fischer, aus der 3. Klasse Söh. In der 4. Klasse ist nur ein Ersatzmann zu wählen. Die Wahlen finden am Sonntag, den 3. Dezember, nachmittags von 3—8 Uhr, statt. Die Abrechnung der alten freiwilligen Feuerwehr hat der Vorkaufschuß geprüft. Das Gutachten der Wehr an die Gemeinde beträgt 329 Mk., der Vorkaufschuß beantragte 50 Mk. zu zahlen unter der Bedingung, daß die Wehr von jeder weiteren Forderung der Gemeinde gegenüber absehe. Es wurden die früheren Beschlüsse des Gemeinderats in Sachen der Feuerwehr vorgetragen, daraus ging hervor, daß die Gemeinde zur Zahlung nicht verpflichtet ist. Gegen zwei Stimmen wurde antragsgemäß beschlossen. Die Gründung der neuen Wehr erfordert 325 Mk. Kosten. Der jährliche Beitrag der Gemeinde soll 200 Mk. betragen. Der Gemeinderat beschloß demgemäß. Einige Darlehenssachen wurden erledigt und die Beschäftigung einiger Grundstücke beschlossen.

**Thesla.** (Gemeinderatsitzung vom 2. November.) Vom Vorstand wurde mitgeteilt, daß die Rückzahlung der Kurkosten (11025 Mk.) für Elsa Steinert ratenweise erfolgt sei. Der Handarbeiter Gottlieb Kuhn wurde durch Vermittlung des Gemeindevorstandes in die Bezirks-Sachenanwaltschaft zu Taucha untergebracht. Da er Invalidentrente bezieht, so entstehen der Gemeinde nur wenige Kosten jährlich. Dem Verkauf von Bäumen vor dem Schöpferischen Grundstück wurde zugestimmt. Die Genehmigung zum Bau des Stationsgebäudes auf der fünftigen Haltestelle ist erteilt worden. Der bekannte Petition des Grund- und Hausbesitzervereins zu Wittgensdorf-Dorf, die Aufhebung der Sicherbergsung der Festfeldeten betr. wurde einstimmig zugestimmt. Von dem Besuch der preussischen Eisenbahnverwaltung um Genehmigung zu einem Ausbau an das Stellwerkgebäude auf Station Feitersdorf in der Flur Glenden wurde Kenntnis genommen. Wegen der Gesuche Richters und Webers um Weiterführung der Gasbeleuchtung bis an ihre Grundstücke soll mit dem Rat der Stadt Leipzig in Verbindung getreten werden. Für die Erhebung von Beiträgen für außerordentliche Wartung der Wege wurden für die zwei Sand-

gruben jährlich je 15 Mt. vorläufig angelegt. Ferner wurde die Eröffnung der Spargasse für Januar 1906 in Aussicht genommen.
Verkehrlicher Wirt. Gemeinderatswahl vom 30. Okt. Das Vorgehen der verwitweten Langendorf in der Teilstadt ist von der Amtshauptmannschaft genehmigt worden.

Marxstadt. (Stadtverordnetenversammlung vom 2. November.) Zunächst wurde dem Vertrag mit der Leipziger Schnellpressenfabrik zugestimmt. Das Projekt einer elektrischen Straßenbahnverbindung Leipzig-Marxstadt führte zu einer längeren Debatte.

Wasser- und Radfahrerversammlung. Eine am 2. November im Volkshaus abgehaltene Versammlung beschäftigte sich mit dem vom Bundesrat erlassenen Weisungsgesetz, das mit dem 1. Januar 1906 in Kraft tritt.

Vereine und Versammlungen.

Außerordentliche Generalversammlung des Konsumvereins Döllitz und Umgegend.

Die Verwaltung hatte auf Sonntag, den 5. November, eine außerordentliche Generalversammlung nach Gochwitz einberufen, um den hauptsächlich in Gochwitz lufzierenden, den Verein schädigenden Gerüchten entgegenzutreten.

Die Bau- und Ziegeleiarbeiter von Liebertwollwitz und Umgebung

hielten am Reformationsfest nachmittags eine gut besuchte öffentliche Versammlung in Schwarzen Hof in Liebertwollwitz ab. Genosse Seger aus Leipzig referierte über das Koalitionsrecht und die Rechtsprechung in Deutschland.

hörlichen Eingriffe. Die herrschende Klasse handhabt das Rechtsmittel, die Justiz, in einer Weise gegen die Arbeiterkraft, wie man es früher nicht für möglich gehalten hat.

Wasser- und Radfahrerversammlung. Eine am 2. November im Volkshaus abgehaltene Versammlung beschäftigte sich mit dem vom Bundesrat erlassenen Weisungsgesetz, das mit dem 1. Januar 1906 in Kraft tritt.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Wenn man morgens mit der V-Wagen von der Endstation Kleinshocher 8.02 Uhr abfährt, kann man beobachten, daß die Wagen meist schon bei der zweiten Haltestelle an Wochentagen besetzt sind.

Quittung.

Table with 2 columns: Item description and Amount. Total sum: 6221,58.

Bei unterzeichnetem Komitee gingen im Monat Oktober nachstehende Parteibeiträge ein:

Table with 2 columns: Name and Amount. Total sum: 1500.-

Das Agitationskomitee des 12. und 13. jährl. Reichstagswahlkreises.

Zur Beachtung für alle, welche an die Redaktion schreiben.

- 1. Wenn du etwas einer Zeitung mitteilen willst, tue dies rasch und schide es sofort ein.
2. Sei kurz; du sparst damit die Zeit des Redakteurs und deine eigene.
3. Sei klar, schreibe nicht mit Bleistift, sondern mit Tinte und leserlich, besonders Namen und Adressen; setze mehr Punkte als Komma.

streiche das fehlerhafte Wort durch und schreibe das richtige darüber oder daneben.
6. Die Hauptsache: Beschreibe nie, nie, nie beide Seiten des Blattes.
7. Gib der Redaktion in deinen sämtlichen Schriftstücken Namen und Adresse an.

Bericht über die Leipziger Produkten-Börse.

Table with 3 columns: Commodity, Price, and Unit. Includes items like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Delfaat, Weizenmehl, and Weizenschaten.

Die Mühlen und Mehlhändler von Leipzig u. Umgegend notieren: Weizenmehl Nr. 00 26,50, Roggenmehl Nr. 0 25,00, etc.

Weizenschaten 9,80-10,25, Roggenkleie 10,75-11,50 per 100 kg erntefreie Sad.

Theaterveranstaltungen.

Neues Theater.

(Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.) Montag, den 6. November: 295. Abon.-Vorstellung (3. Serie, weiß): Märchenpiel in 3 Akten von Adelheid Wette.

Phantastiken im Bremer Ratshaus.

Phantastisches Ballett in 1 Akt, frei nach Hauff, von C. Graeb. Musik von A. Steinmann.

Table listing cast members for 'Phantastiken im Bremer Ratshaus' and their roles.

Der Wein Italiens.

Der Wein Italiens: Fr. Reich, Schönbürger, Böhne, Berger, Schlemmer, Klavel, Klavroth und Weissbach.

Der Wein Spaniens.

Der Wein Spaniens: Fr. Reich, Roth und Ebel.

Der Wein Ungarns.

Der Wein Ungarns (mit Benutzung der 14. Kapelle von Liszt): Fr. Reich, Böhne, Albenbroth, Buchmann.

Der Wein Oesterreichs.

Der Wein Oesterreichs: 'Herzklopfen-Polka' von Kremser: Fr. Reich, Baumann, Raumann, Warshaw, Hofs, Kl. Schöps und Kl. Rißling.

Der Wein Deutschlands.

Der Wein Deutschlands: Fr. Reich, Schöps.

Der Wein Frankreichs.

Der Wein Frankreichs: 'Die Göttin des Champagner-Weines', Galopp de bravour (von Schulhoff): Fr. Reich, Fessler.

Abgibt ausgeführt vom gesamten Ballett- und Chor-Personal.

Galopade, ausgeführt vom gesamten Chor de Ballet und dem Chor-Personal.

Altes Theater.

(Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.) Montag, den 6. November: 12. vollständige Vorstellung zu halben Preisen.

Lina Hessel, Betty's ältere Halbschwester  
 Elmar Koenig, Betty's Vater  
 Oberlehrer Lundt  
 Großhändler Kummel  
 Kaufmann Wgland  
 Kaufmann Sandtadt  
 Frau Zopp, ein junges Mädchen im Hause des Konsuls  
 Professor Krapp  
 Schlossbaumeister Kumer  
 Frau Kummel  
 Frau Holt, die Postmeisterin  
 Frau Lange, die Doktorin  
 Hilda Kummel  
 Reta Holt

Frl. Molewka  
 Hr. Hünfelder  
 Hr. Waller  
 Hr. Habel  
 Hr. Demme  
 Hr. Sulz  
 Hr. Donnard  
 Hr. Probst  
 Dr. Hellmuth-Bräm  
 Frl. Daldorf  
 Hr. Kungshmann  
 Hr. Gutz  
 Frl. Krenke  
 Frl. Lange

Häagen Ulrich Flachmann, Oberlehrer einer  
 Knaben-Volksschule  
 Jan Flemming  
 Bernhard Vogelgang  
 Carlens Mercks  
 Emil Weidenbaum  
 Claus Niemann  
 Franz Römer  
 Betty Sturzbahn  
 Olga Holm  
 Regendent, Schuldner bei Flachmann  
 Kluth, Schuldner der benachbarten Mädchenschule  
 Schullinspektor Bröfede  
 Professor Dr. Prell, Regierungsschulrat  
 Frau Hermann  
 Frau, ihr Sohn  
 Brodmann  
 Frau Wiesenbath  
 Alfred ihr Sohn  
 Robert Pfeiffer  
 Karl Jensen, Schüler Vogelgangs

**Alberthalle.**  
 Mittwoch, den 8. November, abends 8 Uhr:  
**Vortrag**  
 von  
**Berta von Suttner.**  
 Die Lehren des ostasiatischen Krieges.  
 Persönliche Erlebnisse.  
 Eintrittskarten in der Serigschen Buchhandl., Neumarkt 7b.

Bürger der Stadt, fremde Seeleute, Dampfschiffpassagiere etc.  
 Ort der Handlung: Konsul Bernick's Haus, in einer kleinen norwegischen Seefahrt.  
 Pause nach dem 2. Akt.  
 Einlauf 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr. Halbe Preise.  
 Billetverkauf für den laufenden Tag an der Tageskasse von 10-3 Uhr und Wochentags im Rodenhause Aug. Polich von 8-6 Uhr.  
 Vorverkauf für den nächsten Tag an der Tageskasse von 1-3 Uhr.  
 Jedes Billet, welches vor Eröffnung der Tageskasse bestellt oder im Vorverkauf entnommen wird, kostet 30 Pfg. Aufgeb. — Bestellte Billets müssen spätestens 1/2 Stunde vor Beginn der Vorstellung abgeholt werden.)  
 Spielplan: Dienstag: Eine Nacht in Benedig. Anfang 7 1/2 Uhr.

Spielplan: Dienstag: Sokrates (Sonder-Vorstellung veranstaltet vom Leipziger Lehrer-Verein). Anfang 8 Uhr.  
 Vorverkauf und Verkauf von Tagesbillets des Leipziger Schauspielhauses bei F. A. Coppius, Zigarren-Import, Petersstr. 15 und für das Theater am Thomasing im Rodenhause Aug. Polich. — Besteilte Billets müssen 15 Minuten vor Beginn der Vorstellung abgeholt sein. — Die Tageskasse in beiden Theatern ist täglich geöffnet von 10-2 Uhr, Sonntags von 11-2 Uhr.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.  
 Gewöhnliche Preise.  
 Spielplan: Dienstag: Sokrates (Sonder-Vorstellung veranstaltet vom Leipziger Lehrer-Verein). Anfang 8 Uhr.  
 Vorverkauf und Verkauf von Tagesbillets des Leipziger Schauspielhauses bei F. A. Coppius, Zigarren-Import, Petersstr. 15 und für das Theater am Thomasing im Rodenhause Aug. Polich. — Besteilte Billets müssen 15 Minuten vor Beginn der Vorstellung abgeholt sein. — Die Tageskasse in beiden Theatern ist täglich geöffnet von 10-2 Uhr, Sonntags von 11-2 Uhr.

**Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser.**  
 Direktion: Anton Hartmann.  
 (Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.)  
**Leipziger Schauspielhaus.**  
 Sophienstraße 17/19.  
 Montag, den 6. November, abends 7 1/2 Uhr:  
 10. Montag-Abonnement.  
**Der Wittkästler.**  
 Lustspiel in 4 Akten von Gustav v. Moser und Etilo v. Trottha.  
 Regie: Max Reibburg.

Karl Sid  
 Ida Gerly  
 Martha Angerstein  
 Gustav Rood  
 Kläre Habel-Hünfelder  
 Bernhard Widenbain  
 Erich Kaiser-Tip  
 Ludwig Wader  
 Wlad Braune  
 Lily Reihner  
 Arthur Armand  
 Oskar Linde  
 Elise Bachmann  
 Eve Ränemann  
 Martha Edert  
 Helene Riechert  
 Hans Leibelt  
 Wlad Hoffmann  
 Kurt Zehle

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.  
 Gewöhnliche Preise.  
 Spielplan: Dienstag: Sokrates (Sonder-Vorstellung veranstaltet vom Leipziger Lehrer-Verein). Anfang 8 Uhr.  
 Vorverkauf und Verkauf von Tagesbillets des Leipziger Schauspielhauses bei F. A. Coppius, Zigarren-Import, Petersstr. 15 und für das Theater am Thomasing im Rodenhause Aug. Polich. — Besteilte Billets müssen 15 Minuten vor Beginn der Vorstellung abgeholt sein. — Die Tageskasse in beiden Theatern ist täglich geöffnet von 10-2 Uhr, Sonntags von 11-2 Uhr.

**Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.**  
 Dienstag:  
 Speiseanstalt I (Johannisplatz): Grüne Erbsen mit Schwarzkraut, Speiseanstalt II (Rosentorgasse): Weißkohl u. Kartoffeln mit Hammelfleisch, Speiseanstalt III (Wanngasse 24): Weißkohl mit Rindfleisch.  
**Versammlungskalender.**  
 Montag: Schneider, Gottschau, Reiter Str. Abends 7 1/2 Uhr.  
 Dienstag: Baugeschäft, Giltstraße, Reiter Hof, Gohlis, Abends 8 Uhr.  
 Dandeker, Coburger Hof, Windmühlentor, Abends 8 Uhr.  
 Wabereim Leipzig-Stadt, Gottschau, Abends 7 1/2 Uhr.  
 Herrin Gerwärt, S.-Göt., Gohlis, Abends 7 1/2 Uhr.

Gustav Goller, Kommissionsrat  
 Mathilde, seine Frau  
 Heli, seine Tochter  
 August Nordmann, Gutbesitzer  
 Heli, seine Tochter  
 Hans Vogel, Besitzer einer Schokoladenfabrik  
 Max Starke, Direktor  
 Döring, Sanitätsrat  
 Waldemar Müller, Postsekretär  
 Emmy, seine Frau  
 Nettig, Inspektor  
 Karl Bachmann, Diener  
 Berka, Jungfer  
 Eine Modistin  
 Erste Magd  
 Ruelle  
 Unteroffizier  
 Wetzler  
 Soldat  
 Ort der Handlung: 1., 2. und 4. Aufzug in Berlin, 3. Aufzug ein Rittergut bei Berlin. — Zeit: Gegenwart.  
 Nach dem 2. und 3. Aufzug findet eine längere Pause statt.  
 Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.  
 Gewöhnliche Preise.  
 Spielplan: Dienstag: Heimat (Vollständliche Vorstellung zu ermäßigten Preisen). Anfang 7 1/2 Uhr.  
 Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.  
**Theater am Thomasing.**  
 (Centraltheater.)  
 Montag, den 6. November, abends 8 Uhr:  
 Flachmann als Erzieher.  
 Komödie in 3 Akten von Otto Ernst.  
 Regie: Robert Forstch.

**Battenberg-Theater**  
 Dienstag, den 7. November 1905  
 Zum ersten Male:  
**Sodoms Ende.**  
 Drama in 5 Akten von H. Sudermann.  
 Mittwoch, den 8. November: Die Orientreise.

**Battenberg.**  
 Täglich: Künstler-Vorstellung.  
**Tschin Man mit seinen heiligen Chunchusen**  
 aus Mukdon (Mandschurei)  
 und das brillante Programm.  
 Vorverkauf numerierter Billets bei Fr. Stein, Markt 16, und im Battenberg-Restaurant.

**Krystall-Palast-Theater**  
 Gänzlich neuer Spielplan!  
**Otto Reutter.**  
 Auftreten sämtlicher Spezialitäten.  
 Anfang 8 Uhr. Gewöhnliche Preise. Duzendkarten 4,20 Mk.

**Im Winter**  
 mit seinen langen Abenden ist das Lesebedürfnis ein grösseres, wie in den wärmeren Jahreszeiten. Was liest nun das werktätige Volk nach getaner Arbeit? Nur das Arbeiterblatt, die **Leipziger Volkszeitung**  
 und nicht die bürgerliche, farblose und kraftlose Presse. Es muss sich deshalb jeder Leser der Leipziger Volkszeitung angelegen sein lassen, im neuen Quartal **mindestens einen Abonnenten** unter seinen Mitarbeitern und Freunden zu werben. — Der Abonnementspreis beträgt pro Monat frei ins Haus **70 Pfg.**  
 Die Aufgabe der Bestellung durch eine 2 Pfg.-Postkarte an die Expedition der Leipziger Volkszeitung genügt.

**Tapioka-Julienne**  
 eine Mischung von Tapioka mit getrockneten Gemüsen, gibt ausgezeichnete Suppen. Ganz besonders zu empfehlen.  
**KNORR**

**Arbeiter-Frauen!**  
 bezieht Euch bei Einkäufen stets auf die Leipziger Volkszeitung.

**Eugen Dietze** Reitzenhainer Strasse 33  
 Billige der Leipziger Volkszeitung empfiehlt der werthen Arbeiterschaft sein großes Lager in Filzhüten, Mützen u. Pelzschuhen in allen Formen, Krawatten und Hosenträger reell und billig.

**Kleiner Anzeiger.**

Unsere verehrlichen Leser werden gebeten, beim Einsehen von Wohnungen sich auf die Wohnungsanzeigen der Leipziger Volkszeitung zu beziehen!

**Wohnungsanzeigen.**  
**Zentrum.**  
 Roßstr. 58, IV., 2 Stub., Ka., Kü. u. Zubehör p. 1./1.06 f. 850 Mk. Näh. I. St. r.  
**Westen.**  
**Für Rossschlächter!**  
 In guter Verkehrslage von Kleinzschocher sind geeignete Räume zum Betrieb einer Speise- und Schankwirtschaft sofort billig zu vermieten. Das Grundstück ist ev. auch verkäuflich. Liebhaber wollen sich melden sub. G. 45 bei Frommhold & Kretzschmar, Thomasthof 17.

Wind, Bismarckstr. 34, I. L., Schlafstelle an 2 Herren zu vermieten.  
 Anst. Leute such. Wohn. i. Pr. v. 280 bis 300 A. Off. u. O. S. Wind, Benckertstr. 15, pt.

**Verkäufe und Käufe.**  
 Lederaussohn. u. Abf. Nasohmkt. 4, Martin.  
 Lederaussohn. u. Abf. H. W. Wabstr. 32, Lab.  
**Herrn-Anzüge, Ueberzieher, Damen-Kleider, Blusen, Hüte, Jackets, alles fast neu, spottbillig.**  
**17 Windmühlenstrasse 17**  
 herrschaftliche, getr. Damengarderobe verk. von b. einf. bis z. b. eleg. Anprobierzimmer extra. Wenderung sof. Kinderwagen u. Hausen billig. **Sperling, Windmühlenstr. 45, I. L., a. Bayr. Bahnh.**  
 Kompl. Bett m. Fassonmatr. u. Kell. gut gearb., neu, 25 Mk. Elsterstr. 58, Hof.

**Sie kaufen spottbillig.** Neue und gebrauchte Fahrräder, Gaspedale u. Aufschlüsse, Fahrradzubehör Leipz., Gohlis Str. 6.  
**Stamm junger Säbner zu verk.** Böhlig-Edenbergs, Südstr. 18.  
 Mehrere geir. Ueberzieher f. Herbst u. Wint. bill. Volkst., Mariannenstr. 109, p. r.  
 Eleg. D.-Jackett (37 Mk.) für 12 Mk. zu verk. Rdn., Rathausstr. 41, Restaurant.  
 Eine Strohmadrage ist zu verkaufen Anger, Gartenstr. 81, I. L.  
 Eine Bettstelle u. Kleiderschrank billig zu verk. Leuzsch, Weststr. 7, Stb. pt.  
 Ein Grammophon, wie neu, zu verk. Klisch, Rudolfsstr. 30, Hof I. Walfir.  
 Gutes Musikwerk m. Watten bill. zu verkaufen Gohlis, Luisenstr. 14, I. r.  
 Nähmaschine billig zu verk. Andenau, Löhner Str. 68, pt. I.  
 Ein guter Delphos, stark. Guh, billig zu verk. Co., Meussdorfer Str. 48, II. r.  
 Album mit Briefmarken billig zu verkaufen. Volkmarzdorf, Ludwigstr. 81, II. r.  
 Zughund zu verkaufen. Von zweien die Wahl. Kleinschöcher, Antonienstr. 55, pt.  
 Alte Kommode wird zu kaufen gesucht. Gutrich, Turnerstr. 3, II.

**hochfeine Kartoffeln aus Sandboden** & Str. 2,80 Mk.  
 Professor Merker  
 Rote Zwiebeln " 2,80  
 Gelbe Salat " 3,25  
 Braunschweiger Salat " 1,75  
 N. Tafeläpfel " 29,00  
 10 Pfund-Probieren werden abgegeben.  
**Heilmann, Siebstr. 5.**  
**Kartoffeln**  
 (Thüringer Sandboden), hochfeine Ware, & Str. 2,60, 3,00 frei Haus. Bestell. nur an H. Nantwig, Kochstr. 11, II.  
**Speisekartoffeln**  
 Ztr. 2,25 Mk.  
**Bayr. Bahnhof**  
 Produktionsfeld, Worbis.  
 Mittwoch, den 8. Nov., steht eine Ladung **Kartoffeln**, Str. 2,75 A, auf Bahnhofsplatz z. Verkauf. Sonst auch Böhlig-Edenbergs, Lindenstr. 8, J. Weber.

**Leutzsch**  
 Querstrasse 2  
 Geräumige Wohnungen von 250 bis 275 Mk. zu verm. Näh. I. Etage links.  
 Wind, Kaiser-Wilhelm-Str. 52, Logis zu vermieten im Preise von 380 Mk.  
 Wind, Kais.-Wdh.-Str. 16 a, leere St. m. Kochof. u. Wasserl. z. 1./12. 05 zu verm.  
 Plagw., Schmiedestr. 9, febl. Wohn., 2 Stub., 1 Kam., Kü., Kell. Pr. 810 Mk.  
 Wind, Bismarckstr. 46, bill. Logis 2 Stb., 1 K., 1 K., I. Et., sof. zu verm. Pr. 240 Mk.  
 Andenau, Werlesburger Str. 71, III. I., leere Stube mit Ofen sofort zu verm.  
 Andenau, Deutscher Str. 39, pt., leere Stube sofort zu vermieten.  
 Wind, Lindenstr. 17, I. L., freundl. möbl. Etage als Schlaf- u. Wohnzimmer.

**Möbel, neu u. gebr.**  
 Schränke, Vertikos, Trumeaus, Bettstellen m. Matr., Tische, Kommoden, Waschtische, Pfeilerstühle, Stoff- u. Woll-Ottomanen. Beste Gelegenheits für Brautleute. Neuschönefeld, Renradstr. 18, Braunigam. [18745]  
 Umst. verkaufe eleg. Wollstoffe mit Säulen für 35 Mk. Weststr. 6, S. pt.  
**Gebr. Nähmaschinen v. 15 Mk. an**  
**Otto Axe, Plagwitz**  
 Weissenfaser Str. 58, Ecke Marsburger Strasse.  
**Ein- und Verkauf**  
 und Beleihung von **Fahrrädern**  
 von O. Schubert, Zeitzer Str. 38.  
 Größes Lager von Fahrrädern neu und gebrauch.

**Kartoffel-Verkauf.**  
**Speisekartoffeln**  
 weiße, prima Ware, werden Montag u. Dienstag Bayr. Bahnhof, Prod.-Weld, von 10-12 Uhr 2,80, Gohlis billig.

**Arbeitsmarkt.**  
**Stellen-Angebote - Offene Stellen** finden erfolgreiche Aufnahme in der Leipziger Volkszeitung.  
**Zimmerleute**  
 gesucht. **Härtelstr. 21.**  
**Arbeitsburche für Klempnerei**  
 gesucht. [30910] Mendig, Lutherstr. 2.  
**Je. Leubursche in bau. Stell. gesucht.**  
**O. Tariati**, Buchhandlung, Dehlsch.  
**Je. Arbeitsmädch. ges. Friedr.-List-Str. 4.**  
 Lernende für Damenschneideret wird angenommen Plagw., Mühlentstr. 13, I. L.  
 Größ. Schürmädchen zur Aufwartung gesucht. Mittelstr. 6, S. I. I.  
 Je. Mann b. f. kein. Arb. sucht, f. Besch. **Zwölft. Str. 10, II. I.**

Das jährliche Volkskalendarien. Preis 50 Pfg. Volkskalendarien, Leipzig



Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 6. November.

Die städtischen Bäder.

Wir besitzen bekanntlich vier Volksbadehäuser. Das älteste steht am Täubchenwege, eins ist im Westen, eins im Norden und eins im Süden errichtet. Das Volksbadehaus am Täubchenwege ist aus Mitteln der Stiftung eines Menschenfreundes erbaut und demnach schuldenfrei, hingegen ruht noch auf dem Bade im Norden eine Schuld von 32933,65 Mk., auf dem Bade im Westen eine Schuld in Höhe von 33978,76 Mk. und auf dem Bade im Süden eine solche von 43706,75 Mk. Ueber die Benutzung der Volksbadehäuser geben wohl am besten die Zahlen Aufschluß, die vom Verbräuche des Wassers und der Seife reden. Für Wasserzins und Seife wurden nämlich im Jahre 1904 im Bade am Täubchenweg 2109,90 Mk. aufgewendet, im Bade des Nordens dagegen nur 1317,91 Mk. im Bade des Westens gar nur 966,35 Mk. und im Bade des Südens 1017,08 Mk. Das Waschen der Handtücher gibt vielleicht einen noch genaueren Maßstab für die Benutzung der Bäder. Im Bade am Täubchenwege kostete das Waschen der Handtücher 1225 Mk., im Bade des Nordens 812,50 Mk., im Bade des Westens 818,75 Mk., im Bade des Südens 768,75 Mk. Ueber die Zahl der verkauften Badekarten fehlen im städtischen Haushaltsplan, dem wir diese Angaben entnehmen, die Nachweise. Die Bademeister erhalten an Besoldung 1300 Mk. und 1266,67 Mk.

Dem Zentralbad steht ein Inspektor vor, der neben freier Wohnung 2000 Mk. Gehalt bezieht; eine Kassiererin erhält an Gehalt 840 Mk., an sonstigen Löhnen werden 7964 Mk. gezahlt. Auf dem Bade ruht jetzt noch eine Schuldenlast von 90380,11 Mk. Für Beleuchtung, Badeseife und Badezusätze, Wäsche und Soda sind für 1906 350 Mk. mehr veranschlagt, weil der Betrieb stärker geworden ist. Der stärkere Verkehr zeigt sich auch in der Abnutzung der Wäsche; das Inventar ist zum großen Teil stark abgenutzt und muß öfters ausgetauscht werden. Es werden daher für 1906 für diese notwendigen Dinge 800 Mk. mehr gefordert.

Das Stadtbad erfordert insgesamt an Betriebskosten 16990 Mk. An Besoldungen und Lohn für Bademeister, Geizer, Hausmann und Dienstmädchen sind zusammen 6049 Mk. erforderlich. An Brennmaterial wurden 1904 4900,14 Mk. erforderlich.

Für die Instandhaltung der Baulichkeiten sämtlicher städtischer Bäder ist die Summe von 7730 Mk. veranschlagt. 2045 Mk. sollen zur Unterhaltung von Wappdächern, Räumung der Aborte und Abschneidung, für Desinfektionsmasse, für Schornsteinfegerlöhne usw. ausgegeben werden.

Die Einnahmen in den städtischen Bädern betragen 1904: Badgeld für die städtischen Badeanstalten in L.-Connewitz und L.-Kleinzschocher 200 Mk., Volksbadehaus am Täubchenweg 9600 Mk., Volksbadehaus im Norden 6300 Mk., Volksbadehaus im Westen 6300 Mk., Volksbadehaus im Süden 6200 Mk., Zentralbad 29986,13 Mk., Stadtbad 16590 Mk. Die Gesamtsumme der Ausgaben ist für das kommende Jahr auf 92583,18 Mk., die Gesamteinnahme auf 67860 Mk. veranschlagt. Danach hätte die Stadt rund 25000 Mk. für die städtischen Bäder zuzuschießen.

Welche Zeitungen lesen die Arbeiter? Einen Beitrag zur Beantwortung dieser Frage lieferten nimmere auch die Schumannacher durch Veranlassung einer Umfrage. Danach sind von insgesamt 304 Befragten 105 (54 Proz.) Abonnenten der Arbeiterpresse, nämlich 103 lesen die Leipziger Volkszeitung und je einer die Muldentaler Volkszeitung und die Magdeburger Volksstimme. Vier Abonnenten der Arbeiterpresse lesen zwei Zeitungen, d. h. sie halten außerdem noch je ein bürgerliche Blatt. Die bürgerliche Presse wird von 31 (10 Proz.) der Befragten gehalten und zwar die Neuesten Nachrichten von 12, die Abendzeitung von 13, der Stadt- und Dorfangeher von 4 und endlich die Gerichtszeitung und das Schleudiger Wochenblatt von je einem der Befragten. Ein großer Teil, nämlich 108 (35 Proz.) hält überhaupt keine Zeitung. Dieser Teil setzt sich, wie überall, meist aus ledigen und zum geringsten Teil zusammen. Im Schuhmachergewerbe sind zum überwiegenden Teil Unverheiratete beschäftigt, weil viele bei der Verheiratung sich selbständig machen oder wegen der ungünstigen Gewerbsverhältnisse sich anderen Berufen zuwenden. Von den 105 Lesern der Arbeiterpresse sind 80 verheiratet und 76 ledig. Von denen, die überhaupt keine Zeitung halten, sind 97 ledig und 11 Verheiratete. „Es ist da wirklich noch schlecht bestellt um unsere Sache“, schreibt man uns, „und es tut dringend not, daß die gegnerische bürgerliche Presse nicht nur aus den Kreisen der Kollegen verbannt wird, sondern auch, daß die Kollegen, besonders auch die Ledigen, durch das Studium der Arbeiterpresse sich über die Vorgänge auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete unterrichten. Man kann den erwähnten Mangel schließlich noch daraus erklären, daß die Situation im Mitgliederstand immer noch ziemlich groß ist. So wurde letzten Jahres 141 neu eingetretene waren. Wer von diesen Gesichtspunkten aus die Frage beurteilt, wird wohl zu einer allzu scharfen Beurteilung der Gewerkschaften nicht kommen, vielmehr überzeugt sein, daß die gewerkschaftliche Aufklärungsarbeit nie erlahmen darf, weil immer neue Aufklärungsbedürfnisse in Frage kommen. Zu jeder seine Pflicht, dann werden immer günstigere Resultate erzielt werden.“

Die Sprechstunde unserer Redaktion fällt Sonnabends aus. Dagegen wird nach wie vor an den anderen Wochentagen von 6 bis 7 Uhr abends die Sprechstunde abgehalten werden. Auskunft wird nur gegen Vorzeigung der Abonnementsquittung erteilt.

-lg. Vom Schwurgericht. Die letzte Quartalsitzung des hiesigen Schwurgerichts wird am Montag, den 13. November, unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Müller seinen Anfang nehmen. In dieser Vierteljahrsitzung, für welche etwa drei Wochen in Aussicht genommen worden sind, wird als letzte für mehrere Tage anberaumte Hauptverhandlung die Anklagesache gegen den früheren Vorsitzenden des Connewitzer Konsumvereins, Bod., zur Aburteilung kommen.

Der Lehrplan der Leipziger Volksschulen unterliegt gegenwärtig der Neubearbeitung. Die beabsichtigten Änderungen bewegen sich in zwei Richtungen. Teils sollen bloße Verschiebungen im Rahmen der bisherigen Gesamtstundenzahl (zum Beispiel eine Verminderung der Religionsstunden zugunsten einer Vermehrung des Unterrichts in der deutschen Sprache), teils aber auch Änderungen in der wöchentlichen Gesamtstundenzahl einzelner Klassen eintreten. So soll künftig jede Verschiedenheit in der Zahl der auf die einzelnen Klassen unserer Bürger- und Bezirksschulen entfallenden wöchentlichen Stunden beseitigt werden. Eine solche Verschiedenheit besteht, wenn auch nur noch in geringem Umfang, für die Mädchenklassen, während die für sie erstrebte Gleichförmigkeit für die Knabenklassen längst durchgeführt ist. Bei den Mädchen besteht aber eine Abweichung unter den beiden Schulgruppen noch insofern, als die Bezirksschülerinnen der 7. Klassen außer den ihnen mit den Bürger-schülerinnen der 7. Klassen gemeinschaftlichen 18 elementarwissenschaftlichen Wochenstunden noch 4 Nadelarbeitsstunden haben, ein Unterricht, der in den 7. Mädchenklassen der Bürger-schulen unbekannt ist. Ferner genießen zurzeit die Bezirksschülerinnen der 6. Klassen wöchentlich gleichfalls 4 Stunden Nadelarbeitsunterricht, die Bürger-schülerinnen der 6. Klassen dagegen nur 2, so daß die Wochenstundenziffer dort 26, hier 24 ist. Endlich hat die auch in den 4. Klassen der Bezirksschulen eingeführte Zahl von 4 wöchentlichen Nadelarbeitsstunden gegenüber 2 in den 4. Klassen der Bürger-schulen eine Verschiedenheit der Wochenstundenzahl von 30 in den Bezirksschulen und 28 in den Bürger-schulen im Gefolge.

Nimmere ist beabsichtigt, den vierstündigen Nadelarbeitsunterricht in den 7. Bezirksschulklassen zu beseitigen, den jetzt vierstündigen Unterricht in Handarbeiten in den 6. Bezirksschulklassen auf einen zweistündigen zu ermäßigen, in den 5. Bezirksschulklassen für Mädchen einen zweistündigen Turnunterricht neu einzuführen, und in den 4. und 5. Mädchenklassen der Bürger-schulen die Zahl der Nadelarbeitsstunden auf 4, wie schon jetzt in den Bezirksschulen, zu erhöhen.

Im § 11 der Lokalschulordnung soll deshalb gesagt werden: „Der Unterricht in den Bürger-schulen wird im ersten Schuljahr in 16, im zweiten in 18, im dritten für Knaben in 22, für Mädchen in 24, im vierten bei Knaben in 26, bei Mädchen in 28, im fünften bei Knaben in 28, bei Mädchen in 30, im sechsten, siebenten und achten Schuljahr bei Knaben und Mädchen in 30 wöchentlichen Lehrstunden erteilt.“ — Ferner soll im § 12 der Lokalschulordnung ausgedrückt werden: „Der Unterricht in den Bezirksschulen ist derselbe wie in den Bürger-schulen und wird für Knaben und Mädchen in ebenso vielen wöchentlichen Lehrstunden erteilt, wie bei diesen.“

Mit diesen beabsichtigten Änderungen würde die letzte Ungleichheit in den Lehrplänen der Bürger- und Bezirksschulen beseitigt. Im übrigen bliebe nur der Unterschied in der Höhe des Schulgeldes bestehen, das bei den Bürger-schulen bekanntlich 18 Mk., bei den Bezirksschulen 4,80 Mk. pro Jahr beträgt.

Die Kirchturmuhren der Stadt. Die Unterhaltung der Kirchturmuhren kostet die Stadt jährlich 5050 Mk. Außerdem sind für das kommende Jahr noch 688,05 Mk. notwendig zur Erleuchtung eines Zifferblattes der Turmuhr an der Andreaskirche. Die Johanniskirchenuhr erfordert für elektrische Beleuchtung und Aufziehen 1120 Mk., die Lutherkirchenuhr 1000 Mk. Das Beleuchten der heiligen Kreuzkirche in N.-Neustadt mit Gasglühlicht kostet 200 Mk., das Beleuchten und Aufziehen der Uhr an der Emmauskirche in L.-Sellenhausen 300 Mk., das Aufziehen und Unterhalten der Turmuhr an der Kirche in L.-Connewitz 120 Mk., die Beleuchtung der Uhr an der Kirche in Kleinzschocher 120 Mk., die Beleuchtung der Turmuhr an der Markuskirche in N.-Neuditz 400 Mk., die Beleuchtung der Friedenskirchenuhr in N.-Gohlis 200 Mk., das Aufziehen der Uhr an der Matthäikirche 240 Mk., an der Andreaskirche 150 Mk., die Beleuchtung eines Zifferblattes der Uhr an der Andreaskirche 200 Mk., die Beleuchtung und Unterhaltung der Turmuhr an der Matthäikirche 1000 Mk.

Die städtischen Bedürfnisanstalten. Für Bedienung der Aborte werden im ganzen 11960 Mk. gebraucht. 30 Frauen besorgen diese Geschäfte; sie werden mit 6,50 bis 9 Mk. wöchentlich entlohnt. Die Arbeitslöhne für Reinigen und Desinfizieren der öffentlichen Bedürfnisanstalten, Desinfektionspulver, Bürsten, Besen usw., Unterhaltung, Heizung und Beleuchtung erfordern 29275 Mk. 3 Despissiers sind hinzugekommen, 10 Wasserpissiers sind mit Despülung versehen worden. Im ganzen sind vorhanden 7 Wasser- und 51 Despissiers. Die Summe von 11260 Mk. soll bereit gestellt werden für die Errichtung einer Bedürfnisanstalt auf dem freien Plage an der Ecke der Bogner- und Arndtstraße, für die Errichtung eines Pissiers im Parke zu L.-Eutritzsch an der Ecke der Weibel- und Lotzinger Straße, für die Errichtung einer Bedürfnisanstalt auf dem freien Plage am Sprengungsdenkmal und für die Umänderung von vier siebenstelligen Pissiers mit Wasserpülung in solche mit Despülungs. Aus den Aborten wurde 1904 der Betrag von 2472,85 Mk. als Erlös erzielt.

Abbruch. In Leipzig-Neuselkenhausen hat der Neubau einer Bezirksschule begonnen. Im nächsten Jahre soll nun eine Verbindungsstraße, die von der Wurzner Straße nach der neuen Bezirksschule führt, in Angriff genommen werden. Zur Durchführung dieser Straße ist der Abbruch der bereits im städtischen Besitze befindlichen Gebäude Wurzner Straße Nr. 80 und 82 nötig. Der Abbruch dieser Häuser soll nach Ostern 1906 erfolgen.

Besichtigung des neuen Rathauses. Die Pläne für die Besichtigung des neuen Rathauses und für die Befestigung des Rathausurmes sind abgeändert und von heute ab wie folgt festgesetzt worden: an Sonn- und Feiertagen von 1/10 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags, an Wochentagen von 1 bis 1/4 Uhr nachmittags.

Hundesport. Wegen die geplante Hundesteuererhöhung hat der Verein von Liebhabern des rauhaarigen Terriers, in Gemeinschaft mit dem Fox Terrier-Klub eine eingehend begründete Eingabe an das Stadtordnungsamt gerichtet.

Im Asyl für männliche Obdachlose sprachen vom 28. Oktober bis 4. November 157 Personen vor, von denen 152 Aufnahme fanden, 5 aber abgewiesen wurden.

Eine Leichen-Schauhalle in Leipzig ist jetzt in dem Institut für gerichtliche Medizin der Universität errichtet worden. Hier werden die Leichen Verunglückter, plötzlich Gestorbener oder tot aufgefundenen Unbekannter gelagert und zur Autopsie aufbewahrt.

Öffentliche Sitzung der Handelskammer soll morgen Dienstag, abends 6 Uhr, im Sitzungssaal Neue Börse, Treppe A, I, abgehalten werden.

Die Haftpflicht des Wirtes gegenüber einem betrunkenen Gaste. Seit dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches ist bei der Rechtsprechung hier und da auch der Standpunkt vertreten worden, daß der Wirt mit Rücksicht auf den in seinen Räumen stattfindenden Alkoholgenuß sogar mit der Trunkenheit der Gäste rechnen und dafür sorgen müsse, daß infolge der baulichen Beschaffenheit seiner Lokalitäten auch Trunkene nicht zu Schaden kommen könnten. Das Reichsgericht hat diesen in einem oberlandesgerichtlichen Urteil vertretenen Standpunkt kürzlich entschieden zurückgewiesen. Es führt dabei aus, daß unbefristbar der Wirt verpflichtet sei, die Räume, die er dem Wirtschaftsverkehr eröffnet, mit den Einrichtungen zu versehen, deren Vorhandensein der gefährlose Verkehr der Gäste erfordere; allein diese Verpflichtung des Wirtes entlebe den Gast nicht der Aufgabe, die Sorgfalt, die unter den gegebenen Verhältnissen ein ordentlicher Mensch anzuwenden, um sich vor Schaden zu hüten, bei seinem Verweilen in den Wirtschaftsräumen zu betätigen. Die Beschädigung, die der Gast bei einer Pflichtverletzung des Wirtes nur deshalb erleide, weil auch von seiner Seite die gebotene Sorgfalt beiseite geschoben ward, sei daher als ein Schaden zu erachten, bei dessen Entstehung das eigene Verschulden des Beschädigten mitgewirkt habe. Belanglos sei dabei, ob der Gast bei seiner Handlungsweise die Sorgfalt außer acht gelassen habe, obwohl er zu ihrer Betätigung imstande war oder ob er sie nicht angewandt habe, weil er durch freiwillige Verletzung in den Zustand der Trunkenheit sie zu betätigen sich unfähig gemacht hatte. In der Verletzung in die Trunkenheit liege in diesem Falle die schuldhaftige Handlung. Ohne Rechtsgrund sei die Annahme, daß im Verhältnis des Gastes zum Wirt die in der Trunkenheit begangene Handlung des Gastes einer abweichenden Behandlung zu unterziehen sei. Vielmehr liege in der Trunkenheit des Gastes ein Mitverschulden, das von dem Verschulden des Wirtes keinesfalls überboten werde.

Patentanmeldungen sächsischer Erfinder. (Wegen diese Anmeldungen kann bis zum 30. Dezember 1905 Einspruch erhoben werden.) Kl. 11b. Papierbeschneidemaschinen und Pappenscheren (Papierbeschneidemaschinen Kl. 55e). B. 39007: Papierbeschneidemaschine. Bauher Industriewerk m. b. H., Bauen, 19. 1. 05. — Kl. 17c. Eiseller, Eis- und Kühlschrank. K. 28928: Verfahren zum Röhren der in Flaschen oder anderen Behältern befindlichen für den Transport bestimmten Flüssigkeiten. Hermann Meier, Dresden-Plasewitz, 11. 2. 05. — Kl. 21g. Gemehne elektrische Hilfsgeräte und Verfahren, außer elektrochemischen (Elektromagnete, Selbstunterbrecher, Kondensatoren, magnetische Lageranordnung usw. und Röntgenstrahl-Apparate). S. 21822: Elektromagnet mit abgeblendeter Wicklung. Paul Theob. Stevert, Dresden, Münchner Str. 15. 28. 6. 05. — Klasse 25a. Striden und Wirten. W. 28158: Fadenbruch- und Knoten-Mittelvorrichtung für Strick- und Wirtenmaschinen. Anna Wieland geb. Schuffenbauer, Chemnitz, Reibbahnstr. 16. 17. 12. 04. — Kl. 86c. Zentralheizungen, Dampfboiler (Dampfboiler Klasse 34), Kondenswasserablässe Kl. 13d, Ventilkonstruktionen Kl. 47g). F. 18065. Rüstungs- und Entwässerungseinrichtung für Dampfheizkörper und bergl. Fr. Clara Hedwig Martini, Leipzig, Bayrische Straße 83. 6. 10. 03. P. 16521: Einrichtung zur Spülung eines oder mehrerer Dampfheizkörper mit einem Dampf- und Luftgemisch mittels eines Dampfstrahlgebläses. U. Bornig u. Ko., Chemnitz, 10. 10. 04. — Kl. 46c. Ventile, Gasdruckregler für Gasmaschinen, Vergaser und Karburatorvorrichtungen, sobald sie einen Teil der Maschine bilden. Händer, Röhler, Anlaßvorrichtungen und bergl. (Ventilkonstruktionen Klasse 47g, Generatoren Klasse 24e). H. 31217: Schalldämpfer für Motorfahrzeuge. Hans Hilbrand, Deutsch-Wilmersdorf bei Berlin und Herrn. Niemann, Chemnitz-Gablen, 28. 8. 03. — Kl. 57a. Camera mit Zubehör, Objektive, Objektive, Automaten, Apparate für lebende Photographien (Objektive und optische Hilfsinstrumente Kl. 42b). L. 20657: Zum Einstellen von Plattenfokalen eingerichtete Rollcamera mit an einer Seite der Belichtungsöffnung angeordneten Filmspulen, bei welcher mittels einer an der Belichtungsöffnung entlang geführten Rolle das Filmband in die Aufnahmestellung gebracht wird. Franz S. Lehnert, Dresden-Plauen, 16. 2. 05.

Nochmals das Familiendrama in der Gainsstraße. Vor kurzem spielte sich bekanntlich in der Gainsstraße 13 ein trauriges Drama ab, dem der Kürschner und Hausmann Ruß und eine seiner Töchter zum Opfer fielen. Die Mutter konnte nach einigen Tagen das Krankenhaus als genesen verlassen. Jetzt hat sich auch die Frau, jedenfalls aus Trübsinn, den Tod durch Erhängen gegeben. Man fand die Unglückliche gestern morgen gegen 9 Uhr am Fensterkreuz erhängt auf.

Einbrecher stahlen aus einer Wohnung der Blücherstraße zwei goldene Damen-Remontuhrchen, eine mit der Nr. 40478, eine lange Double-Damenkette mit einem in Silber gefassten Tigerjahn, mehrere Kleidungsstücke und einen Geldbetrag, in der Nacht zum Sonntag aus einem Geschäftszimmer der Albertstraße für 180 Mk. Schuhwaren und mittels Nachschlüssels aus einer Wohnung der Querstraße verschiedene Kleidungsstücke, darunter einen schwarzen Gehrockanzug mit Firma Karl Overius, ein blaues Cheviot-Jackett samt Weste und eine Damenbluse, sowie einen Rod. Ferner entwendeten Diebe aus einem Grundstücke der Gordenbergstraße eine anderthalb Meter hohe, etwa 1 Zentner schwere Bronzefigur, eine weißliche Person in griechischem Gewande darstellend, aus einer Gebäude am Augustusplatz und aus einem Lokale der Ostvorstadt mehrere Leberzieher, im Brühl ein Fahrrad Marke Stahlrad Nr. 31 203 und in der Westvorstadt einen Rover Marke Elliot.

Ein „Wiedermann“. Schlimme Erfahrungen mußte hier ein auf der Heimreise befindlicher junger italienischer Arbeiter machen. Es gefielte sich hier ein angeblicher Landsmann zu ihm, der ihm die Sebenswürdigkeiten der Stadt zeigen wollte und den Unerfahrenen zur einstweiligen Hergabe seiner Ersparnisse von 350 Mk. in Gold überredete, damit sie ihm nicht gestohlen werden. Mit dem Gelde ist der Ganner verschwunden. Dieser ist etwa 27 Jahre alt, übermittelgroß, hat blaßes Gesicht, dunkles Haar und dunklen Schnurrbart. Er hat einen langen dunklen Leberzieher, dunkle Hose und Schnürschuhe getragen. Der italienischen Sprache war er vollständig mächtig.

Selbstmordversuch. Um sich das Leben zu nehmen, sprang ein 25 Jahre alter Schornsteinfeger gestern nachmittag in der Nähe der Gustav-Adolf-Brücke in den Eisterrillgraben. Der Lebenswille hing jedoch auf den Ruf eines Schutzmanns wieder aus dem Flusse heraus und wurde dann mittelst Droschke in die elterliche Wohnung gebracht.

Feuer. Ein Stubenbrand war gestern abend infolge des Explodierens einer Petroleumlampe in einer Wohnung der

Hohen Straße entstanden. Der Brand ist von der Feuerwehr bald beseitigt worden.

Bermittelt wird seit dem 3. d. M. der 16-jährige Arbeiterburische Bernhard Alfred Schreier aus der elterlichen Wohnung in der Poststraße.

Von der Straße. In der Bahnhofsstraße zu Leipzig-Mleinischdorfer Kletterten am Sonnabend mehrere Kinder an einem Wagen herum, der ohne Aufsicht dastand.

Auf der Reichenhainer Straße wurde vorgestern Abend eine Buchbinderscheibe von einem Radfahrer umgerissen und am Fuße verletzt.

In der Wächterstraße wurde eine 51 Jahre alte Kürschnerseherin gestern von Krämpfen heimgeschickt.

Auf der Kreuzung Königsplatz-Wächterstraße stießen gestern Abend zwei Straßenbahnwagen aneinander.

Kleine Polizeinachrichten. Wegen eines Taschendiebstahls wurde hier eine 20 Jahre alte Arbeiterin in Haft genommen.

Ein Ladendieb hat sich mehrfach in den Ostvororten, zuletzt am Markt in L.-Neustadt bemerkbar gemacht.

Aus der Umgebung.

Vorsdorf. Zur bevorstehenden Gemeinderatswahl plant der Gemeinnützige Verein, der wahrscheinlich seine Schwäche erkannt hat, ein Wandbündel mit dem noch schwächeren Hausbesitzerverein und dem Gewerbeverein.

Rehmen. Der männliche Leichnam, der am 30. Oktober auf der Rehmener Mittergutstraße aufgefunden wurde, worüber wir in unserer letzten Nummer berichteten, ist jetzt rekonstruiert worden.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Sonntagsschleife durchbrochen hat gestern die Buchhandlung von Friedrich Förster in der Querstraße.

Mit Gummischläuchen und Messern bewaffnet. Der Streik der Gummischleifer treibt immer tollere Blüten, jetzt werden schon nach den eigenen Angaben die Arbeitswilligen mit Gummischläuchen ausgerüstet, und zwar versteht die Firma Flügel u. Poller ihre Arbeitswilligen damit.

Achtung, Astenbauer! In der Astenfabrik von Louis D u n g e r in Plagwitz sind schon wieder Differenzen ausgebrochen, und zwar wegen Minderzahlung mehrerer Kollegen.

Der Streik der Geschäftsführer und Arbeiter bei der Firma A. G. Herrmann in Lindenau dauert ununterbrochen fort.

Zum Streik der Möbelkletterer von Zinken u. Wagner wird uns mitgeteilt, daß Herr Schmidt in Plagwitz, Weissenfelder Straße 41, nicht zu den Meistern gehört, die Streikarbeit für die obige Firma machen, und daß er von der Streikleitung verhehentlich auf die Liste kam.

Zur Textilarbeiterausperrung.

Als Antwort auf den Beschluß des Weberverbandes, am Montag die Fabriken zu öffnen, um den Ausgesperrten Gelegenheit zur Wiederaufnahme der Arbeit zu geben, ließ die Streikleitung ein Flugblatt verbreiten, in dem sie vor übereilten Schritten warnt.

In der Nacht haben ganze 240 Personen angefangen, 2900 sind nach ausgesperrt. Drei große Versammlungen, von mindestens

2200 Personen besucht, lehnten die Wiederaufnahme der Arbeit unter den Bedingungen der Unternehmer ab.

Am nächsten Sonnabend — so beschloßen die Unternehmer — sollen auch die Färbereien geschlossen werden, um einen Druck zugunsten der Weberien auszuführen, was sicher die gegenseitige Wirkung haben wird.

Außer in den genannten Städten, finden auch in den andern Orten, wo die Aussperrung ist, heute vormittag Versammlungen statt, doch liegen daraus noch keine Nachrichten über die Beschlüsse und Verlauf vor.

Streik der Arsenalarbeiter in Toulon. Eine Versammlung von 3000 Arsenalarbeitern beschloß, sich mit den Arbeitern von Brest und Lorient solidarisch zu erklären und das Recht des freien Wortes in Versammlungen in Anspruch zu nehmen, sowie die Wiedereinstellung der entlassenen Arbeiter zu fordern.

Brest, 5. November. Delegierte der Arsenalarbeiter stimmten im Prinzip für den Generalstreik.

Die Genossenschaft der Getreidemesser und Getreidewäger in Amsterdam hat den Ausstand proklamiert, weil sich die Arbeitgeber geweigert haben, sie bei der Bedienung der neu eingeführten Getreide-Elevatoren zu verwenden, wenn sie sich nicht mit einer Lohnkürzung einverstanden erklären.

Von Nah und Fern.

Schiffsuntergang.

Stettin, 5. November. Der pommerische Handelsdampfer „Roland“ ging in der Nacht zum Sonntag mit der ganzen Besatzung in der Nordsee unter.

Erdsturz.

Kopenhagen, 5. November. Heute morgen fand auf der Insel Rön auf dem sogenannten Kleinen Klint ein ungewöhnlich großer Erdsturz statt. Etwa sechs Hektar Land stürzten hinab und wurden zum Teil von der See verschlungen.

Zur gefälligen Beachtung!

Von einigen Filial-Inhabern und Auskäufern wird darüber geklagt, daß die Abkommensbeiträge zuwelfen erst gegen Ende des Monats eingehen. Wir machen die verehrlichen Leser darauf aufmerksam, daß der Abkommensbeitrag im Voraus zu bezahlen ist, und daß unsere Auskäufer und Filial-Inhaber gehalten sind, Mitte des Monats abzurechnen.

Die Expedition.

Zur Erwerbung des Bürgerrechts sind nach § 17 der Reichslexikon Städteordnung alle Gemeindeglieder berechtigt, welche

- 1. die sächsische Staatsangehörigkeit besitzen oder erwerben;
2. das 25. Lebensjahr erfüllt haben;
3. öffentliche Armenunterstützung weder beziehen noch im Laufe der letzten zwei Jahre bezogen haben;
4. unbescholten sind;
5. Eine direkte Staatseinkommensteuer von mindestens 3 Mk. bezahlen (800 bis 700 Mk. Einkommen);
6. in den letzten zwei Jahren ihre Staats- und Gemeindeabgaben vollständig bezahlt haben;
7. im Stadtgebiet seit wenigstens zwei Jahren wohnhaft sind oder
8. in einer andern Stadtgemeinde Sachsens bisher stimm-berechtigte Bürger waren.

Bei der Einreichung des Antrags auf Verleihung des Bürgerrechts sind beizubringen, falls der Antragsteller Sachse ist:

- 1. der Geburtschein (event. Familienbuch, Konfirmationschein oder dergleichen);
2. Militärausweis;
3. die quittierten Steuerzettel der letzten zwei abgelaufenen Jahre.

Bei Nichtsachsen muß zugleich das Ersuchen an den Rat gerichtet werden, bei der Kreisbauernschaft die Aufnahme als sächsischer Staatsangehöriger zu vermitteln. Außer den bereits für Sachsen angegebenen Papieren sind beizubringen:

- 1. Staatsangehörigkeitsausweis eines deutschen Bundesstaats, bei Verheirateten
2. Familienbuch; wo das nicht vorhanden, Trauschein sowie Geburtschein von Frau und Kindern.

Die meisten Umstände verursacht die Verleihung eines Staatsangehörigkeitsausweises, doch ist die Materie gesetzlich geregelt. Die Ausstellung eines Ausweises hängt nicht vom guten Willen einer Behörde ab. Im Deutschen Reich besteht ein Inbegriff (Staatsbürgerrecht), mit der Wirkung, daß jeder Angehörige eines jeden Bundesstaats in jedem andern Bundesstaat als Inländer zu behandeln, und demgemäß zur Erlangung des Staatsbürgerrechts z. B. wie der Einheimische zugelassen ist.

Urkunden über Staatsangehörigkeit können nur von der höheren Verwaltungsbehörde des Heimatlandes aufgestellt werden. Dem diesbezüglichen Gesuch sind beizufügen: Familienbuch (oder Geburtschein), Militärapapier sowie 1.50 Mk. für Stempelgebühren.

In letzter Zeit sind uns mehrfach Briefe aus Leipzig und Umgegend zugegangen, die ungenügend frankiert waren. Wir mußten deshalb Strafpapier bezahlen, sofern wir die Briefe annehmen.

Es sei daher hiermit wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß Briefe im Leipziger Ortsverkehr und im Nachbarortverkehr bis zum Gewicht von 250 Gram 5 Pfg.,

bagegen Postkarten im Leipziger Ortsverkehr und im Nachbarortverkehr nur 2 Pfg.

losten.

In den Leipziger Orts- und Nachbarortverkehr sind eingeschlossen die Ortsteile: Abnandorf, Auenhain, Baalsdorf, Barneck, Böhlich-Ebenberg, Burghausen, Döllitz, Döfen, Gaußsch, Göbelschloß, Großschlocher-Windorf, Gumborf, Geitener Bild, Gohenseide, Lauer, Leusch, Markleeberg, Rodau, Rödern, Rößkau, Napoleonsstein, Dösch, Raunsdorf, Sobelwitz, Pfäfen, Portitz, Probstheide, Raschwitz, Rüdmarzdorf, Schönau, Schönefeld, Seehausen, Stahmeln, Stätteritz, Stüna, Thelma-Cleubens-Reusch, Wahren, Wieberitzsch, Windmühle Breitenfeld, Zwi-naundorf.

Bestenfalls sind uns auch Frei-Inserate in offenem Couvert (mit 2-Pfg.-Marken frankiert) zuzugang. Diese Briefe müssen gleichfalls mit 5-Pfg.-Marken frankiert werden.

Redaktion und Expedition.

Adressen der Vorstände bzw. Vertrauensleute der Leipziger Gewerkschaften.

Unterzeichnete Vertrauensleute sind zur Ausübung ihrer Tätigkeit in Lehrlings- und sonstigen Berufsfragen jederzeit bereit.

Gewerkschaftsleiter. Vorsitzender: Karl Franke, Plagwitz, Nahstraße 9, pt. Kassierer: Hermann Gelhaar, Leipzig, Schleichg. Rochlitzer Straße 7, I.

Bäder. Otto Freitag, L.-Plagwitz, Weissenfelder Straße 62, III. Barbier und Friseur. Walter Martell, L.-Neuschönefeld, Konradstraße 30, Friseurgeschäft.

Bau- und Erbarbeiter. Oskar Müller, Südstraße 21, IV. Bureau: Coburger Hof, Windmühlenstr. 11, I. Telefon 443.

Bildhauer. Otto Stein, Elsterstraße 6.

Böttcher. Ernst Wezel, L.-Gohlis, Schleudiger Straße 18, Hof pt. Brauer. Otto Baer, L.-Meinischdorfer, Antonienstraße 42, II. r.

Buchbinder. Bevollmächtigter: Hermann Sch. Bureau: Meid-nitz, Grenzstraße 24, I. geöffnet von 8—1 Uhr vorm. und 4—8 Uhr nachm. Telefon 10120. Vertrauensmann der

Portefeuille: Fritz Grebe, Lindenau, Bettiner Straße 55, I. Buchdrucker. Karl Engelbrecht, L.-Anger, Bernhardtstraße 38, IV. Bureau: Brüderstraße 9, I. Telefon Nr. 1280.

Buch- und Steinbruderei-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen. Vertrauensmann Otto Schulze, L.-Meidnitz, Alleenstraße 23, part. Verkehrslokal und Arbeitsnachweis Punktbon, Dresden-er Straße 20. Bureauzeit 8—1 Uhr. Telefon 5715. Vor-sitzender der Schleifer-Sektion Franz Herrmann, Leipzig, Humboldtstraße 5.

Bureauangehörige. Franz Lange, Mittelstraße 20, I. Dachdecker. Wilhelm Brandt, L.-Neustadt, Sebwigstraße 11, II. Eisenbahner. Albin Schöder, L.-Meidnitz, Communisstr. 2, pt.

Fabrikarbeiter. Vertrauensmann: Dr. Hesselbarth, Sellen-hausen, Burgener Straße 136, III. Bevollmächtigter: Otto Bodenstein, Meinschdorfer, Antonienstraße 18, IV. Bureau: Stadt Gotha, große Fleischer-gasse 14, geöffnet von 9—1 Uhr vor. und 4—8 Uhr nachm.

Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen, Markranstädt. Hermann Sämisch, Markranstädt, Kralauer Straße 44.

Fleischer. H. Albert, Connewitz, Döbischer Straße 14, I. Fleischleger. Louis Simon, Lindenau, Demmeringstr. 37, III.

Fornischer. Karl Riedel, L.-Gohlis, Breitenfelder Straße 20, I. Gärtner. H. Samrowitz, Leipzig, Wächterstraße 36.

Gastwirtsgehilfen. Paul Schulze, Leipzig, Dresden-er Str. 20. Bureau und Arbeitsnachweis: Stadt Gotha, Große Fleischer-gasse 14, I. Telefon 9358.

Glasarbeiter. Heinrich Koch, Lindenau, Lutherstraße 14. Glaser. Robert Schibel, Lindenau, Birkenstraße 22, I.

Gemeindearbeiter. Wilhelm Schimper, Connewitz, Kornaische Straße 33, IV, I.

Gravierer und Hefeure. Emil Berger, Kreuzstraße 19, III. Handels-, Transport- und Verfahrensarbeiter. Karl Sängerklaub, Kaufhäuser Steinweg 31, Treppe C. IV. Bureau: Coburger Hof, Windmühlenstraße 11, II. Telefon 483.

Handlungsgehilfen. Martin Röhner, Sternwartenstr. 18, II. r. Handlungsmacher. Karl Kresse, Gohlis, Elsbethstr. 27, II.

Holzarbeiter. Bevollmächtigter: M. Gerick, Leipzig, David-straße 9, III, n. Bureau: Coburger Hof, Windmühlen-straße 11, II. Telefon 433.

Kontinierer. Richard Dösch, Neuhäuser Lauchaer Straße 8, IV. Montatoren. Max Gründig, Plagwitz, Werfstraße 88, IV.

Auflagerarbeiten. Otto Wolff, Sidonienstraße 35, S. I. Kürschner. C. Kellner, Händelstraße 8, III.

Kürschner L.-Lindenau. Richard Köhring, L.-Lindenau, Fle-mmingstraße 15, II.

Kürschner Markranstädt. Emil Rennie, Markranstädt, Händel-straße 9.

Kürschner Röttha. Emil Müller, Gohlis 5. Röttha 4b. Lagerhalter. Ernst Müller, Schönefeld, Hauptstraße 42.

Litho-, Porto- und Chemigraphen. Felix Lehmann, Schleußig, Döbischerstraße 5, II.

Lithographen und Steinbruder. Felix Pfeiffer, Leipzig-Anger, Möllauer Straße 5. Arbeitsnachweis, Reisenunterstützung, Herberge, Bahnhofs- und Auskunft im Bureau: Stadt Hannover, Seeburgstraße 25/27, I., vormittags 11—1 Uhr, nachmittags 5—7 Uhr. Telefon 4213. Verwalter: Max Ober, Ver-trauensleute: Sektion der Steinbruder: Felix Pfeiffer, Möll-auer Straße 5; Sektion der Lithographen: Alex. Czech, L.-Schleußig, Blümlerstraße 34; Sektion der Chemigraphen: Arthur Schubert, Schönefeld, Kreuzstraße 12; Sektion der Litho-graphen: Oskar Pöschel jun., Döbisch. — Zusammen-kunft und Zahlabend jeden Sonnabend von 6 Uhr ab.

Maler und Radierer. Theodor Gaus. Bureau: Restaurant Bürgergarten, Brüderstraße 11, S. I.

Marmorarbeiter. Reinhold Lanneberger, L.-Neustadt, Ludwig-straße 95, II.

Mechaniker und Feiler. Richard Koppe, L.-Meinschdorfer, Siemensstraße 48, III, I.

Maurer. Gustav Jakob. Bureau: Stadt Gotha, Große Fleischer-gasse 14, I. Telefon 9353.

Metallarbeiter. Otto Reide. Bureau: Liebigstraße 3, pt. Telefon 3784.

Müller und Mühlenarbeiter. August Goppe, Leipzig-Plagwitz, Raumburger Straße 37, III.

Musiker. Adolf Hoff, L.-Gohlis, Böttcherstraße 7, pt. Notenstecher. Max Böhm, Taltstraße 27, I.

Pappbinder und Asphaltreue. August Reinhardt, L.-Lindenau, Kaiser-Wilhelm-Straße 44 I.

Portefeuille und Belegantlerarbeiter. Albert Voigt, L.-Lindenau, Hindarstraße 12, III.

Vorgelegener Arbeiter. Oskar Seidler, L.-Plagwitz, Röhlen-straße 3, III, r.

Sattler. Oskar Berger, Alt-Schönefeld, Leipziger Str. 128, IV. Schmiede. Hugo Göpfert, Neustadt, Alleestraße 15, IV.

Schneider. Albert Weigel, Elsterstraße 28, S. II. Schuhmacher. Otto Trefflich, Seeburgstraße 62, S. I.

Steinarbeiter. Wilhelm Schönefeld, Meinschdorfer, Mülliger Straße 5, pt.

Steinseher. Karl Jäger, L.-Lindenau, Garfortstraße 24, III. Stukkateure. Franz Schäfer, Leipzig, Zeiber Straße 21.

Tabakarbeiter. M. Hoffmann, L.-Neustadt, Sebwigstraße 11. Tapetierer. Franz Köhler, L.-Schleußig, Köhnerstr. 10, IV.

Textilarbeiter. Wilhelm Goppe, Gohlis, Breitenfelder Str. 37. Bureau: Coburger Hof, Windmühlenstraße 11.

Töpfer. Ernst Hoppens, Thonberg, Karolinenstraße 10, IV. Vergolder. Paul Franz, L.-Sellenhausen, Schützenhaus-straße 13, III.

Wäsche- und Krawattenbrände. Clara Behmann, Lindenau, Dismardstraße 40, pt.

Zigarrenfortleiter. Ernst Doerer, L.-Neustadt, Kirchstraße 83, I. Zimmerer. Fr. Rofe. Bureau: Stadt Hannover, Seeburg-straße 25/27, I.

Arbeiterinnen-Agitationskommission. Vorsitzende: Frau Wil-helmine Remus, Schleußig, Blümlerstraße 8, I.

Das Adressenverzeichnis wird periodisch zur Veröffentlichung gelangen. Wir bitten daher die Gewerkschaften, im Interesse ihrer Verwaltungen stets dafür zu sorgen, daß etwaiger Personal-wechsel der ersten Vorsitzenden oder Vertrauens-männern mit genauer Adresse dem Leipziger Gewerk-schaftsleiter sofort angezeigt wird.

Fortbildungs-Verein Leipzig-West

Veranstaltung: (Sitz Kleinschöcher). 9. Kleinschöcher Bürgergarten. 10 Pfg. für männliche, 5 Pfg. für weibliche Personen.

Wiederholter Vortrag: 10 Pfg. für männliche, 5 Pfg. für weibliche Personen. 14. Kleinschöcher, über 100 Jahre, Sonntag den 6. u. 7. November. Der samstägliche alle 14 Tage erscheinende in Bestimmung aus allen Berufen des Lehrens und Unterrichts. Abteilungen für Schulung, Zurecht und Literatur.

# feuilleton-Beilage

Redakteur: Dr. Gustav Morgenstern

Es ist schön, einem Fremden ein Mahl oder ein Nachtlager zu geben. Es ist schöner, seiner Gefinnung und seinem Denken Gastfreundschaft zu erweisen und einem Genossen Mut zu machen.  
R. W. Emerson.

## Kunstchronik.

**Schauspielhaus** (Die Andere, Schauspiel in fünf Akten von Hermann Bahr). Theater am Thomaring (Angele, Komödie von Otto Erich Hartleben. Der grüne Kasaba, Groteske von Arthur Schnitzler). — Die Niederlage, die am Sonnabend Hermann Bahr und mit ihm das Schauspielhausensemble erlitten, hat hoffentlich erfreuliche Folgen. Man kann das erwarten, da die Ablehnung des Bahr'schen Stückes ihre besondere Nuance hatte. Als im letzten Akt der Dichter die Scherzen, mit denen er bisher unterhalten, mit großen Ereignissen in Verbindung bringen und eine weite Perspektive eröffnen wollte, rief dem Publikum die Geduld. Der Gegensatz zwischen der Welt des Dichters und der Welt der sozialen Revolution, die er heraufbeschwor, war so schreiend, daß helle Steilerkeit entstand — das Wahrscheinliche, was dem Autor zustehen konnte. Das Schicksal benutzte: blieb hübsch bei deiner Handwerkserei, lieber Autor, aber komm damit nicht auf Gebiete, wo die Handwerkserei aufhört.

Es mag sein, daß die schroffe Ablehnung des Bahr'schen Schauspielers bis zu einem gewissen Grade ungerichtet war, man kann sie wenigstens so empfinden, wenn man sich erinnert wie in letzter Zeit gerade Halbweilstücke dem Publikum und Kritik aufgenommen worden sind. Indessen ist die rücksichtslose Grausamkeit des Publikums wohl zu verstehen; es merkte auf einmal, wie gewisse Kinder gewisse Autoren sind, denen es nur zu oft sich hingeben hatte, und schlachtete nun den, der durch seine Ungelehrtheit das Unheil aufgedeckt hatte, mit Vergnügen ab. Man spricht und piffst wahr aus und opponierte zugleich gegen eine Sorte jungwienerscher Literatur, der man zu viel hat hingehen lassen und die auf norddeutschen Bühnen viel zu viel beachtet oder geradezu gepflegt wird. Das Komische an der Exposition ist nur, daß sie energisch gerade da einsetzt, wo einer den Kreis der jungwienerschen Themen erweitern möchte.

Das Charakteristikum des Bahr'schen Stückes ist wiederum Zusammenhanglosigkeit. Es werden hier wie auch sonst bei Bahr'schen stückhaften Abhandlungen serviert, mit denen die Handlung nicht eng verknüpft ist; man erhält den Eindruck, das Feuilleton war weit eher da als die Menschen, die es von sich geben, und der Autor war diesmal besonders unglücklich bei der Gestaltung der Geschehnisse, die er es vortragen lassen wollte. Das Stück heißt zwar Die Andere, aber nicht diese Andere steht im Mittelpunkt des Stückes, sondern der Professor Heinrich, dessen Weltanschauung sich unter dem Einfluß seiner Lebenserfahrungen mit der anderen umgestaltet. Ueber den Professor werden wir nicht genügend aufgeklärt, nur so viel ist sicher: Er galt für eine Leuchte der Wissenschaft und übte auf seine Schüler einen großen Einfluß aus, einen so großen, daß man ihn, als ein neues Minutierium gebildet wurde, als ein eine Richtung gebende Persönlichkeit dachte. Von seinen Lehren erfahren wir, daß er für Reformen eintrat, um den Bestand der Kultur zu schützen. Und hier steht nun die große Veränderung in seinem Wesen ein: er kommt allmählich dazu, diese Kultur, die er schützen wollte, so gering zu achten, daß er für Vernichtung des Bestehenden eintritt, um Raum für eine neue Kultur zu schaffen. Wir haben unter dem Einfluß unserer Verhältnisse gelernt zu leben, oben und unten, das ist die neue Erkenntnis, zu der er vordringt, also muß erst einmal tabula rasa gemacht werden. Und zu derselben Erkenntnis ist auch ein Proletarier vorgebrungen, der im letzten Akt plötzlich auftaucht und dem Publikum auch deswegen komisch erscheint, weil er von Herrn Wildenhain dargestellt wurde.

Etwas nur, daß die Umwandlung des Professors durch nichts begründet wird. Wir lernen ihn in allerhand erotischen Gefahren kennen. Einmal läuft ihm eine verheiratete Frau nach, mit der er unter Zustimmung ihres krankehaften Gatten verkehrt, dann überlebt er sich in eine Geigerin, die ihn ganz aus dem Gleichgewicht bringt. Sie ist nämlich ein Doppelwesen. Einmal ist sie Künstlerin und Kulturdame und liebt den Professor, und dann ist sie eine Andere und wird von dem brutalen Konzertagenten Amstel tyrannisiert, der, sobald sie nicht mehr parieren will, mit der Peitsche zu ihr kommt. Seine Erlebnisse mit dieser

Dame sollen nun von entscheidendem Einfluß auf den Professor werden. Ich denke mir, Bahr hatte so etwas wie die Absicht, nachzuweisen, wenigstens ist das wohl aus dem Ende des Schauspielers zu schließen, daß unsere heutige Kultur auch das Ueberleben verpfuscht und auch dadurch Menschen zu anarchoideen Mafel bringen kann, ebenso wie den Proletarier durch Hunger und Vergewaltigung. Das aber auch zu zeigen, zu gestalten, ist Bahr nicht gelungen. Die innere Verknüpfung zwischen dem erotischen Erlebnis des Professors und seiner geistigen Wandlung fehlt. Die Geigerin und ihr Liebesleben wird mit der Sachkenntnis geschildert, die der erfahrene Lebemann aufbringt. Was wir da sehen, erinnert an das, was man etwa über Entartungen des Geschlechtstriebes in gewissen Erzeugnissen der medizinischen Literatur lesen kann, mehr ist es aber auch nicht. Und darum rebelliert der Zuschauer, wenn schließlich auf einmal aus dem Falle, der lediglich wie eine Panoptikumfigur interessiert, weitgehende Schlüsse gezogen werden. Auch wenn die Made nicht so plump gewesen wäre wie in diesem letzten Akt, so plötzlich auf Vorgänge in Anspruch angezogen wird und auf einmal eine rote Fahne vor dem Fenster erscheint, auch wenn der Autor behauptet, seiner vorgegangen wäre, hätte sich Opposition einstellen müssen.

Die Darstellung tat das Ihre, um das Stück zum Falle zu bringen. Das was das Werk noch halbwegs hätte halten können, wäre die glänzende Herausarbeitung des dramatischen Feuilletons gewesen. In dem Stücke wird sehr viel geredet, sehr geistreich und sehr stimmungsvoll, namentlich von dem Professor, der, des weiteren im ersten Akt von einem wunderlichen Heiligen Bejenius, der sich „enbildet“ hat und fern von der Stadtkultur in Gesellschaft der großen Meister der Musik ein Einsiedlerleben führt. Die Herren Hagemann und Forst waren aber außer Stande, diese Feuilletons zur Geltung zu bringen. Ihnen beiden fehlt die geistige Beweglichkeit, die Made überdrüssig zu gießern und so dem Publikum zu bieten, daß es Genuß am Fadelnden Reiz eleganten Gedankenandrucks hat, irritiert und gesehelt wird. Damit ging aber dem Stücke das verloren, was an einem Bahr'schen Werke immer das Beste sein wird, und die Grausamkeit des Publikums, die am Schluß durchbrach, wurde von Szene zu Szene immer von Neuem geweckt. Eine Leistung hob sich aus dem Wust von Mittelmaßigkeit und Verfall heraus, der Amstel des Herrn Kaiser-Tisch, der diesmal mit überraschender festen Griff rücksichtslos eine brutale Natur packte und formte.

Im Theater am Thomaring brachte man gestern auch ein Stück Wiener Literatur heraus, Arthur Schnitzlers Groteske Der grüne Kasaba, die früher im Stadttheater gegeben worden ist. Das ist vor allem ein blendendes Kunststück, dem nur einige Längen und Unbehilflichkeiten schaden. Man erinnert sich seines Sturms auf die Bastille. In einem Kellerlokal amüsiert sich die Pariser vornehme Gesellschaft an jeden Darbietungen von Schauspielern, die ihnen Szenen aus dem Verbrecherleben vorspielen. In den Schauspielern glimmt die Freude, in ihrer Verkleidung den vornehmen Herren und Damen die wildsten Sachen sagen zu dürfen, und die Aristokraten haben keine Ahnung von der Gefährlichkeit der Reize, die sie genießen. Da wird Ernst aus dem Spiel, einer sinkt vom Dolch durchbohrt zu Boden, und von draußen dringt der Triumph der Bastillenkürmer in das tolle Spiel. Einen speziellen Reiz gewinnt das Stück noch, wenn man bedenkt, daß sein Autor, ein raffinierter Genießer, der aristokratischen Gesellschaft weit näher steht als den Revolutionärsmännern. Die Darstellung des Stückes gelang nicht ganz; vor allem traten, da im stummen Spiel nicht Ausreichendes geleistet wurde, eckige tote Stellen sehr hervor.

Das Erfreulichste am gestrigen Abend war die Aufführung von Harlebens zweifaktiger Komödie Angele. Durch dieses Stück wurde vor 15 Jahren Harlebens dem großen Publikum bekannt. Jetzt erkennt man, wie sich in ihm schon die Eigenart Harlebens Wesens deutlich ausdrückte. Nicht bloß seine vielgerühmte Redfertigkeit. Wenn man sieht, wie er jeder der auftretenden Personen, dem alten Schürzenjäger, wie dem Predigamt, Kandidaten und der Dirne, ihre Schnur gibt, nur dem jungen Referendar nicht, dann wird klar, wie viel echter Humor von Anfang an in Harlebens war. Auch das erkennt man, daß die Angele ein erster Versuch war, einen Weibstypus herauszuarbeiten, zu dem er öfter zurückkehrte. Dies trat nun freilich gestern nicht zutage, da Frä. Dittmar nicht ausreichte. Es ist anzuerkennen, daß die Dame jetzt von den größten Unfeinheiten ihres Spiels läßt. Aber die Grazie einer Harlebenschen Dirne, durch deren Schilderung bei aller Teufelei auch blasse Wehmut schimmert,

wird ihr nie gelingen, dazu ist sie seelisch zu robust und auch körperlich zu massiv. Sehr erfreulich wirkte wieder das frische Talent des Herrn Junker, auch die Herren Mauren und Meyer-Eigen standen am rechten Platze. Das Publikum nahm die Komödie sehr freundlich auf. gm.

**Konzert der Sängerkolonnen des Arbeitervereins Leipzig.** Das Konzert litt durch zu große Monotonie der Männerchöre, was insofern zu bedauern ist, als die Pflege des Männerchors nach wie vor die Hauptaufgabe solcher Veranstaltungen wie überhaupt der musikalischen Erholungsstunden für die männliche Bevölkerung bleiben wird. Deshalb heißt es in erster Linie: eine gediegene Auswahl von Chören treffen. Das war durchaus nicht der Fall gewesen, weshalb denn auch das Interesse sich mehr den anderen Darbietungen zuwendete. Chöre wie die von Brambach, Meßler, Böhm, v. d. Studen, sind in keiner Weise bedeutende Kompositionen, sie kamen aber auch nicht überall zur vollen Wirkung. So sauber die Chöre einstudiert waren und so sehr gerade die Intonation zu rühmen ist, so fehlte es denn doch öfters an einer feineren Ausarbeitung, was den Vortrag anlangt. Wie viel läßt sich da z. B. aus Brambach's Winters Einzug machen? Erstens dürfen nicht die drei Strophen ganz gleich gesungen werden, dann läßt sich aber auch sonst noch mehr aus dem Chor herausklopfen. Das Wer Klopft und pocht ist ganz heimlich zu halten usw. Für Gegenfäße, die im Text liegen, muß gesorgt werden, Freiheit des Vortrages ist in jeder Weise anzustreben. Daß der Verein sehr Tüchtiges leisten kann, zeigte er mit dem Vortrag von Hegars Reutti im Winkel. Gerade die erste Strophe war so vortrefflich ausgearbeitet, daß man sich, zumal bei diesem ersten Männerchor, auf einmal wie an einem andern Orte befand. Den letzten Chor von Riba Es dämmert konnte ich leider nicht mehr anhören, da die Zeit infolge sehr späten Beginns des Konzertes zu weit vorgefahren war. Was für den Männerchor gesagt wurde, gilt auch teilweise für den gemischten Chor: mehr Ausarbeitung nach Seite des Vortrages hin, mehr Unterschiede bezüglich Dynamik und des Tempos. Dann werden vor allem so prächtige Chöre wie Schumann's Sängerkolonnen ganz anders wirken. Ferner muß ganz besonders bei den Frauenstimmen auf Tonhöhen geachtet werden, besonders in der Höhe. Sängerkolonnen, die keine Höhe haben, müssen bei solchen Stellen eben schweigen, damit der forcierte, unschöne Klang wegfällt. Sehr hübsch gelang das Lied a Goldfisch von Eldinger. Für die Abwechslung war ferner durch ein Männerdoppelquartett gesorgt, das aber solche schmachtenden Lieder sang, daß man nichts weniger als angenehm berührt wurde. Hier gibt es denn doch eine ganz andre Literatur, so daß man nicht zu solchen Erzeugnissen zu greifen braucht. Warum kultivieren solche Quartette nicht ein bißchen die alte Madrigal-Literatur, von der schon vieles, und zwar auch von Männern wie Regner, für Männerchor bearbeitet ist. Und was die Männerchorkomponisten anbetrifft, so suche man solche eben bei den bedeutenden Meistern. Weber und Marschner haben ausgezeichnete Chöre geschrieben, die heutigen Männerchöre greifen aber lieber zu minderwertigen modernen Erzeugnissen, die man musikalisch nicht ernst nehmen kann. Als Solistin trat Fräulein Behrhab wieder auf, in der der Verein eine Sängerin hat, auf die er stolz sein darf. Die junge Künstlerin hat, seit ich sie zum letztenmal hörte, entschiedene Fortschritte gemacht, wie auch Herr Nühse, der Dirigent des Vereins, der in dem Rezitativ und Duett zwischen Lindine und Ailshöbern aus Vorhings Lindine seine sehr guten gesanglichen Qualitäten im besten Lichte zeigte. Fräulein Behrhab zeigt auch ganz entschiedenes Talent für den dramatischen Gesang, sie ist damit auch größeren Aufgaben gewachsen. Wenn es ihr gelänge, bei einem bedeutenden Gesangslehrer sich den letzten Schluß zu holen und einige Mängel in ihrer Tonbildung auszubessern, sie könnte mit ihrer schönen Stimme und ihrem verständigen Vortrag ihr Glück in der großen Öffentlichkeit machen. Gesagt muß noch werden, daß ein derartig misereables Klavier für künstlerische Zwecke nicht benutzt werden dürfte. -t-

**Sechstes Kompositionskonzert von Gustav Jenner** im Städtischen Kaufhaus am 8. November. Der Marburger Universitätsprofessor ist in Entz geboren, ein Schüler Stanges und Ganges in Kiel, ein Schüler und Freund von Brahms und Wandergewski in Wien. Er ist ein Norddeutscher in seiner Musik

## Sin Unbedingter.

Novelle von Timm Kröger.

[Nachdruck verboten.]

### Fünftes Kapitel.

Während Franz in Gedanken seinen Alten wie einen Baum umgrub, beschloß dieser, seinen Sohn zu verheiraten. Seit dem nächtlichen Auftritt fürchtete der Alte seinen düsternen Sohn.

Was sollte er doch nur mit Franz anfangen? fragte er sich. Schließlich beschloß er, ihn in eine andre Umgebung zu bringen und dadurch die alten Erinnerungen und Träume auszulöschen. Und als das wirksamste Mittel erschien ihm die Ehe. — Da wird er wohl vernünftig werden, dachte der Jura. — Und wenn nicht, so wollte er mit seinem Gewicht als Richterjurat alles erdrücken, was Franz etwa gegen ihn unternahm. Der Antrag, seinen Sohn gerichtlich für wahnsinnig zu erklären, blieb ihm als äußerstes Mittel.

Der alte Müller suchte also nach einer Braut für seinen Sohn. Die reichste Partie im Dorf war Betty Harber. Auf sie hatte der alte Müller es abgesehen. Sie war Eigentümerin eines kleinen Hofes, den ihr Stiefvater nach Kontrakt bis zu ihrem vierundzwanzigsten Jahre in „Gewirtschaft“ verwaltete. Jetzt war sie dreißigjährig, das paßte sehr gut. Auf diese Weise konnte Franz selbständig werden, ohne ihn zu verdrängen.

Betty war allerdings nicht schön, sie war schon eher häßlich. Sie hatte eine Art Pferdegesicht und Züge von hervorwachsender Männlichkeit, eine Schulter, die nicht ganz gerade und einen Fuß, der auch nicht normal war. Wenn man ganz offen und wahr sein will, so war sie ein bißchen verwachsen und hinten ein wenig.

Bei dem alten Müller verschlug das nichts und — wir dürfen hinzufügen — es verschlug auch nicht viel bei Franz.

Ein Adonis war er ja auch nicht. Bisher hatte er die Schönen ebenförmig angezogen wie sie ihn — dazu war seine Jugend zu freudlos gewesen, dazu war auch sein ganzes Wesen zu freudlos.

Die Selbständigkeit, die ihm in Aussicht stand, konnte die Hübschheit seiner Braut weitmachen. Und diese Selbständigkeit sollte sich sofort verwirklichen, der Stiefvater wollte ihm die Verwaltung ohne Verzug überlassen. Franz durfte das alte Rezeptionshaus beziehen und sein Reitpferd mitnehmen.

Die Verlobung kam zustande.

Da wollte der Zufall, daß Franz — die Kirchdorfleute haben ihre Frühjahrsreise fast immer daher bezogen — nach einem an den Wänden der Eberniederung gelegenen Dorf kam. Bei dem Fuhrer Karsten Detel sah er, sprach er das hübsche Dienstmädchen Bitten Strube und war — hin. Als ein Verwandter kam er zurück.

Ob Bitten ursprünglich von der Verlobung unfrei Franz mit Betty Harber nichts gewußt, oder ob sie sich gar unterwunden hat, den reichen Erben dessenungeachtet wegzuführen? — Leider müssen wir berichten, daß sie eine tiefere Liebe für Franz nicht gefühlt hat, vielleicht einer wahren Neigung gar nicht fähig gewesen ist.

Hüßlich aber war sie — ganz schwarz, und ein Paar Augen hatte sie, die gut und fromm und freundlich blicken konnten, wenn sie nur wollten. Diese Augen hatten große, schlafartige Lider und die Lider lange, sogenannte seidene Wimpern. Meistens lagen sie geheimnisvoll und tiefschwarz über dem großen, braunen Oval der Nase. Aber prächtig verstanden Lider und Wimpern zu arbeiten, wenn es ihnen darauf ankam, zu gefallen.

Ihren Händen und Armen wußte sie, mochten sie nun faul am Leibe hängen oder die Schönheit in der Bewegung zeigen, immer wußte sie ihnen den Anschein gar reizvoller Unschuld zu geben, und wenn sie sie lässig heruntergelassen ließ, dann war es schier unmöglich, an der runden, netten Figur vorbeizugehen, ohne sich an dem liebreichen Fluß der Linien zu erfreuen.

Die kleine Bitten Strube. Sie kannte die schwachen Seiten der Männer . . . so genau, ach wie genau!

Karsten Detel hat das alles nicht bedacht, als er Franz bat, sich selbst den Hase einzumessen und als er Bitten befohl, mitzugehen und den Saal aufzuhalten.

Wie konnte sie flink die Treppe hinauffliegen, wie konnte sie sich bücken und biegen!

Wir sagten es schon, Franz lehrte als ein Verwandter von seiner Reife zurück.

Wald war es Tagesgespräch, daß der Müllersohn, nachts nach einem Mädchen reite, das bei Karsten Detel diene. Allen wurde es bekannt, nur nicht der Braut und deren Familie und dem alten Müller. Und doch hätten just diese Personen sich am meisten dafür interessiert.

Der Prottträger Detel hat es wenig herumgelauscht, ihn

hätte Franz auf ein Haar niedergelassen. Das fauste wie die wilde Jagd an ihm vorüber, ehe er sich verfaß, war er von Wegschladen bedeckt. Im Mondschein erkannte er aber den Lebeltäter an der Haltung. Franz trug den Kopf auf Langem Hals wie auf einem Pfahl gestekt. — „Gott, du vergew mi“ — fluchte Detel — „den Müller sin Franz.“

Die am Weg wohnenden Kirchbauern gewöhnten sich bald, wenn Franz vorbei „krabatschte“. Es war meistens um die Zeit, wo sie den Schatullenschlüssel ablegten und die Uhren aufzogen, zu Bett zu gehen. Die donnernde, polternde Rückkehr des wilden Reiters mahnte dagegen wie erster Hahnenschrei.

Der alte Hinnerk Steen hat es meinem Vater selbst erzählt. Hinnerk Steen hat als junger Knecht mit der Bitten Strube zusammen bei Karsten Detel gedient.

Hinnerk Steen wollte nichts auf das junge Mädchen sagen. Es liege nun mal in der menschlichen Natur, daß man so hoch wie möglich zu steigen versuche, meinte er. Jung sei Bitten gewesen und hübsch, und was Parties und was Feineres, als man auf dem Dorf gewohnt sei, habe sie in ihrem Wesen gehabt. Es sei kein Wunder gewesen, daß sie über ihren Stand hinausgestrebt habe.

Franz sei bei Karsten Detels Hof ein nächlicher und häufiger Besuch geworden. Immer zu Pferd. Im Dorf habe er freilich langsam geritten, aber wie er den Schornstein gebraucht, das habe der Schauer bewiesen, der dem Tiere auf dem Rücken gestanden. Von dem Pferd war Hinnerk noch nach so vielen Jahren entzückt. — War das ein Gaul! — Ohne Abzweigen, im Rücken gerade — und ein Kopf — ein Beinwerk! Da sei wirklich kein Fehler an gewesen. Das bißchen Hahnentritt habe nur ein ganz seiner Kenner bemerken können.

Wenn Franz, erzählte Hinnerk, sein Br! gerufen hatte, stieg er ab, zog die Halfterlein durchs Staket und ging dann zu Bitten und mit ihr zusammen in das hinter der Scheune gelegene Gehöf. Bitten lag schon bei seiner Ankunft im Kammerfenster. Inzwischen stand der schwarze Draußen und stampfte und schlopfte und erkälte sich. Das konnte Hinnerk nun nicht mit ansehen, das ging ihm wider die Natur, dazu war er zu pferdelieb. — Erst dachte er freilich: Laß ihn! Was geht dich an? Es ist nicht sein und nicht dein Pferd. — Es hatte mal eine Zeit gegeben, wo Hinnerk selbst auf Bitten seine Augen geworfen. Das war lange her und war verkehrter, aber doch die Befolge mit unbändigem Hänger sah, konnte er nicht

